

Volksmacht

für Schlessien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aussicht“, „Sozialistische Literatur-Bundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in durch die Haupt-Expedition Plaustraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Gassenstraße 6 und Friedrichs-Str. 105, Matthesstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Träger-Preis 0,50 Rml., monatlich 1,76 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzeln Bestellungsgebühren 5,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die achte Nummer dürfen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Plaustraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unserlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert wenn Rückporto beiliegt!

Brüning Finanzminister?

Die Pflicht des Zentrums zur Uebernahme des Reichsfinanzministeriums

Der Reichspräsident hat das Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer genehmigt und den Reichskanzler Dr. Brüning bis auf weiteres mit der Wahrung der Geschäfte des Reichsministers der Finanzen beauftragt.

Die endgültige Nachfolgerschaft für Dr. Moldenhauer ist noch völlig ungeklärt. Sowohl die persönlichen als auch die sachlichen Schwierigkeiten für die Neubesehung des Reichsfinanzministeriums sind so erheblich, daß trotz der gebotenen großen Eile mit einer Lösung nicht vor Montag oder Dienstag der kommenden Woche gerechnet werden kann. Der beste Beweis für die Haltung der hinter der Regierung stehenden Parteien, die Deutsche Volkspartei, die nach dem Sturze Hilferings das Amt des Reichsfinanzministers für sich beanspruchte, ist nach dem Fiasko Moldenhauers keine Lust, zum zweiten Mal dieses Amt zu belegen und politische Verantwortung zu übernehmen. Sie tut jetzt so, als ginge sie die Besehung des Finanzministeriums überhaupt nichts an: Ein charakteristischer Beweis für den Mangel an Verantwortungsbewußtsein der bei der Deutschen Volkspartei nicht zum ersten Male in Augenschein

früher vom Zentrum vertretenen Gedankengängen eine starke Neulichtigkeit aufweisen, so ist es jetzt doch wohl an der Zeit, daß Inhalt und Verpackung der Regierungsvorlagen in Uebereinstimmung gebracht werden und der Chef der Firma steht für die gelieferte Ware vor dem Parlament und der Öffentlichkeit persönlich die Verantwortung übernimmt.

Die Firma ist die Regierung, über deren Steuer-vorlagen Herr Moldenhauer gestolpert ist und ihr Chef ist Herr Reichskanzler Brüning!

Eindeutige Abgabe Höpfer-Nichoffs an Brüning

Der Preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Nichoff ist heute gegen 7 Uhr wieder in Berlin eingetroffen und wird im Verlauf des Vormittags die mit dem Reichskanzler vereinbarte Besprechung über das ihm angetragene Amt des Reichsfinanzministers haben. Vorher beabsichtigt Höpfer-Nichoff mit dem Preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun zu konferieren. Seine Entscheidung, ob er das Amt des Reichsfinanzministers annehmen wird oder nicht, liegt jedoch bereits vor und ist für Herrn Brüning negativ ausgefallen. In einer in Gessertischen abgehaltenen Versammlung der Demokratischen Partei hat der

Preussische Finanzminister, nach den in Berlin vorliegenden Meldungen, erklärt, daß der Reichskanzler ihn gebeten habe, nach Berlin zurückzukehren, daß er dem Rufe Folge leisten werde, aber nicht daran denke, das Reichsfinanzministerium zu übernehmen. Er könne sich nicht vorstellen, daß er in dem Kabinett Brüning fruchtbarere Arbeit leisten könne.

Die Hoffnung Brünings, daß er dem Reichspräsidenten schon zu Beginn der nächsten Woche die Ernennung Höpfer-Nichoffs zum Reichsfinanzminister vorschlagen könne, ist mit der Abgabe seines Kandidaten zu nichts zerronnen. Der „Vorwärts“ sagt dazu: „Daß ein deutscher Reichskanzler von einem Mann, den er zum Eintritt in sein Kabinett auffordern wollte, öffentlich einen solchen Korb erhalten hat, ist in der Geschichte noch nicht dagewesen. Das ohnehin schon stark gesunkene Ansehen der gegenwärtigen Reichsregierung hat durch diese Abgabe einen neuen starken Stoß bekommen.“

Unterdessen verstärkt sich auch im bürgerlichen Lager mehr und mehr die Auffassung, daß es der Logik der Lage entsprechen würde, wenn das Zentrum selbst das Reichsfinanzministerium belegen würde. Diese Auffassung erscheint uns um so mehr berechtigt, als die „Germania“ erst heute morgen wieder, und, wie wir zu wissen glauben, in Uebereinstimmung mit dem Zentrums-Reichskanzler Brüning erklärt, daß die Regierung „im Prinzip an den von ihr gemachten Vorschlägen festhält“.

In der Zentrumsfraktion des Reichstags gab Reichskanzler Brüning am Freitag eine längere Erklärung darüber ab, warum keine Regierung des Deckungsprogramm in der vorliegenden Form eingebracht hat. Eine Aussprache über diese Erklärung fand nicht statt. Sie ist für die nächste Woche vorgezogen. Demnach brachte die Fraktion gegenüber Herrn Brüning einmütig zum Ausdruck, daß sie in festem Vertrauen geschlossen hinter ihm und der Reichsregierung stehe.

Lohn- und Gehaltsabbau bei der Reichsbahn?

Ein Schreiben des Reichsbahnpräsidiums an die Reichsregierung Die Kaufkraft der Gesamtheit soll steigen bei Kürzung der Kaufkraft des Personals

Der Präsident des Verwaltungsrats der Reichsbahn der Großindustrie von Siemens, hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er einen weitgehenden Gehalts- und Lohnabbau propagiert. Er malt zunächst die augenblickliche Entwicklung des Reichsbahnverkehrs, die ein ungedecktes Defizit von mehreren Hundert Millionen bis zum Jahresabschluss befürchten läßt, in den schwärzesten Farben und verweist dann nachzuweisen, daß die Kaufkraft der Gesamtheit steigen würde, wenn man die Kaufkraft des Personals der Reichsbahn verkürze.

Die wesentlichen Stellen des Briefes lauten: „Das neue Reichsbahngesetz hat der Gesellschaft keine finanzielle Erleichterung, eher eine Verschärfung gebracht. Die Verkehrsfrage hat sich im Jahre 1929 in jedem Monat steigender Weise äußerst ungünstig entwickelt. Heute schon läßt sich leider mit Sicherheit feststellen, daß selbst bei einem Wiederanstiegen, für das aber keine Anzeichen vorhanden sind, die Betriebsausgaben, die Einnahmen um mehrere hundert Millionen übersteigen werden. Dies voraussetzend, hat der Generaldirektor die jährlichen Ausgaben schon seit längerer Zeit dauernd gedrosselt; sie sind jetzt aber auf einem Tiefstand angelangt, der wohl kurze Zeit getragen werden kann, aber auf mehrere Jahre die Sicherheit des Betriebes in Mitleidenschaft ziehen muß.“

Die für die Gesellschaft bestehenden Ausgaben sind in ihrer Gesamtheit seit Gründung der Gesellschaft um über 700 Millionen oder 31 Prozent gestiegen, obgleich das Personal in derselben Zeit um 62 000 verringert worden ist. Ich halte mich für verpflichtet, Ew. Hochwohlgeborenen besonders auf das Steigen und die Höhe der Personalausgaben hinzuweisen, da sie den wesentlichsten Teil der Gesamtausgaben ausmachen, eine Herabsetzung an direkter der Gesellschaft, eine finanzielle Entlastung geben würde, aber nicht im Machtbereich der Gesellschaft, sondern nur in dem der Reichsregierung liegt.

Ich gestatte mir ferner darauf hinzuweisen, daß der Verkehr in erheblichem Maße durch die Beförderungssteuer verteuert wird, eine Steuer, die praktisch nur von der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu tragen ist, da Schiffsahrt und Kraftwagen und der größte Teil der privaten Bahnen von ihr nicht betroffen werden. Eine Ermäßigung derselben könnte zum Ausgleich von notwendigen Tarifserhöhungen benutzt werden. Andere Wege für die Ausgabenentlastung der Herstellung des finanziellen Gleichgewichts sind nicht vorhanden. Der Verwaltungsrat hofft, daß die Reichsregierung einen Weg gehen möge, ihn in seinem Bestreben zu unterstützen, das finanzielle Gleichgewicht zu erzielen, ohne durch weitere Tarifserhöhungen das wirtschaftliche Leben immer mehr zu erschweren.“

Osthilfe vor dem Landtagsauschuß

Berlin, 20. Juni.
Der Grenzausschuß des preussischen Landtages behandelte am Freitag Anträge zur Behebung der Notlage der Grenzgebiete. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß zur Unterstützung der Landwirtschaft 225 Millionen für die Förderung der Siedlung und 650 Millionen für eine weitläufige Umsiedlung vorgesehen seien. In dem letzten Betrage sind 400 Millionen Reichsbürgschaft und 250 Millionen aus der vorgesehenen Ablösungsbank für die Ablösung der Industrie-Obligationen enthalten; jedoch soll von den 250 Industrie-Millionen zunächst nur auf fünf Jahre ein Betrag von je 20 Millionen jährlich zur Verfügung gestellt werden, der Rest erst dann, wenn die Reichsfinanzen gesiegt sind. Außerdem sind sieben Millionen à fonds perdu für Anserleichterungen vorgesehen. Von den 27 Millionen für Realsteuerentlastungen entfallen 7 auf Ostpreußen, 20 auf die übrigen Ostgebiete. Von diesen 20 Millionen sind 17 für die Entlastung der landwirtschaftlichen Grundvermögenssteuer und 3 für sämtliche Realsteuerentlastungen bestimmt. Für wirtschaftliche, gewerbliche, soziale und kulturelle Aufgaben sind 23 Millionen Reichsmittel bereitgestellt.

Der Reichsrat hat einen preussischen Antrag angenommen zur Steuerung der Notlage von Gewerbe, Handel und Handwerk 50 Millionen Bürgschaft zu übernehmen. An sämtlichen Garantien sind Reich und Preußen je zur Hälfte beteiligt. Weiter ist der Bau einer Reihe von Bahnlücken vorgesehen.
Nach längerer Debatte nahm der Ausschuss eine Entscheidung an, die die Erwartung ausspricht, daß die Durchführung der Osthilfe ausschließlich im Einkommen mit der preussischen Staatsregierung erfolgt. Insbesondere wird die Staatsregierung ersucht, die Uebernahme von Bürgschaften für landwirtschaftliche Umsiedlungen davon abhängig zu machen, daß eine gleichberechtigte Mitwirkung der preussischen Stellen bei der Durchführung des Osthilfegesetzes sichergestellt wird. Ferner wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die im Osthilfegesetz vorgesehenen Maßnahmen nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen können, wenn sie durch eine planmäßige Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und ihres Absatzes ermöglicht werden.
Die Abstimmung über die Anträge auf Ueberweisung bestimmter Grenzgebiete in die Osthilfe wurde auf Sonnabend vertagt.

Als Favorit unter den Kandidaten für das Reichsfinanzministerium gilt nach wie vor der preussische Finanzminister Höpfer-Nichoff. Er wird, so seltsam es auch klingen mag, hauptsächlich von der volksparteilichen Presse empfohlen und ist gleich der Kandidat des Reichskanzlers Brüning. Während die volksparteilichen Empfehlungen für Höpfer-Nichoff rein parteipolitischen Natur sind und das Ziel verfolgen, die demokratische Konkurrenz zu schädigen, läßt sich der Reichskanzler von sachlichen Gesichtspunkten leiten. Er ist in Höpfer-Nichoff wegen seiner langjährigen Tätigkeit als preussischer Finanzminister den Mann, der gegenwärtig als begabter, wenigstens mit einiger Aussicht auf Erfolg, in der Lage wäre, den Karren aus dem Dreck zu ziehen und der mit ihm zugleich in gewissen Fragen übereinstimmt. Er glaubt ferner, daß eine Personalunion zwischen dem Reichs- und dem preussischen Finanzministerium nicht nur den Finanzen, sondern auch der Reichs- und Verwaltungsreform dienlich sein könnte, wogegen es sehr wenig wahrscheinlich, daß Höpfer-Nichoff sich den nächsten Tagen durch den Reichskanzler doch noch zur Uebernahme des Reichsfinanzministeriums wird bestimmen lassen. Dieser starken sachlichen und persönlichen Bedenken, die gegen die Annahme des ihm am Freitag telefonisch angetragenen Amtes hegt, stehen seiner Kandidatur als Reichsfinanzminister allergrößte Bedenken der demokratischen Reichstagsfraktion gegenüber. Es kommt hinzu, daß sich Höpfer-Nichoff im gegebenen Falle für das eine oder andere Amt entscheiden muß und der Gedanke einer Personalunion zwischen dem Reichs- und preussischen Finanzministerium in preussischen Regierungskreisen auf entschiedenem Widerstand stößt. Man erklärt hier mit Recht, daß diese Personalunion schon aus verwaltungstechnischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Angesichts dieser Schwierigkeiten, die wir hier nur kurz angedeutet haben, dürfte der für Sonnabend zwischen dem Reichskanzler und Höpfer-Nichoff verabredeten Unterredung nur formelle Bedeutung zukommen.

Was aber dann, wenn Höpfer-Nichoff seine bisherigen abweichenden Äußerungen wahr macht und Brünings Angebot nicht annimmt? Daß der Reichskanzler Neigung verspüren sollte, etwa die Wirtschaftspartei oder einem anderen Gruppchen einer Koalition das Portfeuille des Finanzministers anzubieten, ist nicht gerade wahrscheinlich. Deshalb wird man einige Zweifel daran hegen können, ob die vertretungsweise Uebernahme des Finanzministeriums durch den Reichskanzler Dr. Brüning nur vorübergehend erfolgt, wie es die „Germania“ am Freitag in Ergänzung der amtlichen Meldung über den Rücktritt Moldenhauers darstellt und unterstreicht. Zahlreiche sachliche Gründe sprechen für diese Zweifel. Nach der Verfassung bestimmt der Reichskanzler die Richtlinien der Politik. Die Vorschläge des Reichskanzlers zur Finanzsanierung haben nicht nur die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden, sondern auch auf höhere Vorschläge des Zentrums, dessen Führer Brüning ist, ausgeht. Wenn jetzt auch die Zentrumsfraktion sich in auffälliger Schweigen hält, und sich bisher in keiner Weise zu den Plänen der Regierung geäußert hat, die mit den

Verhandlungen über die Reichsreform

Tagung der Ausschüsse über Verfassungs- und Verwaltungsreform

Berlin, 20. Juni.

Die beiden Unterausschüsse des Ausschusses der Länderkonferenz für Verfassungs- und Verwaltungsreform trafen, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, heute morgen um 9 Uhr unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth zusammen. Zur Beratung stehen die Abschnitte über die Organisation der unmittelbaren Reichsverwaltung in den Ländern und die Organisation der Auftragsverwaltung des Reiches. Zu Beginn der Aussprache nahm Innenminister Dr. Wirth das Wort und führte unter anderem folgendes aus:

„Die festige Organisation des Reiches und seiner Länder, die Verteilung der Zuständigkeiten gewährt nicht die volle Auswirkung aller im Reich vereinigten Kräfte und ihre zweckmäßigste Einwirkung, wie sie unsere Notwendigkeit doppelt erfordert. Die Reichsregierung hat sich den Vervollständigungen nicht verweigert. Sie hat Anfang 1928 das verfassungsrechtliche Grundproblem einer Länderkonferenz unterbreitet. Diese hat einen Ausschuss mit der Vorbereitung beauftragt, der zu gleichen Teilen von der Reichsregierung und den Länderregierungen besteht. Der erste Unterausschuss der Länderkonferenz hat die Fragen der Organisation und der Zuständigkeit zugewiesen erhalten. Dem zweiten Unterausschuss sind die Fragen der Gliederung, die territorialen Fragen, zugewiesen. Er kann erst gedeihliche Arbeit leisten, wenn man die Linie der Entwicklung auf dem Gebiete der Organisation und bei der zukünftigen Zuständigkeitsverteilung sieht. Es besteht auch die Absicht, den Gesamtausschuss, den die Länderkonferenz einberufen hat, unmittelbar nach Abschluß unserer Verhandlungen zusammenzutreten zu lassen, um seine Stellungnahme herbeizuführen. Es wird alsdann Sache der politischen Entscheidung sein, wie die Ergebnisse der zu einem gewissen Abschluß gekommenen Verhandlungen ausgewertet werden sollen.“

Der Verfassungsausschuss, der Hauptausschuss der Länderkonferenz, tritt morgen um 9 Uhr vormittags zusammen. Den Vorsitz wird wahrscheinlich Reichsminister Dr. Brüning führen.

Diskontsatz 4 Prozent

Die Reichsbank hat am Freitag den Diskontsatz von $4\frac{1}{2}$ auf 4 Prozent und den Lombardsatz von $5\frac{1}{2}$ auf 5 Prozent herabgesetzt. Seit der mit den amerikanischen Wertschwankungen im Herbst 1929 einsetzenden internationalen Finanzkrise hat die deutsche Reichsbank nun zum sechsten Mal eine Diskontsenkung vorgenommen. Damit ist der vor dem Kriege übliche Stand erreicht.

Reichsbankdirektor Dr. Luther begründete die Diskontsenkung wie folgt: „Seit der letzten Diskontsenkung der Reichsbank hat die nun schon so lange bestehende Flüssigkeit der wichtigsten Geldmärkte keine wesentliche Minderung erfahren. Angesichts der fortwährenden Wirtschaftskrise ist die Entwicklung teilweise sogar in der Richtung einer zunehmenden Verflüssigung weitergegangen und auch durch die inzwischen erfolgte Aufhebung der Internationalen Anleihe kaum beeinträchtigt worden. Unter diesen Umständen hat die Zurückhaltung, welche die Reichsbank sich am 19. Mai 1930 bei Bemessung ihrer letzten Diskontsenkung auferlegen mußte, nunmehr ihren Grund verloren. Wenn der Abstand von den Privatdiskontsätzen den Banken nahelegen konnte, mit der Diskontsenkung über 2 Prozent hinaus zu gehen, so muß doch andererseits beachtet werden, daß — abgesehen von der letzten erfolgten Diskontsenkung in New York — schon durch die Verminderung des deutschen Diskonts um $\frac{1}{2}$ Prozent die seit längerer Zeit innegehaltene Spannung gegenüber den Diskontsätzen anderer wichtiger Geldmärkte herabgesetzt wird. So sehr die Reichsbank befreit ist, der deutschen Wirtschaft weitere Erleichterungen und Antriebe zu verschaffen und eine gesunde Ausdehnung des Kapitalmarktes zu unterstützen, so hängt die Erholung der Wirtschaft doch auch von anderen Faktoren ab, die sich der Beeinflussung durch die Reichsbank entziehen.“

Der Reichsbankpräsident bekräftigt damit, daß die amtliche Geldpolitik die Zügel monatelang (zum Teil eine Folge des Regimes Scheitern) am Boden schleifen ließ. Die Reichsbank ist den Vorgängen auf den Geldmärkten und den großen privaten Geldkapitalen nachgegangen. Es ist schon so, wie Dr. Luther sagt, daß die Erholung der Wirtschaft auch von anderen Faktoren abhängt. Eine rechtzeitige und gründliche Diskontsenkung hätte die eingetretenen Krisenverschärfungen mildern, abschwächen und zum Teil verhüten können. Auch mit der neuen Diskontsenkung von 1 Prozent stellt der Reichsbankpräsident den Anstoß an den

Selbstmarkt nicht her. Die weitere Senkung des Diskontsatzes erscheint angesichts der Lage auf den privaten Märkten unerlässlich.

Weltkraftkonferenz

Die Weltkraftkonferenz nahm am Freitag eine Reihe von Vorträgen über die Zusammenarbeit verschiedener Energieerzeugungsanlagen entgegen und zwar stand besonders die Frage zur Erörterung, ob die Vereinigung von Elektrizitäts- und Gasversorgung wirtschaftliche Vorteile erwarten lasse.

In den Vorträgen wurde betont, daß derartige Vorteile kaum zu erwarten seien, so lange die Erzeugung von Elektrizität und Gas in den Verbraucherbezirken selbst stattfinden. Die Entwicklungstendenzen, die sich besonders in der Elektrizitätswirtschaft ausprägen, laufen aber darauf hinaus, den Erzeugungsort vom Verbrauchergebiet in das Gebiet der anfallenden Kraftquellen, also z. B. in die Kohlengebiete zu verlegen. Auf dieser Linie dürfte sich die Möglichkeit einer wirtschaftlich vorteilhaften Zusammenfassung von Gas- und Elektrizitätserzeugungsanlagen ergeben. Vorteile erwarde man weniger für die Technik und für die Produktion, sondern mehr für die Betriebsführung, und zwar hinsichtlich einer Vereinfachung der Funktionen durch Zusammenlegung im Betrieb, des Einkaufs von Brennstoffen, der gemeinsamen Werbung, der Abrechnung und der gemeinsamen Verlegung von Kabel und Rohrleitung. Im übrigen lasse sich die

Das Vertragswerk zwischen Preußen und Bremen

In Bremen wird morgen vom Preussischen Ministerpräsidenten und dem bremischen Präsidenten des Senats ein umfangreiches Vertragswerk unterzeichnet, das ebenso wie seinerzeit das preussisch-hamburgische Abkommen einen wichtigen Fortschritt in einem Teilproblem der Reichsreform darstellt.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt daraus folgendes mit:

In einem Abkommen über kommunale Richtlinien für die Zusammenarbeit der preussischen und bremischen Gemeinden ist ein enges Zusammenarbeiten der Stadtverwaltungen Bremers, Hamburgs und Wefermündes auf allen Gebieten der Kommunalverwaltung vorgesehen. Der Zustand, daß die Polizeibeamten der beiden Länder bisher die Grenze nicht überschreiten konnten, ist beseitigt. Das Verkehrsabkommen, dem auch das Land Oldenburg beitreten wird, soll dazu dienen, daß die öffentlichen Verkehrsmittel derart eingerichtet und durchzuführen sind, wie es das Interesse der gesamten Bevölkerung des Wesergebietes und der Nachbargebiete erfordert.

Bremen tritt ferner dem Hochseefischereiabkommen bei, das am 5. März d. J. zwischen Preußen, Hamburg und der Stadt Altona abgeschlossen worden ist und die Gründung eines Hochseefischereiausschusses vorsieht, in dem die gemeinsamen Angelegenheiten der dem Uebereinkommen unterworfenen Häfen und Märkte erörtert werden. Damit ist einer planmäßigen Zusammenarbeit der Hochseefischereifahrer an der deutschen Nordsee der Boden bereitet. Zwei weitere Abkommen betreffen die einheitliche Handhabung der Wasserpolizei auf der Unterweser und die Vorlage eines Staatsvertrages an das Reich über die Verpflegung der Wasserpolizei auf der Unterweser.

Im einem ungeheuren, den gesamtdeutschen Interessen abträglichen Wettbewerb zwischen den Wirtschaftsgemeinden an Weser und Ems vorzubeugen, ist das Weser-Ems-Abkommen in Aussicht genommen worden. Es enthält lediglich die Schaffung eines gemeinsamen Ausschusses aus beiden Wirtschaftsgemeinden, der nach Bedarf zusammentritt, um eine einheitliche Seehafenpolitik zur Durchführung zu bringen. Die Vertragschließenden haben vereinbart, das Vertragswerk sofort dem Reichkanzler vorzulegen.

Wunsch als Vater des Gedankens

Die „Schlesische Volkszeitung“ bringt in ihrer heutigen Nummer eine längere Notiz unter der Überschrift „Sozialdemokraten und Reichsregierung“, der sie folgende Berliner Nachricht voranstellt:

Die Meldung der „Landvolknachrichten“, wonach zwischen Zentrum und Sozialdemokraten Verhandlungen über eine eventuelle Neubildung der Regierung stattgefunden haben, sind, wie kurz festgestellt werden kann, selbstverständlich völlig aus der Luft gegriffen und Randovier gewisser Kreise, denen es daran liegt, der augenblicklichen Regierungskoalition Schwierigkeiten zu bereiten.

Frage nach einer wirtschaftlich vorteilhaften Zusammenfassung nicht generell, sondern nur für den Einzelfall bejahen. Die Zusammenfassung entfallenden Schwierigkeiten durch die unüberwindlichen Belastungskurven, die vielfach nur sehr schwer zu überbrücken gebracht werden können und weiter dadurch entstehen, daß sich die verschiedenen Erzeugungsanlagen in verschiedenen Bezirken befinden, also verstreut sind und nur unter Aufwendung großer Kosten zusammenzufassen sind.

Die Tagung nahm dann Vorträge über die Eisenbahnbetriebe entgegen, in denen u. a. die vielbesprochene Frage der Betriebssicherheit angeknüpft wurde. Die Vorträge stellten fest, daß die entscheidenden Faktoren der Energieerzeugung also der Kapitaldienst und die Benutzungsdauer, neuerdings auch für den Lokomotivbetrieb stark zur Geltung kämen. Die Energieerzeugung, die lange Zeit die Konstruktion der Lokomotive bestimmte, sei ein Faktor zweiter Ordnung geworden. Man könne deshalb nicht in größerem Umfange zu neuen Lokomotivtypen übergehen, wenn diese auf beträchtliche Kostenersparnisse bräuheten, da sie einen unverhältnismäßig hohen Kapitaldienst erforderlich machten. Dadurch würde verständlich, daß man im Lokomotivwesen größeres Gewicht auf die Weiterentwicklung der bisherigen Bauarten lege, anstatt grundsätzliche Bauarten wie z. B. die Kohlenkessellokomotive, die in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium sehr teuer sind, zu übernehmen. Elektrischen Zugbetrieb zeige sich als Bestreben, die Bahnbetriebe in den Rahmen der allgemeinen Landesenergieversorgung einzufügen. Beim elektrischen Zugbetrieb ergäbe sich eine Erhöhung der Sicherheit, indem der Fahrdraht zur Stromübermittlung und zur Herstellung einer ständigen Verbindung zwischen der fahrenden Lokomotive mit der Fahrleitung ausgenutzt werden kann. Es bestände kein Zweifel, daß ein Teil der furchtbaren Eisenbahnunfälle der letzten Zeit vermieden worden wäre, wenn die Züge mit elektrischen Lokomotiven bedient worden wären.

An diese Meldung jedoch knüpft sie die Vermutung, daß von bestimmter sozialdemokratischer Seite der Versuch gemacht werde, sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das geschieht sachlich insofern, als die Sozialdemokraten bereits Gegenmaßnahmen zum Deckungsprogramm der Reichsregierung machen und weiter die sozialdemokratischen Minister hinter den durch die preussische Regierung stipulierten Vorschlägen zur Deckungsprogramm stehen. Endlich soll die polemische Haltung der Sozialdemokraten zur jetzigen Situation im Reich „recht durchsichtig“ sein.

Die „Schlesische Volkszeitung“ durchlebte anscheinend in der Drucklegung ihrer obenbezeichneten Zeilen einen schweren Traum. Soweit auch ihr bekannt sein dürfte, hat die Sozialdemokratie stets verantwortliche Mitarbeit geleistet, auch wenn sie nicht Regierungspartei war. Die Politik der Sozialdemokratie aber kann nur der als durchsichtig bezeichnet werden, die eigene Politik auf den Nägeln brennt, nämlich dem Zentrum dessen Arbeiter aus empöstem Staunen über Herrn Brüning und Stegerwald die eigentlichen Väter des Deckungsprogrammes, gar nicht mehr herauskommen. Damit wird die Gabe von angeblichen Bepfehlungen zwischen Zentrum, Abgeordneten und Sozialdemokraten beizeiten den Hals abbrechen können wir kurz folgende Berliner Meldung unseres Postdienstes dagegenhalten:

Die Meldungen, nach denen zwischen Zentrum, Abgeordneten und der Sozialdemokratie Bepfehlungen in die Möglichkeiten einer Erweiterung der Reichsregierung nach links gepflogen werden, sind frei erfunden. Es war zu schön gewesen, nicht wahr, verehrte „Schlesische Volkszeitung“?

Ausscheiden Georg Bernhards aus der „Volkszeitung“

Die „Volkszeitung“ teilt mit: Der Chefredakteur der „Volkszeitung“, Professor Georg Bernhardt, hat auf Grund eines freundschaftlichen Uebereinkommens mit dem Verlage zum Schluß des Jahres aus seiner Stellung ausgetreten. Er tritt zur gleichen Zeit als geschäftsführendes Mitglied in den Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser ein. Sein Rücktritt steht, wie wir ausdrücklich entgegen anderen der Öffentlichkeit verbreiteten Meldungen betonen möchten, in keinem Zusammenhang mit den schwebenden Prozessen um die Besitzverhältnisse innerhalb des Verlages „Ullstein“, sondern lediglich auf seinen Wunsch zurückzuführen, seine politische Tätigkeit in anderer Weise auszubauen. Der berühmte Kraft Professor Bernhards bleibt der „Volkszeitung“ und dem Verlage als Mitarbeiter erhalten.

Der Prozeß Gerd Wieringer

Geschichte einer Liebe von Julius Wolffsohn

2) (Nachdruck verboten)

Mario Sunnino trat ein. — ein schlanker Mensch von durchaus italienischem Typus. Er ging auf Gerd zu und begrüßte ihn in korrektem, aber mit fremdsprachlichem Akzent betontem Deutsch. Ohne Umschweife begann er von dem Grund seines Besuches zu sprechen.

„Herr Wieringer“, sagte er, „Bräutlein Gratt hat mir erzählt, daß sie bei Ihnen war. Sie hat mir auch gesagt, aus welchem Grund sie bei Ihnen gewesen ist, und auch, daß ihr Besuch vergeblich war. Ich weiß, daß Sie diesem Mädchen früher sehr nahe gestanden haben. Ich weiß, daß Sie um ihr Wohlwollen viel gekümmert haben. Sie hat mir alles erzählt. Und trotzdem komme ich zu Ihnen mit derselben Bitte.“ Gerd ließ ihn ruhig zu Ende reden.

„Ich irre wohl nicht, fragte er dann, wenn ich annehme, daß Sie es sind, der Betty heiratet?“ Der andere bejahte. „Es tut mir sehr leid, daß Sie es sind, aber ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen.“

„Herr Wieringer“, erwiderte der Italiener ebenso ruhig, aber mit dem Ton unbetrübter Entschlossenheit in der Stimme, ich habe bemerkt, daß es schwer sehr schwer sein wird, Sie umzustimmen. Ich verstehe Sie sehr gut. Wahrscheinlich würde ich genau so handeln. Aber, seien Sie gewiß, ich bin nicht von Rom hierher gekommen, um ergebnislos wieder von hier abzureisen. Ich werde die Stadt nicht eher verlassen, als bis ich mein Ziel erreicht habe.“

Herr Wieringer lächelte. „Dann werden Sie mir sehr dankbar sein, wenn Sie mir sagen, was Sie wollen.“

„Ich will, daß Sie mir erlauben, Sie zu heiraten.“

„Sie sind ein Mann von großer Entschlossenheit“, sagte er, „weil ich Betty liebe. Ich habe sie nicht gefragt, welcher Art die Dinge sind, welche Sie von Ihnen verlangen. Ich will es nicht wissen. Wie interessanter nicht, was ich wissen will, wie ich wissen will, wie ich wissen will, wie ich wissen will.“

„Ich habe meine Frau verlassen. Ich habe mein

Kind — verstehen Sie — mein Kind verlassen, um mit Betty zusammen leben zu können. Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen. Es gibt kein Zurück mehr für mich. Mein Sein ist an Betty gebunden.“

„Begriffen Sie jetzt, daß ich nicht anders kann? Begriffen Sie jetzt, daß ich diese Dinge von Ihnen haben muß? Denn Betty wird nicht eher meine Frau, als bis auch das letzte Band, das noch zwischen Ihnen und ihr durch den Besitz jener Dinge besteht, zerissen ist. Es muß sein!“

Diese letzten Worte wurden fast leise, aber mit einer sehr starken Intensität des Gefühls und mit absoluter Bestimmtheit ausgesprochen, daß auch Gerd unwillkürlich davon ergriffen wurde. „Ich kann Ihnen nichts anderes sagen, als bisher, erwiderte er leise. Glauben Sie mir, ich kann Ihnen nichts anderes sagen. Willkürlich nicht!“

Bei diesen Worten ging mit Mario Sunnino eine erschreckende Veränderung vor. Sein Gesicht war von tödlicher Blässe überzogen, während die Augen aus den Höhlen herporstritten und fast nur noch das Weiße sehen ließen. Die Rippen gerieten in mahende Bewegung. Die Adern auf den Schläfen zeigten sich schwarz und deutlich ab. „Ich werde Sie zwingen“, rief er fassunglos. „Verlangen Sie sich darauf! Wenn Sie mir die Sachen nicht gutwillig geben, zwingen Sie mich dazu!“

„Ihre Drohungen schrecken mich nicht“, erklärte Gerd. „Aber ich bitte Sie, jetzt zu gehen. Meine Zeit ist gemessen, und ich habe zu arbeiten.“

Der andere, auf das höchste gereizt und durch die letzten Worte bis zum äußersten erregt, ließ einen Browning hervor und richtete ihn auf Gerd. „Werden Sie mir jetzt gehorchen?“

„Gehorche ich? Gerd gebot ihm zu schweigen. Einmal, zweimal, dreimal. Als er seine Worte zum drittenmal wiederholte, schien der Italiener zur Besinnung zu kommen. Mit halber Stimme rief er: „Es ist mir jetzt völlig gleichgültig, was geschieht. Ich werde nicht länger. Geben Sie die Sachen heraus, sonst werde ich Sie mit dem Revolver töten.“

„Dabei blieb der Bau der Waffe ständig auf Gerd. Gerd geriet. Der alle Bedrohung begriff, daß es dem Italiener mit seinen Worten ernst war. Er ließ ein, daß nur schalles Geräusch ihn retten konnte. Einen kurzen Augenblick abwärts es noch. Dann packte er den anderen am Handgelenk und suchte ihn mit Wille zu unterwerfen. Sunnino ließ sich zur Wehr. Ein dumpfes, verzerrtes Äugeln begann. Keiner der beiden Männer hatte bemerkt, daß Betty inzwischen eingetreten war und eintritt

auf das Schauspiel starrte, das sich ihren Blicken darbot. In sinniger Angst presste sie beide Hände an die Schläfen. Die grauliche Stille wurde nur von dem Atmen und Stöhnen der beiden Männer unterbrochen.

Plötzlich fiel ein Schuß. Der Italiener schrie auf, fuhr mit beiden Händen an den Hals. Aus der rechten Seite quoll ein fingerdicker Blutstrahl. Der Verletzte taumelte, sank in sich zusammen, fiel zu Boden. Betty, im ersten Augenblick unfähig sich zu bewegen, war jetzt mit zwei Schritten bei ihm, suchte die Strömen des Blutes einzudämmen. Vergebens. Sie kniete ihm nieder, rief ihn, beschwor ihn, bettelte ihn an, sie nicht zu verlassen. Marios Blicke ruhten auf ihr. Er vermochte nicht zu sprechen. Bei jeder Bewegung strömte das Blut in Rastern nahe aus der Wunde. Betty umklammerte seine Hand. „Darfst nicht sterben, Mario!“ rief sie verzweifelt. „Du darfst nicht sterben. Was soll ich denn ohne dich? Mario! Mario! Der Sterbende hob mit letzter Kraft die Hand und rief ihr über das Haar. „Betty! Amatissima!“ flüster er. „Madonna. Seine Stimme verlagerte. Ein Jude ließ durch seinen Atem. Der Kopf sank zurück, während der Blick auf Betty gerichtet blieb. Mario Sunnino war tot.

Die Verurteilung

Der Untersuchungsrichter Dr. Preßer hörte aufmerksam den Bericht des Kriminalkommissars an. „Ich konnte mich nicht entschließen“, endete dieser schließend, Wieringer zu verurteilen. Zwar hat nach der Aussage der Wieringerin die Tat Wieringer deutlich als Mörder bezeichnet, aber dazu viel zu wenig man ja auf solche Aussagen nicht geben. Das dort vorgefallene ist, wie ich noch nicht. Es scheint aber, daß irgendeine Verurteilung in diesem Falle ist.“ Dr. Preßer legte den Blick auf, mit welchem er bisher gespielt hatte, nieder und begann immer auf und ab zu gehen. „Was ist denn das für ein Verurteilung?“

„Ich kann mir noch keinen Verurteilung vorstellen“, sagte er. „Die Wieringerin hat mir erzählt, daß Sie nicht wissen, was für eine Verurteilung das ist.“

„Der Tod ist hier unbekannt“, Wieringerin sagte der Frau seit Jahren auseinander. „Was ist das für ein Verurteilung?“ Das aber ist es, was mir zu denken gibt. Was ist das für ein Verurteilung, das ich Ihnen zu erfahren

(Fortsetzung folgt.)

Reichshaushalt der besetzten Gebiete

Genosse Reichmann zur Rheinlandräumung

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete.

Abg. Ulrich (Soz.)

... die Rechtsverhältnisse hinsichtlich der reichseigenen Gebäude im ehemals besetzten Gebiet seien recht unklar. Zur Vermeidung dieser Gebäude sei eine besondere Gesellschaft gebildet worden, die viel zu hohe Mieten verlange. Hier sollte die Reichsfinanzverwaltung im Benehmen mit den Mietervereinen eine gerechtere Regelung vornehmen.

Abg. Dr. v. Dröbner (Dnat.) weist darauf hin, daß die jährliche Staatsberatung im Zeichen der Räumung steht, die im Jahre 1918 die dauernde Lösung des linken Rheinlands vom Reich gefordert habe. Gemessen an den weltgeschichtlichen Zusammenhängen, um die es sich hier handele, sei es allerdings von sekundärer Bedeutung, ob die Räumung 1920 oder 1921 erfolge. Die Verquickung von Reparation und Räumung einer der größten Fehler unserer Rheinlandpolitik gewesen. Die Rheinlandräumung müsse man sich umso mehr der Saarförderung annehmen. Die Saarförderung müsse Volkswirtschaft werden. Räumung müsse auch eine bewußte Grenzmarktpolitik in den besetzten Gebieten folgen, wobei Reich und Länder zusammenarbeiten müssen. Das Stahlschmelzverbot müsse im Rheinland aufgehoben werden.

Abg. Dr. Balfus (Zit.) weist auf die bevorstehende Räumung besetzter Gebiete hin: Eine Befreiungsfeier können wir nur bei der Einräumung begehen, daß wir zwar von der besetzten Bevölkerung frei werden, aber mit dem Abzug der Besatzungstruppen noch nicht die volle Freiheit im Westen gewinnen. Die Befreiungsfeier muß sich darum der schweren Lage des Vaterlandes in würdiger Weise anpassen. Das ehemals besetzte Gebiet muß sich in schwerer wirtschaftlicher Notlage. Wenn nun das Vaterland von der Besetzung befreit wird, dann sollte der Streitparteien darüber schweigen, wenn das Hauptverdienst daran zu schreiben ist. Unser Dank gebührt den Deutschen, die in der Zeit der französischen Kulturherrschaft für das Vaterland gelitten haben, auch den Rechtsanwältinnen im besetzten Gebiet, die ihre Angelegenheiten oft nur um Gotteslohn der französischen Militärverwaltung gegenüber verteidigt haben. Die Schmach der im Versailler Vertrag enthaltenen Kriegsschuldfrage muß nicht befeuert werden. Vorher kann eine wirtschaftliche Befreiung nicht eintreten. Die Regierung sollte auch alle Kräfte anspannen, um die wirtschaftlichen Verfallensbestimmungen des Versailler Vertrages revidieren zu lassen.

Abg. Dr. Kalle (D. Sp.) drückt seine Freude darüber aus, daß die Uebergangszeit wird noch große Arbeit zu leisten. Die wirtschaftliche Not ist groß im ehemals besetzten Gebiet. Man muß im Reichsinnenministerium eine Stelle schaffen, die nach Aufhebung des Ministeriums für die besetzten Gebiete die dort gesammelten Erfahrungen weiter verwerthen kann. Diese sachverständige Stelle ist auch notwendig, um für die wirtschaftliche Verteilung der Mittel zu sorgen, mit denen der durch die Besatzung entstandene wirtschaftliche Schaden wieder auszugleichen werden soll. Wir stimmen der in einer Ausschuß-Entscheidung aufgestellten Forderung zu, daß alle Grundstücke, Gebäude und alles Mobiliar im bisher besetzten Gebiet, die dem Reich aus Anlaß der Besetzung überlassen werden mußten, den früheren Besitzern nach Freierwerb zu dem Preise überlassen werden, den das Reich beim Erwerb gezahlt hat. Der während der Besatzungsperiode lahmgelegte Fremdenverkehr muß durch dringende Maßnahmen wieder belebt werden. Das gilt besonders für Wiesbaden. Dem Landwirten an der Grenze des Saarlandes müssen Erleichterungen gewährt werden. Wenn jetzt die Besatzung abzieht, bleibt ein Malat an der französischen Politik haften. Das Auftreten der französischen Besatzung im deutschen Rheinland bleibt das schändlichste Blatt in der Weltgeschichte zu einem besseren Europa. (Lebhafte Zustimmung.)

Minister Treviranus:

Die Reichsregierung spricht der Bevölkerung der besetzten Gebiete den Dank für ihre nationale Treue und die Freude über die Erhaltung der Reichseinheit aus, was uns auch die Hoffnung überwindung der jetzigen Not gibt. Ich bedaure, daß viele Menschen für die Erhaltung der Reichseinheit den Tag der Befreiung nicht mehr erlebt haben. Bis zum 1. Oktober wird für die Erfüllung des Auftrages die Übernahme in andere Behörden angeordnet sein. Ein Generalplan der weiteren Unterbringung der Beamten des Reichsministeriums in den nächsten Tagen fertiggestellt. Die nicht unterzubringenden Beamten werden individuell entschädigt und fahrgestellt werden. Die Auflösung des Reichsministeriums erfolgt zum 1. Oktober durch Verordnung des Reichspräsidenten erfolgen wird, ermäßigte Ersparnisse, jedoch mit Zustimmung des Reichsrates der Haushaltsplan unberührt. Größte Sparsamkeit wird geübt werden. Das Westprogramm kann nur Erfolg haben, wenn die Aktion in den nächsten Jahren fortgesetzt wird. Bei der Unklarheit der finanziellen Zukunft können wir jedoch ein solches Programm noch nicht vorlegen. Wir wollen nicht einzelne Betriebe subventionieren, sondern durch Verminderung der Arbeitslosigkeit und Förderung der Landwirtschaft allgemein helfen. Die Förderung der Luftschiffahrt zeigt, wie weit wir noch von freier Wirtschaft entfernt sind. (Sehr wahr! rechts.) Den Dank an die Bevölkerung wird man am besten abzahlen durch fleißigen Besuch des Landes, das uns ein Vorbild nationaler Arbeit gegeben hat. (Beifall.)

Abg. Sparzer (Dem.) gedenkt des gemeinlichen Reichsministers Rathenau und stellt aus den Erfahrungen der besetzten Gebiete fest, daß der Militarismus der Entente dem früheren Militarismus mindestens nicht nachsteht. Es wäre Zeit, Schuldkauf und andere Bestimmungen aus dem Versailler Vertrag zu streichen.

Abg. Kollwitz (Komm.) fragt, wer die 1 bis 1 1/2 Millionen Reichsmark der Befreiungsfeier bezahlt, beschuldigt das Zentrum, den Separatismus gefördert und heute noch Separatisten zu haben, greift die französischen Sozialisten an, weil sie den französischen Militarismus kultiviert und bezeichnet die Millionen Reichsmark Westhilfe angesichts der dortigen Notlage als einen Diebstahl. Eine Milliarde Kopie man den Hochagrariern des Reichs ins Maul. Wachen und Dären hätten noch keine Trinkwasserlieferung, aber an diese Arbeitsbeschaffung denke man nicht. Welche Arbeiter habe man in französischen Besatzungsgebieten durch die Drohung, sie sonst aus der Arbeitslosenverteilung hinauszuerwerfen; dabei zahlte die Besatzung keine Sozial-

versicherungsbeiträge. Zum Schluß stellt der Redner die französischen Offiziere den deutschen Offizieren gleich, wogegen die Rechte laut protestiert.

Abg. Kollmann (Wirtschp.) erhebt Beschwerde gegen eine Geheimverfügung des Reichsvermögensamtes Wachen, die im besetzten Gebiet freierwerbenden reichseigenen Wohnungen, die ausgewiesenen, Kriegswunden usw. zur Verfügung gestellt werden sollen, nur an Zahlungsfähige zu vergeben. Die ausgewiesenen seien zum Teil zahlungsunfähig. Die reichseigenen Wohnungen im besetzten Gebiet würden zum großen Teil den privaten Mietern entzogen und Beamten zu einer um 60 Prozent gesenkten Miete gegeben. (Hört, hört!)

Abg. Dorsh-Hessen (Chr.-nat. B. P.): Statt der Besatzungsreform hätte man das Geld besser für die besetzten Gebiete verwendet. Angesichts der gegenwärtigen Not können die Beamten nicht verlangen, von ihrem Beitrag zur Hilfe befreit zu bleiben. Abg. Dr. Bayersdorfer (B. Sp.) beipflichtet die Kollage der Pfalz und der ostbayerischen Gebiete.

Abg. Reichmann (Soz.):

Als sich im November des vergangenen Jahres die deutschen und französischen Unterhändler in Paris zur ersten Aussprache über die vorzeitige Rückgliederung des Saargebietes trafen, bestand allgemein die Hoffnung, auch dieses Problem bis zur endgültigen Räumung des Rheinlandes lösen zu können. Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Man hat den Eindruck, als ob die Verhandlungen endgültig verunglückt sind, es besteht heute keine Aussicht mehr, daß bis zur nächsten Völkerversammlung im September eine Klärung möglich ist. Über die Bedingungen, unter denen die vorzeitige Rückgliederung des Saargebietes erfolgen kann, kann ich mir nach den Erklärungen der Reichsregierung und vor allen Dingen des französischen Ministerpräsidenten weitere Worte ersparen. Ich möchte nur betonen, daß die uneingeschränkte Souveränität und die Durchführung der Gruben in den Besitz der Vorbesitzer, also des französischen und bayerischen Staates Selbstverständlichkeiten sind. Daß wir nicht gleichzeitig die Lösung der Saarfrage registrieren können, ist die einzige schmerzliche Feststellung, die ich zu machen habe. Ich möchte nämlich mit besonderem Nachdruck betonen, daß die Sozialdemokratie nicht geneigt ist, die Räumung der Rheinlande als Erfolg der Verständigungspolitik bagatellisieren zu lassen.

Wir schließen uns dem Dank, den der Herr Minister an alle, die an der vorzeitigen Räumung der Rheinlande beteiligt sind, angeschlossen, freudig an. Leider sind wir nicht imstande, ihn selbst einzubringen. Wir konstatieren seine Würdigung.

Es wäre aber unehelich gegenüber der politischen Gesamtsituation, zu verschweigen, daß die Politik des Herrn Treviranus und seiner Freunde keine Verständigungsbasis mit den anderen Mächten abgeben hat.

Wir möchten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den Herrn Minister daran zu erinnern, daß es möglich ist, die Dankgefühle der Reichsregierung materiell zu realisieren.

In unserem großen Erkennen hat der Herr Minister um die Abkündigung des neuen Titels 6, der eine Million Mark zur Verhinderung von Kindern aus den notleidenden Kreisen berechnete, geäußert.

Angeklagt weil keine Deckung vorhanden ist. Wir werden zur dritten Lesung des Etats Gelegenheit lassen, diese selbstverständliche Forderung zu begreifen. Wir hören von den fürsorglichen Maßnahmen des Ministeriums zugunsten der Angestellten und Arbeiter, die bei den verschiedenen Verwaltungen im besetzten Gebiet lange Jahre schwere Pflicht erfüllen. Wir betonen unsere Forderung, daß es möglich sein muß, auch diese Gruppen genau so wie die Beamten zu betreuen, und daß es gelingen muß, die freierwerbenden Angestellten und Arbeiter in anderen Verwaltungszweigen des Reichs und der Länder zweckentsprechend zu verwenden.

Eine weitere Gelegenheit, Dank abzusprechen, ist die zweckentsprechende Durchführung der Westhilfe, für die wir Sozialdemokraten nach wie vor die gesetzliche Grundlage entsprechend der Reichsratsentscheidung fordern.

Ich habe nicht die Absicht, heute in die Einzelheiten der Westhilfe einzusteigen. Dazu wird sich bei der Beratung des Kriegslastenhaushalts, in dem nach dem letzten Beschluß des Reichsrats die

schlichen Positionen des Ministeriums für die besetzten Gebiete untergebracht sind, Gelegenheit finden. Die Notwendigkeit einer Hilfsaktion wird allenthalben anerkannt. Umso mehr, als das besetzte und ehemals besetzte Gebiet nicht unerlöste Subventionen fordert, sondern sich damit befleißigt, zu wünschen, daß ihm durch eine Solidaritätsaktion des ganzen Volkes Gelegenheit gegeben werde, das Uebermaß an Last als Folge des verlorenen Krieges einigermaßen auszugleichen. Was wir fordern, sind rasche Maßnahmen.

Die Arbeitsmarktlage in den westlichen Grenzgebieten hat in den letzten Monaten erschreckende Verschlechterungen erfahren.

Besonders grausam wirken sich in einigen preußischen und pfälzischen Bezirken die brutalen Maßnahmen der Saar-Regierungskommission aus, die einfach die Grenzen für den Arbeiterverkehr sperrt und die Abteilungen der französischen Bergwerksdirektion der Saargruben. Es muß deshalb gefordert werden, daß der Teil der Mittel, der unmittelbaren wirtschaftlichen Zwecken im Rahmen des Westhilfsprogramms dienen soll, sofort flüssig gemacht wird, damit durch diesen Zusatz längst projektierte Notstandsarbeiten, in der Hauptsache Straßen- und Bahnbauten, in Angriff genommen werden können. Die Frage der Saargänger werden wir später ausführlich behandeln, heute mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß die Sozialdemokratie nicht geneigt ist, an dieser Hilfsmaßnahme rütteln zu lassen.

Nach dem Beschluß des Reichsrats soll das Ministerium für die besetzten Gebiete mit dem 30. September dieses Jahres sein Ende finden. Wir erklären uns mit diesem Beschluß ausdrücklich einverstanden. Es gibt keinen Grund, der dafür spricht, das Amt nach Erledigung seiner Aufgaben am Leben zu erhalten. Die Befreiung dieses Amtes, dessen sachliche Zuständigkeit stets gering war, und das als politisches Ministerium ständig unter dem Eisener der Sachresorts litt, ist ein außenpolitischer Erfolg von erheblichem Ausmaß.

Wir reklamieren auch als Oppositionspartei unseren Anteil an dem glücklichen Resultat vernünftiger auf Verständigung gerichteter Außenpolitik. Es waren in erster Linie Angehörige der wertvollen Bevölkerung, die das Rheinland vor dem Schicksal der Trennung vom Mutterlande bewahrten.

Ihnen sagen wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklichen Dank. Sie haben in noch unerfahrenem patriotischem Eifer die Vorbedingung für die jetzt wieder erlangte staatspolitische Freiheit geschaffen. Wenn bei den Kundgebungen aus Anlaß des Abzugs der fremden Soldaten Jubel und Freude herrscht, dann darf des heldenhaften Widerstandes des Arbeitsvolkes am Rhein nicht vergessen werden.

insbesondere scheint es mir eine Pflicht zu sein, den Eisenbahnern ein Wort der Anerkennung zu sagen.

Aber wir wollen darüber keinerlei Zweifel aufkommen lassen. Die Freude über die Räumung ist groß und echt. Das Volk will aber keine Feste feiern, sondern Arbeit und Brot. Für die sozial bedrückten Schichten ist die nationale Freiheit nicht der Freiheitsbegriff schlechthin. Deshalb wird es notwendig sein, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit als Grundlage für die Erlösung der Menschen aus der sozialen Not zu benützen. In diesem Sinne feiern wir Befreiung am Rhein. Wir haben nie den französischen Soldaten gehaßt, unter Haß und unere Verachtung und unter Kampf galt dem System, dem französischen Militarismus, genau wie früher dem deutschen.

Noch eine Bemerkung. Durch die Presse ging die Mitteilung und der Herr Minister hat das heute ausdrücklich bekräftigt, das Kabinett habe im Einverständnis mit den Regierungsparteien beschlossen, das Ministerium entsprechend dem Reichsratsbeschluß am 30. September zu liquidieren. Es soll nur ein kleines Abwicklungs- und Ueberleitungskommando unter dem Minister Treviranus bis zum 31. März 1921 erhalten bleiben. Ganz abgesehen von dem Optimismus, mit dem dieser Beschluß ausgearbeitet ist, scheint uns eine sachliche Berechtigung für eine solche Maßnahme nicht zu bestehen. (Minister Treviranus: Eine solche Ansicht besteht nicht!) Dann brauche ich auch nicht weiter darüber zu sprechen. Wir verlangen Dank an das Rheinland durch die Hilfsmaßnahmen, die ich empfohlen habe. (Lebhafte Beifall der Soz.) Ministerialrat Dr. Bender beantwortet die Frage des Abg. Kollmann dahin, daß jener Erlaß zum Teil unrichtig und darum aufgehoben sei, und daß angeordnet wurde, bei Schwerkräftigen gegebenenfalls bis auf die Hälfte der Friedensmiete herunterzugehen.

Um 11.45 Uhr vertagte sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr: Amnestieanträge.

Die gespannte Lage in Polen

Im Zeichen der Vertagung — Proteste von allen Seiten

Die Vertagung der Senatssession und nicht zuletzt die Art, wie sie erfolgte — das Auflösungsdekret wurde bekanntlich dem Senatmarschall spät in der Nacht vor dem Tage der Senatsöffnung zugestellt und die Senatoren aus der Provinz erfahren von der Vertagung erst nach ihrem Eintreffen in Warschau — haben in der Opposition und darüber hinaus in weiten Kreisen einen tief deprimierenden Eindruck gemacht. Die Senatsfraktionen der Mitte und der Linken beschließen, eine große Protestkundgebung gegen die Verhinderung der Senatsarbeit durch die Regierung zu veranstalten, in der auf die sich ergebenden Störungen des Staatslebens und der Wirtschaft hingewiesen werden soll. Die Beratungen über den Text der Kundgebung, zu denen auch Vertreter der Nationaldemokraten und der nationalen Minderheiten hinzugezogen wurden, zogen sich in die Länge. So daß die Bekanntgabe der Kundgebung erst heute Mittag erwartet wird. Die Nationaldemokraten haben von sich aus bereits eine kurze Protestkundgebung erlassen, in der die Vertagung als Verletzung der Verfassung bezeichnet und im Interesse des politischen Staatslebens die Forderung aufgestellt wird, daß die „desorganisierende Tätigkeit der Regierung“ durch eine radikale Veränderung des Regierungssystems und Rücktritt der Mächter, die jetzt die Macht inne haben, ein Ende finde.

Es gilt als sicher, daß auch die Session des Sejms, der am 23. Juni zusammentreten soll, vertagt werden wird. Der Sejmarschall Daszynski hat die Eröffnung der Session auf 12 Uhr mittags am 23. Juni angesetzt und eine so umfangreiche Tagesordnung aufgestellt, daß die Bewältigung dieses Programms in einer Sitzung praktisch unmöglich wäre. Damit soll vor allem demonstrativ dargelegt werden, wie wichtige geistige Arbeiten infolge der von der Regierung dem Parlament gegenüber eingenommenen Haltung nicht erledigt werden können.

Italien gegen Frankreich

„Daily Herald“ über die Spannung zwischen Frankreich und Italien

„Daily Herald“ verweist in einem aus Rom datierten Artikel auf die wachsende Spannung zwischen Italien und Frankreich. Das Blatt sieht sie als gefährlich an und stellt fest, daß die Hoffnung, auf die Londoner Konferenz würden freundschaftliche Verständigungen zwischen Rom und Paris folgen, enttäuscht werden sei. Statt dessen herrsche jetzt ein Wettbewerbs in Flottenbau, und auf beiden Seiten der Grenze seien Kriegsvorbereitungen im Gange. Der Korrespondent des Blattes behauptet, daß vor wenigen Tagen der Generalsekretär der faschistischen Partei, Tarsati, in einer Versammlung faschistischer Studenten erklärt habe, der Krieg mit Frankreich sei unvermeidbar und der Kampf für die Vollenbung des Schicksals Italiens müsse fortgesetzt werden. Die Aussprache habe Rufe wie: „Wir wollen Risorgimento! Wir wollen Savoyen!“ ausgelöst.

Oesterreichs neuer Handels- und Verkehrsminister

Der Bundespräsident ernannte den Vizepräsidenten der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Graz, Friedrich Schuster, zum Minister für Handel und Verkehr.



So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI'Suppen-Würfeln. Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

WERTHEIM

BRESLAU 5

Postversand für je 20 M Warenbetrag 50 Pf.
Portovergütung bis zur Höhe entstehender Kosten.

Großer Ferien-Verkauf

Waschstoffe Baumw.-Musselin neue Muster, Meter 0,88 0.42 Waschkunstseide mod. Dessins, Meter 0,88 0.58 Voll-Volle bedruckt Meter 0.95 Woll-Musselin feine Muster, Meter 1,75 1.25 Tolle rayé Kunstseide aparte neue Stoffen, Meter 1.65	Seldenstoffe Kunstseide breitt 120 cm breit, Meter 2.25 Kunstseid.-Voile Georgette Muster, Meter gestreift, reine Seide Ton in Ton, Meter 2.85 Tolle in Ton, Meter 3.25 Japon-Foulard neueste Muster, Meter 3.45 Crêpe de Chine reine Seide, gr. Farbordin. 3.90 Honan echte chin. Qual. viele Farb., Mir. 4.75	Sportkleider Gartenkleid bunt bedruckte Waschkunstseide mit Band 6.90 Sportkleid gestr. Tolle, Kunstseide mit Baumwolle 8.75 Sportrock weibl. Wolfpopeln, Liegeplissen 12.75 Strand-Anzüge einfarbig, mit abstechender Garnitur 6.25 blaues Beinkleid, weibl. Jacke, blau garniert 8.75	Blusen Sportjumper Trikolin, Waschlöffel, farbig, o. Aermel 3.75 Jumper Trik. charmeuse, pastellfarbig, Sportform, ohne Aermel 6.75 Westenbluse Trikol charmeuse, bunt gestr., zweifarb., 2 Knöpf., o. Aermel 9.75 Bluse Tolle de sole Sporthemdform, m. Krawatte 12.75 Jumper Honan-Seide, pastellfarbig, elegante Form 17.50	Damen-Hüte Strandhut 0.85 Leinnehüte und Südwester weiß und farbig 2,85, 1,65 1.55 Kappen tweedartig, Stoff für Reise u. Sport 2.95 Glockenhütchen klein, mit Einfass, u. Garnitur 2.95
Kinderkleider Hänger bunt gestreift, Tolle, Kunstseide. Länge 40-55 cm, Länge 40 cm 2.90 Jede weitere Größe 0,50 mehr Voile-Kleid Blumenmuster, reizend garn., Lg. 60-85, Lg. 60 9.75 Jede weitere Größe 1,00 mehr Jugendl. Kleid Tolle de sole, pastellfarbig, Tolle Sportform, Gr. 38-42 10.50 Jugendl. Complet aus bedrucktem Voll-Voile, Blumenmuster, Gr. 38-42 14.75	Knaben-Kleidung Knaben-Waschanzug einfarbig, Aufknöpfenform, für ca. 2-8 Jahre, für ca. 2 Jahre 3.90 Jede weitere Größe 0,40 mehr Kieler Anzug weibl. Satin, mit doppelter Garnitur, für ca. 2-12 Jahre, für ca. 2 Jahre 4.90 Jed. weit. Größe 0,60 ab 9 Jahre 1,00 mehr Knaben-Wanderhose braun und oliv Velveton, für ca. 5-14 Jahre, für ca. 5 Jahre 3.50 Jede weitere Größe 0,50 mehr	Damenstrümpfe Seidenflor, feinfädige Sommerqualität 1.35 künstliche Wascheide oder Fior mit Kunstseide plattiert 1.90 künstliche Wascheide, besonders feinfädig 2.90 Damen-Pullover weiß mit bunt gemustert, ohne Aermel 1.95 Wolle mit Kunstseide gemust., lauge Aermel 3.90	Damenwäsche Trägerhemd mit Stickerei, Motiv und Klöppelspitze 1.80 Hemdhose 1.95 Nachthemd 2.95 Nachthemd einfarbig mit abstechender Applikation 4.50 Unterkleid mit Stickerei u. Klöppelspitze 2.50	Korsette Hüfthalter für starke Damen, lester Dreil. mit Leibtasche 3.50 Corselett seitlich mit Haken u. Rückenschönung 6.95 Büstenhalter Leinen, mit Hohlsaum u. Rückenschluß 0.50 Strumpfhaltergürtel Jacquard, mit 4 auswechselbaren Hältern 1.10 Hüftgürtel Jacquard, mit Haken, Rückenschluß, 4 Halt. 3.90
Handschuhe für Damen Leinen imit. farbig, mit Umschlag-Manschette 0.85 Schweden imit. gelb, mit 2 Knöpfen 0.85 Kunstseide farbig 1.30 Kunstseide Schlupfform, farb. 1.50 für Herren Schweden farbig und gelb, mit Wechselschick 1.10	Reise-Artikel Handkoffer schwarz Duck-Stoff-Futter, Deckeltasche und Zugschlüssel von 3.40 an Kupeekoffer Hartplatte, mit 8 Vulkanhaken, Metallschiene, Zugschlüsselern u. Packgurt, von 3.90 an Reiserollen Toiletteartikel mit mehreren Taschen, versch. Muster, von 0.90 an Rucksäcke . . . von 0.90 an	Bade-Artikel Bade-Anzüge für Kinder einfarbig, mit weibl. Lg. 50-65, Lg. 50 0.90 Jede weitere Größe 0,20 mehr Bade-Anzüge für Damen zweifarb., Trikot, Gr. 40-46, Gr. 40 1.35 Jede weitere Größe 0,10 mehr Bade-Mantel für Damen farbig gemust., m. Schaltragen 7.75 Badelaken kariert Gr. 130-160 4.25	Schuhwaren für Damen Niedertreter Leder, farbig 2.95 Reiseschuhe Leder, 5.90 Spangenschuhe zweifarb., amerik. od. L. XV. Abs. 8.90 für Herren Niedertreter Leder, braun 3.75 Reiseschuhe Leder, 6.90	Toilette-Artikel Seifentasche in 1 St. Seife in Zelluloiddose u. 1 Handtuch 0.60 Große Puderdose Zelluloid, bunt, 1,00, 0,80 0.55 Teerseife u. Kamillen-seife, flüss. Fl. 0.60 Taschengerstäuber Metall, 0,85, 0,60 0.35 Toilette-Seife 6 Stück, in Cellophon-Beutel wundervoll 0.70 Badeseife parfüm., 3 St. 0.95
Gummi-Mantel für Damen, moderne, karierte Stoffe 13 75 Trenchcoats für Damen mit Plaidfutter 24.50 , modifarbig 18 75	Damen-Kleid bedruckt Voilvoile 12 75 Toile-Kleid bunt gestreift ohne Aermel, Sportfason 13 50	Damen-Kleider römisch gestr. Trikot charmeuse oder Japon 19 75 Voile-Complet schöne, helle Blumenmuster 18 00		



Möbel
Komplette Zimmer Wochenrate ab RM. **6.-**
 Speise-, Schlaf-, Wohn- und Herrenzimmer
Einzelmöbel ab RM. **1.-**
 Ohne Anzahlung für alle Kunden und Festangestellte

Lorenz Hübner
 Nur Reuschestraße 11/12
 Gegründet 1898



Herz & Ehrlich, k.
 Breslau, Ring 25

.. und gesunde Wäsche durch

Persil

Besuchen Sie die **Deutsche Konditorei-Ausstellung** auf dem Messegelände bis zum 29. Juni
 Unser Stand wird Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit finden

Achtung Achtung

Viele Tausende **Photoschecks** sind bereits im Umlauf, trotz aller Versuche der Photographen-Zwangsinnung dieses durch unwahre Behauptungen zu verhindern. Das Landgericht und das Oberlandesgericht in Hamburg haben in einwandfreier Weise entschieden, daß die Ausgabe der Photoschecks und ihre Gratiszugaben in den Detailgeschäften **nicht unzulässig** ist und in keiner Weise gegen die guten Sitten verstößt. Wir wollen

Jedem sein Bild

in bester Ausführung verschaffen. In 130 Breslauer Geschäften erhält bereits jeder Käufer unseren Photoscheck.

Darum Geschäftsinhaber, machen Sie noch heute unsere Photoscheck-Reklame

Rehfeld Kommandit-Gesellschaft
 für neuzeitliche Reklame
 Tannenplan 2 14. Tel. 55937

Gasherde

„Senking Normen“ Original „Voss“
 Auch bei Rakenzig. ohne Aufschieben



Beier & Olowinsky
 Herrenstr. 31 u. Schweidnitzerstr. 10

Kinderwagen Puppenwagen
 abheft billig, Kleppwagen, Kinderbetten, Kosten- und Leiterwagen
Korbmöbel
 alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, jetzt Reuschestr. 10

Eigenheime
 in Bismarckstraße und Carlswig, große kleine Typen, Zentralheizung und sonstige neuzeitliche Ausstattung, Monatsmiete 110,— RM. bis 160,— RM. Erforderliches Eigenkapital 2200,— RM. bis 6000,— RM., zum sofortigen Bezug.

3-Zimmer-Wohnungen
 Gellary erste. Miete 110,— RM. monatlich mit modernster Ausstattung, Etagenheizung usw., sofort bezugsbar.

Bauparzellen
 in Carlswig, in verschiedenen Größen, der Bau von Einfamilienhäusern besonders geeignet, zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Hofeggerweg
 zwischen Kurassier- und Mengelstraße, sind einige Bewerber für größere Einfamilienhäuser weitere Interessenten. Erforderliches Eigenkapital etwa 10000,— RM.

Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
 Eigenheim Elsborggarten e. G. m. B. H.
 Breslau, Hieserplatz.

Dem Reichsbanner unser Gruß!

Seit gestern abend steht Breslau im Zeichen des Reichsbanners, das zum sechsten Male die Führer und Delegierten der gesamten republikanischen Bevölkerung nimmt. Die gesamte republikanische Bevölkerung nimmt lebhaft und herzlich Anteil an diesem Ereignis, zählt doch das Reichsbanner zu den festesten Säulen unseres republikanischen Lebens. Man stelle sich vor, wie es vor der Gründung des Reichsbanners in Deutschland aussah, man denke an den Kampf der republikanischen Freiheiten durch die Gewalttätigen von rechts und links, wie er auch heute noch täglich wird, um zu erweisen, wie es ohne diese Schutzwehr der Republik ausfallen würde. Rapp-Busch, Kührner-Busch, Silber-Busch, an Erzberger und Rathenau, Altentale und Staatsversuche gegenüber den Führern der Republik, Drohungen und Verleumdungen, das waren die Mittel, denen die Anhänger einer Diktatur ihre Geschäfte machen versuchten. Und sie hatten Erfolg. Vor allem durch ihnen eine durch den Krieg verdorbene, aber noch jugendliche Jugend in Ruinen zu. Die Kassen des Reichsbanners wurden immer länger, die Fahnen immer massenhafter im Lande herumgetragen. Die Verarmung war mehr bitter, keine Art der Volkserziehung mehr ohne Störung möglich. Am schlimmsten war es dem Lande und in den Kleinstädten, aber auch in den Städten war es nur wenig besser. In Breslau entstand ein republikanischer Führerbund und der „Sozialistische Arbeiterklub“, doch was wollen solche lokale Schutzmittel gegen eine nationalbewegende im ganzen Lande bejagen? Die Verarmung der Bevölkerung der republikanischen Bundesstaaten und Kleinstadt, wo es unserer Partei unmöglich war, und noch heute an vielen Orten unmöglich sein würde, eine Wehr gegenüber dem politischen Verbrecher- und Marodeur zu organisieren. Eine republikanische Abwehrorganisation mußte her, das ganze Reich erstrecken, mußte besonders auch in Hauptverbreitungsgebieten der politischen Reaktion vorherrschen. Diese Erkenntnis führte zur erscheinenden Tat. Am 22. Februar 1924, als der Oberpräsident Genosse Otto Lang führende Persönlichkeiten aus allen republikanischen Bundesstaaten, vor allem Vertreter der republikanischen Parteien und Arbeiterwehren in Magdeburg zusammen rief. Hier erfolgte die Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu dem sich bestehende Arbeiterwehren zusammenschlossen. Zugleich wurde daran, diese einheitliche Abwehrorganisation über das ganze Reich auszubreiten.

Die Gründung des Reichsbanners weckte weit und breit die Aufmerksamkeit. Die alten Frontkämpfer stellten sich zum Reichsbanner wieder in Reih und Glied, zugleich aber es den Rutschisten auch immer schwerer, die Jugend für sich zu gewinnen. Groß war der Idealismus und Opfermut der Mitglieder in den Städten, heroisch war er auf dem Lande. Die republikanische Bevölkerung gewann durch das Auftreten des Reichsbanners auch in den Orten der schlimmsten Reaktion den Mut zu öffentlichem Hervortreten. In kurzer Zeit wurde das Reichsbanner zu einer Millionenarmee geworden, das Wort von der „Republik ohne Republikaner“ war nicht mehr zu hören.

Sechs Jahre lang steht das Reichsbanner im scharfen Kampf gegen die Feinde der Republik. Die Opfer, die jeder der Kameraden zu bringen hatten, waren nicht gering. Es gab es keine großen Geldgeber im Inlande, und aus dem Ausland fließen weder Lire, Franks noch Rubel herein. Mühe und Not haben sich die meisten Kameraden vom Munde nicht lassen, dazu haben sie jede freie Stunde geopfert, um die Republik durch Stadt und Land zu tragen. In Partei und Öffentlichkeit haben die Reichsbannerkameraden nicht minder ihren Platz gefunden.

Das Reichsbanner macht augenblicklich eine gewisse Krisenperiode durch. Zentrum und Demokraten sitzen mit denen in einer Kampflinie, gegen die das Reichsbanner gegründet wurde. Da bei vielen unserer Genossen die Frage auf, ob Sozialdemokraten im Reichsbanner Schulter an Schulter mit Demokraten und Zentrumspolitikern stehen dürfen. Wir möchten annehmen, daß alle Mitglieder des Reichsbanners ehrliche Demokraten sind, daß diesem Teil der Demokraten und des Zentrums das Zusammenarbeiten mit Feinden der Demokratie nicht behagt. Die Stellungnahme von Zentrum und Demokraten gegen das Reichsbanner zeigt, wie sehr sie ihnen das Zusammenwirken eines Teiles ihrer Mitglieder mit den sozialdemokratischen Arbeitern in diesem Kampf ist. Diese Schwierigkeiten im Zentrum lassen erwarten, daß für uns kein Anlaß besteht, die Bindungen der linken Zentrumsarbeiter aufzugeben. Wir werden wegen des Bürgerblocks im Reich auch noch nicht die Hand von den Breukern auflassen. Lassen wir die Sorge der linken Zentrumsarbeiter sein, ob sie dem rechten Zentrumsflügel entgegenzutreten wollen, für Sozialdemokraten besteht dafür kein Anlaß!

Die augenblickliche Zeit ist ernst genug, um zu sagen, daß das Reichsbanner heute noch genau so nötig braucht wie am Tage seiner Gründung. Die Republik steht im Kampf mit ihren Feinden. In Thüringen ist es dem Reichsbanner gelungen, einen Vorstoß zu verhindern, von dem aus er weiter vorwärtsgenkt. Immer freier sind Burgen aufgetreten, die Ausbeutung ihrer Uniform nach der Falschensgrube entgegen zu sein scheinen. Sie verpesten das Land durch ihre Unsauberkeit. Die liebe Uniform ist nun zwar verboten, die Unsauberkeit der Gefinnung aber sieht jetzt im verbotenen Schilde. Ministertermind ist man zu gewöhnlichen Rohheitsakten im Lande gekommen. Kein Mensch ist seines Lebens mehr wert, als der „Erneuerer des Reiches“ in Rußland aufzutreten. Die Republik des republikanischen Staates ist ihnen verächtlich, sie haben das in ihren Reden und Druckerzeugnissen, wie in ihren Verhältnissen vor Gericht, wenn ihre Taten zur Aburteilung kämen, wäre das Verarmungsrecht der Arbeiterklasse illusorisch, besonders auf dem Lande, wenn nicht das Reichsbanner vorhanden wäre. Kein Gewand wäre in der Republik vorhanden, wenn die Rechte der Bevölkerung gegenüber den nationalsozialistischen Horden Geltung zu verschaffen. Der Regierung zu erweisen und erhoffen mit der Durchführung, doch dieses Durchgreifen wäre nicht möglich, wenn die Regierung dabei nicht Hilfe aus der Bevölkerung schöpfen könnte. Diktatur gegen die Anhänger der Diktatur, die sich nicht beugen, wenn ihre eigenen Methoden gegen sie angewandt werden!

gilt es, doppelt wachsam sein, gilt es alle Kräfte zu sammeln, die bereit sind, für die Erhaltung und den sozialen Ausbau der Republik einzutreten. Das Reichsbanner will hierzu alle sammeln, die guten Willens sind, aber aus Gründen der innerdeutschen historischen Entwicklung noch immer verschiedenen Parteien angehören. Das Reichsbanner wird überflüssig sein, wenn die große Masse des werktätigen Volkes in einer Partei vereint der Staatsentwicklung die Richtung weisen wird. Dann wird es keine gefährlichen Staatskrisen mehr geben. Die Partei, die die Massen der werktätigen Bevölkerung immer stärker an sich zieht, das ist die Sozialdemokratie, der in Deutschland und in der Welt die Zukunft gehören wird. Noch ist es nicht soweit. Und solange die Feinde der Republik nicht mit überzeugenden Gründen, sondern mit Pauken und Trompeten für sich zu werben suchen, und damit Zulauf erzielen, können die Anhänger der Republik auf Pauken und Trompeten nicht verzichten. Mächtig nur recht viele, die durch das Reichsbanner Stimmungsmäßig zur Politik erwecken, ihren Geist im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei weiter schulen. Das ist der Wunsch, mit dem wir das Reichsbanner zu seinem Gange begrüßen und beglückwünschen!

Aufmarsch des Reichsbanners

**Das Pflaster dröhnt vom Massenschritt,
die Freiheit hält Parade!
Vielhundert Fahnen ziehen mit
auf Stundenlangem Wade!
Zum Paukenschlag der Wirbel rollt,
der Ruf erklingt: Hoch Schwarz-Rot-Gold!
Hell schmettern die Signale.**

**Aus Blut und Nacht zum Morgenrot
ist unser Volk gestiegen;
Nun schweigt von eurem Heldentod,
von Krieg und neuen Siegen!
Den Stahlhelm ab, frei sei das Stirn,
und frei das Herz, und frei das Hirn,
fort mit Gewehr und Säbel!**

**Wo harte Faust den Hammer schwingt,
und Dampf bewegt die Räder,
dort wo im Feld die Sense klingt,
wo Geist führt, Eiß und Feder,
gehört man nur dem Aufgebot
zum Kampfe gegen alle Not,
in allbewährter Treue!**

**Doch lebt ein Geist der Zwietracht
aus einer Lügenwolke!
Der sich in Gold und Hochmut bläht
im freien deutschen Volke,
der feige Knechte für sich wirbt,
Charakter und Verstand verdirbt,
ihn gilt es zu bekriegen!**

**Drum rührt die Trommel, bläst das Horn,
ringsum auf allen Wegen!
Noch darf des Volkes heil'ger Zorn
sich nicht zur Ruhe legen.
Steht mannhaft gegen Eigennutz,
der freien Republik zum Schutz;
das gleiche Recht wird siegen!**

Auftakt zum Gantreffen

Imposanter Fackelzug des Breslauer Reichsbanners
Das 4. Mittelschlesische Gantreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wurde gestern abend durch einen imposanten Fackelzug des gesamten Breslauer Ortsvereins eingeleitet. Vom Boberplatz, Goetheplatz, Redigerplatz und der Neuen Waldstraße marschierten die einzelnen Bannerabteilungen in ansehnlicher Stärke und von großen Menschenmassen flankiert strahlenförmig auf den Platz der Republik, der ebenfalls von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umhüllt war. Hier formierten sich die einzelnen Abteilungen zu einem Zuge, der nachmals durch die Schweidnitzer, Garten- und Graupenstraße zurück auf den Platz der Republik marschierte und in einem großen Karree Aufstellung nahm, den Zuschauer von der Schlossrampe ein besonders imposantes Bild bietend. Während die an den aufgestellten Fahnenmasten entzündeten Leuchtfackeln den großen Platz taghell erleuchteten, intonierten die Spielmannszüge den großen Zapfenstreich, den die Musikkapelle des Ortsvereins mit der Melodie des Bannerliedes beendete. Während die riesige Flamme der zusammengeworfenen Fackeln noch lange über dem großen Platz loderte und an ein Johannisfeuer erinnerte, strömten die Menschenmassen wieder heimwärts.
Auch in den Vorstädten, den Arbeiterwohnvierteln, machte sich bereits im Laufe des Nachmittags ein Auftakt des Reichsbanner-Gantreffens bemerkbar. Verschiedentlich wurden Girlanden aus frischem Grün über die Straßen gezogen und die Fenster besetzt. Die dichten Menschenmassen in den Straßen, durch die die Fackelzüge marschierten, brachten nur zu häufig zum Ausdruck, daß mit dem Reichsbanner zugleich auch die republikanische Bevölkerung Anteil nimmt an der großen Veranstaltung, die durch die erstmalige Beteiligung einer Gruppe des österreichischen Schutzbundes eine ganz besondere Note erhält.

Wenn die Republik gefeiert wird, muß natürlich das Stahlhelmsymbol, die „Schlesische Zeitung“, darüber mäkeln. Sie macht das auch diesmal in einer diesem „fertigen Organ“ entsprechen-

den, nicht gerade vornehmen Weise, spricht von nur „1500 Teilnehmern am Fackelzug, einer Zahl, die eher gegen als für die Republik spricht“. Da man aber bereits den Direktor der „Tante“ für republikanische Veranstaltungen kennt und jedermann weiß, daß eben zu einem Fackelzug nur ein Teil einer Organisation aufmarschiert, so muß man eben eine solche Veranstaltung seinen Lesern noch auf eine andere Art madig machen. Und so tröstet man sie, daß die Teilnehmer „in schlechter Haltung, ohne Richtung in den einzelnen Gliedern, auch meist ohne Gleichschritt marschierten“, und bedauert, daß der Zapfenstreich nicht, wie zu Wilhelms Geburtstag, mit dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“, sondern mit dem Liede „Freiheit, die ich meine“, endete. Lediglich zur Erheiterung unserer Leser wollten wir solche Stahlhelmer-Beobachtungen mitgeteilt haben, dagegen zu polemisieren, hieße ihnen doch zuviel Ehre anzutun.

Jubelnder Empfang der Genossen vom Schutzbund

Heute früh traf die Delegation des österreichischen Schutzbundes in Breslau ein, die auf Einladung des Reichsbanners an dem mittelschlesischen Gantreffen teilnahm. Gegen 8 Uhr hatten sich die Fahnengruppen und eine starke Abteilung des Reichsbanners in der Claassenstraße aufgestellt und auch die Bürgersteige waren von dichten Menschenmassen besetzt, die bis von der Hausleitung aus dem Bahnhof geleiteten 50 Genossen aus Deutsch-Österreich mit nicht endenwollenden „Frei Heil“- und „Freundschaft“-Rufen begrüßten.
Die österreichischen Genossen in ihrer kleidamen schwarzen Uniform der Eisenbahnarbeiter mit dem Hügelrad an der Hüfte waren unter der Führung des Sekretärs des Eisenbahnerverbandes, Genossen Vogt mit einem Vorzug bereits um 7 Uhr ganz gegen die Verabredung eingetroffen und mußten deshalb leider auf dem Bahnhof bis gegen 8 Uhr warten. Die Genossen des Schutzbundes gehören ausschließlich der Gruppe der Eisenbahnarbeiter an und sind nur zum Teil aus Wien, Sechzehn kommen aus dem Wirkungsbereich des Pustschitzer Bahns aus Innsbruck in Tirol.
Unter Vorantritt der Musikkapelle des Reichsbanners marschierte die Gruppe mit ihrer roten Fahne von einer dichten Menschenmenge flankiert, durch die Tassen- und Klosterstraße nach dem Gewerkschaftshaus, das mit seinem Blüten- und Fahnen Schmuck den Genossen ebenfalls einen Willkommenstrahl entbot. Auch hier hatten sich zahlreiche Menschen angeschlossen, die in Freundschaftsrufe ausbrachen. Unter den Klängen der „Internationale“ nahm die Schutzbundgruppe vor dem Gewerkschaftshaus Aufstellung und es erfolgte ein Vorbeimarsch des Reichsbanners. Nunmehr ging es in das Gewerkschaftshaus, wo eine Bewirtung und Begrüßung der Gäste aus Deutsch-Österreich erfolgte.

Leidenweg einer Verliebten

Von der Aussicht einer glänzenden Partie bis in die Nervenheilanstalt Einbaumstraße

Dieser Tage mußte die Polizei die 28-jährige Hausangehörige M. in Schutzhäft nehmen und sie in die Nervenheilanstalt Einbaumstraße einliefern, da sie freiwillig mit dem Leben Schluss machen wollte. Dieser beabsichtigte Lebensabschluß hat eine tragische Vorgeschichte, die gleichsam einer gewissen Mahnung nicht entbehrt und deshalb kurz erzählt werden soll.
Das Mädchen war seit neun Jahren in einer ganz guten Stellung in der Hohenzollernstraße und hatte sich im Laufe der Zeit 1500 Mark zusammengespart. Einmal wollte es nun auch mit einem Manne in Beziehungen treten und wandte sich deshalb an ein Berliner Heiratsvermittlungsbüro, das den 1902 geborenen Fritz Fillingner aus Weidling bei Wien empfahl, der bei Halle an der Saale als Gütsverwalter tätig sein sollte. Die Sache wurde auch perfekt und kurze Zeit später erhielt das Mädchen die Nachricht von ihrem Auserwählten, daß er bei einem Gutsbesitzer im Kreise Wohlau eine Inspektorenstelle antreten wolle, wenn er genügend Reisegeld hätte. Prompt expedierte die Post 50 Mark nach Halle, der Brautigam kam, aber so gut wie die Gütsverwalterstelle erdichtet war, war auch der Inspektorenposten ein Schwindel und der Brautigam lag seiner Braut auf der Tasche. In ihrer Gutmütigkeit schickte sie ihm auf ihre Kosten sogar noch auf eine Fahrkarte, um ihm zu einer neuen Existenz zu verhelfen, bezahlte seinen Lebensunterhalt und gab ihm auch noch das benötigte Taschengeld. Und während sie fest daran glaubte, in nicht allzu langer Zeit Ehefrau zu werden, zerfloßen ihre 1500 Mark in Nichts, was aber Herrn Fillingner nicht hinderte, inzwischen andere Beziehungen anzuknüpfen.
Endlich fand dieser „Kavalier“ auch eine Stellung bei einem Wanderschauspieler im Kreise Strehlen und schrieb plötzlich der Braut, daß er erkrankt und ihm ihre Pflege ermüdet sei. Sie gab nun zum Ueberflus auch noch ihre gute Stellung auf, um bei der Ankunft beim Geliebten zu erfahren, daß auch die Krankheit ein Schwindel war. Nun war sie am Ende mit ihrer Liebe, und als der Burzke dies merkte, klaut er ihr noch die letzten 50 Mark und flüchtete nach Deisterreich. Das Mädel aber, das im Ueberflus der Gefühle wohl doch ein bißchen gar zu sehr vertrauensselig geworden war, erlitt einen Nervenzusammenbruch.

„Deutsche Frauen, deutsche - - -“

Der Flottenbund deutscher Frauen marschiert auf - kurz, halblang und ganz lang
Wir haben nicht nur noch eine ganze Anzahl aus der früheren Zeit hinüber geretteter Marine- und Flottenvereine, die in der Republik noch ein reichlich festes Dasein führen, sondern auch noch einen „Flottenbund deutscher Frauen“. Man hätte von diesem merkwürdigen Klub deutscher Frauen kaum eine Ahnung, wenn dieser nicht, nach einem Bericht in der „Schlesischen Zeitung“ dieser Tage auf einem Sommerfest paradiert hätte. Nachdem sich der Schmod von Berichterstatter an den „erzarten graziösen Tanzbewegungen“ einer kleinen Wdigen ergötzt hatte, fand er auch Gelegenheit, „geschmackvolle Sommerpartien zu bewundern: kurz, halblang, ganz lang“. Repräsentations-Parade, das war oft der einzige Zweck all dieser wilhelminischen Klubs und so erzählt man auch heute nur noch durch solche Zurückhaltung etwas von dem Dasein und Zweck solcher Vereine. Damit das Gemissen dieser honetten Adelsdamen keine Berührung findet, macht man das Ganze als „Wohltätigkeitsfest“ der Ueberflus - falls ein solcher heraustritt - Marineangehörigen (welchen?) zugute kommen soll. Zu diesem edlen Zweck hipp, hipp, hurra, ihr deutschen kurz, halblang und ganz lang, befestigten Flottenbundesweiber!

Das ideale
Lavin Abführ-Konfekt

Verband der Deutschen Buchdrucker.
Am 18. Juni verschied unser lieber Kollege, der **Sohn-Invalide**
Gustav Kirschstein
(totale) in der Schlesischen Volkszeitung
im Alter von 62 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau.
Beerdigung: Montag, den 23. Juni, 15 Uhr, in
Ostwitz, Tor 6. 2579

Deutscher Bauarbeiterbund.
Am 19. Juni 1930 verstarb unser langjähriges
Mitglied der **Mannor**
Max Aberle
im Alter von 32 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Bauwerkstatt Breslau.
Beerdigung Montag, den 23. Juni, nachm. 14¹/₂ Uhr
von der Kapelle des Salvator-Friedhofes, Lohestr.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Am 18. Juni verstarb unser langjähriger Kollege,
der **Rammer**
Karl Sandmann
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Zahlstelle Breslau II.
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 24. Juni,
13 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt. 2584

Am 19. Juni 1930 verstarb plötzlich unser
Mitglied
Max Aberle
im Alter von 32 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Breslau.
Beerdigung Montag, den 23. Juni, nachm. 14¹/₂ Uhr
von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes aus.
Distrikt 31.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Am 18. Juni 1930 verstarb unser Mitglied, der
Rammer
Karl Sandmann
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Begräbniskasse der Steinsetzer
und Berufsgenossen der Zahlstelle Breslau II
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 24. Juni,
13 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt. 2584

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Störners**
Oriental Kraft-Pillen
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes
Aussehen (für Damen prachtvolle Brüste) Garant. unschädlich,
Arztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weit
bekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.
Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk
Zu haben in den Apotheken: 11290
D. Franz Sinner & Co., Berlin W. 30/12.
Buchhandlung Boltswahl Modernes
Breslau 3 Neue Gräupenstraße 5 Antiquariat

Am 18. Juni verschied plötzlich und unerwartet
unser lieber, treusorgender Vater, Stiefbruder, Schwager,
Cousin und Onkel, der **Kaufmann**
Max Liedecke
im Alter von 56 Jahren.
In tiefstem Schmerz
Breslau, den 21. Juni 1930
Ziegelgasse 4
Die trauernden Kinder.
Einäscherung: Dienstag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr,
im Krematorium Breslau-Gräbchen. 2547

Zurückgekehrt
Dr. Kühnast
Posener Str. 56
Zurückgekehrt
Dr. Bettge
Friedrich-Wilhelmstraße 40
Verreist bis 6. Juli
Dr. Knobloch
7500 Zahnarzt

Wir waren tollant
Prinzen Inonulin-,
Prinzen Boifon-,
Prinzen Könniminyb.
Olübonelboif, London

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe einen
Total-Ausverkauf
Um schnellstens zu räumen, haben wir sämtliche Preise bis zu
75% herabgesetzt!

1 Posten
Herren-Anzüge 29⁵⁰
früherer Wert bis 68.00 ... jetzt

1 Posten
Burschen-Anzüge 24⁵⁰
früherer Wert bis 58.00 ... jetzt

1 Posten
Lehrlings-Anzüge 12⁵⁰
früherer Wert bis 39.00 ... jetzt

1 Posten
Kinder-Anzüge 7⁵⁰
nur strapazierfähige Qualitäten,
früherer Wert bis 19.50 ... jetzt

1 Posten
Herren-Hosen 6⁵⁰
früherer Wert bis 18.00 ... jetzt

Winter-Überster, Paletots u. Joppen
verkaufen wir jetzt zu jedem annehmbaren Preise!

Gebr. Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
nur Reuschestraße Nr. 16/17
Ecke Neuweltgasse 11653

THRE
FERIEN-REISE

ist der Höhepunkt des
Jahres. Das ganze Jahr
freuen Sie sich darauf
und sparen dafür.
Langt das gesparte Geld
auch für die dazugehörige
Reise-Ausstattung?

Der Hausherr
braucht einen neuen festen **Reise-Anzug**
Die Gattin ein elegantes, modernes **Kostüm**
Die Kinder **Gebirgs- oder Strand-Anzüge**
Die ganze Familie passende
Schuhwerk, Bedarfsgegenstände
Alle unsere guten Kunden erhalten von den beständig
Kredit von 8 Monaten.
Ohne Anzahlung
unseren alten Geschäftskunden können Festangelegenheiten
jedermann in gleicher Weise. Keine Bedenk-
teil. Keine peinlichen Nachfragen bei Vor-
gesetzten, Behörden oder Nachbarn. **Also:**

Keine Sorge um die Geldbeschaffung!
UNSER
größtzügigen
KREDIT
betrifft Sie von allen Bedenken
und perfid zu
unserer
Ferienfreude

„Debege“
Deutsche
Bekleidungs-Gesellschaft
Breslau Junkernstr. 38-40
am Christenmarkt

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer einzigen innig geliebten herzensguten Tochter und Schwester sagen wir allen denen, die uns beigestanden haben, unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Kirsch für seine überaus trostreichen Worte, den Vorgesetzten, den Kolleginnen, dem Wirt und den Mietern des Hauses und dem Personal der Fa. Louis Lewy jr.
Familie Strecker
Vierturmstraße 8. 7364

Die Hartobstverpachtung
auf den Aueen des Sandfreies Breslau und der Stadtgemeinde Breslau soll am **Donnerstag, den 3. Juli 1930** von 8 Uhr ab im Saale des Gesellschaftshauses Bratislawia, Mauritiusplatz 4, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Die Bieter haben eine Sicherheit von 100 Rm. — in Scheinen nicht unter 10 Rm. — zu hinterlegen. Einlaß von 7.30 Uhr ab. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. 11764
Kreisbauamt Breslau.
Magistral, Gartenbauverwaltung.

Der neueste
Jack London
Die Fahrt der Snark
ist erschienen und zu haben in den
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, Neue Gräupenstraße 5, Flurstraße 4
Friedrich-Wilhelm-Straße 105.

Verkehrsverein Breslau
Dienstag, den 1. Juli 1930, 11 Uhr vormittags
im Rathaus zu Breslau, Kleiner Sitzungssaal
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Vorstandswahl
3. Haushaltsplan
4. Verschiedenes
Dr. Schimmelpfennig

Konkurs-Ausverkauf!
Herrenartikel, Oberhemden, Hüte, Socken, Binden usw.
Herrenartikelgeschäft Herbert Weiß
Scheitniger Straße 12 7363

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Material und die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

1925 erbautes Biedlungsgrundstück
2348
18.81 Ar groß,
in Krainsch, Bahnh. Neumarkt i. Schl., an Rindlitz,
Neumarkt-Kaath gelegen, in gut. Bauzustande mit
2 sehr schön. Wohn-, Laden, angebauter geräum.
Werkstatt, vollst. unterkellert, Wasserleitg., elektr. Licht
mit austr. Hof- u. Garten, Fischteich, bisher für
Schlosserei u. Elektroinstallat.-Gesch. verwendet.
Preisw. 3. verkaufen. Anzahl. ca. 7000 Rm., Rest
amst. langfrist. Tilgungshypoth. Näh. Ausf. im
Kreisausgang Neumarkt i. Schl., Zimmer 26.

Wir stellen an:
An allen Orten Schlesiens
General-Agenten u. Agenten
auch im Nebenberuf, zum Abschluss von
Versicherungen aller Art und gewähren
Höchstprovisionen und bei Eignung festen
Zuschuß u. Inkasso. Off. u. H. 446 an
Anzeigenbüro Holländer, Herrenstr. 30 7360

Proletarier!
Beseitigt die Modernisse des
Sprachschatzes! Lerne die
Wellsprache **Eperanto**,
die von Arbeitern aller Nationen
verstanden und gesprochen wird.

Motorradpezialist
Sucht für bald oder später Beschäftigung in Werkstatt
Verkehr. Auf Wunsch eigenes Impf. Handwerkzeug
für. außerhalb. Gest. Angebote unter B 826 an die

Mörder oder verrückt?

Der zweite Tag im Prenzlauer Gattenmordprozess Kraus zwischen Staatsanwalt und Verteidiger — Der erste Hauptbelastungszeuge

Prenzlau, 20. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der zweite Verhandlungstag des Gutmann-Prozesses beginnt einem heftigen Zusammenstoß zwischen Rechtsanwalt Dr. Frenz und Oberstaatsanwalt Hardt. Herr Frenz empört darüber, daß die Staatsanwaltschaft den Tod der ersten Frau Dr. Gutmann im Gerichtssaal zur Sprache bringt. Worauf Staatsanwalt Hardt erwidert: „Die Anklagebehörde beabsichtigt in keiner Weise den Tod der ersten Frau in die Anklage mit einzuschließen, da sie überzeugt ist, daß hier eine Beweisführung ausgeschlossen ist. Aber zur Beleuchtung gewisser Momente bei der Lösung der zweiten Frau scheint die Behandlung auch dieses Komplexes durchaus notwendig.“

Die Anklage des Apothekers.

Herr Taggeselle, ein Schwedter Apotheker, gehört zu den Hauptbelastungszeugen. Beim Auftreten Taggeselles merkt man deutlich, wie der Angeklagte unruhig und nervös wird. Der Apotheker ist mancherlei ausgefallen. Sehr merkwürdig ist ihm z. B., daß ihm häufig Rezepte des Hausarztes der ersten Frau Gutmann, Dr. Löwenthal, vorgelesen wurden, die in Morphinlösung, die mit Scopolamin gemischt war, verschrieben und die auf den Namen eines Fräulein Gutsch lauteten. Diese Rezepte wurden von Gutmann selbst bezahlt, der die Medikamente gleich mitnahm. Der Angeklagte behauptet, er eine Hausangestellte namens Gutsch gehabt habe. Der Apotheker: „Besonders seltsam erschien es mir, daß Herr Gutmann die Medikamente immer am Abend durch die Hintertür abholte. Am Tage vor dem Tode der Frau ist er ebenfalls herein gekommen. Am anderen Tage kam er wieder. Ich habe ich einen Menschen so aufgelöst gesehen wie Gutmann an diesem Tage. Er sah mich stier an und zitterte an allen Gliedern.“ Taggeselle erzählt ferner, daß ihm Dr. Löwenthal gesagt habe, er mache sich so seine Gedanken über den Fall. Er habe ihm besonders merkwürdig berührt, daß man ihn als Arzt zu dem Todesfall nicht hinzugezogen habe. Der Oberstaatsanwalt: „Der Angeklagte meint, er könne sich nicht erinnern, bei Ihnen an jenem Vorabend Morphin geholt zu haben. Treten Sie sich vielleicht, Herr Zeuge?“ Der Apotheker: „Das ist gänzlich ausgeschlossen.“ Der Oberstaatsanwalt: „Ist noch eine Frage. Haben Sie dem Angeklagten von Ihren handschriftlichen Abgaben?“ Der Zeuge: „Keinmal hat Herr Gutmann von mir Cyanid erhalten.“ Hier gerät der Angeklagte in wilde Erregung, ballt die Fäuste und ruft, während sein Gesicht verzerrt, dem Apotheker zu: „Das stimmt nicht! Sie lügen.“

„Ein ausgepöbelter Satan.“

Kun wird der Bruder des Angeklagten, ein Zahnarzt Dr. Curt Gutmann aus Berlin vernommen. Der Zeuge macht einen durchaus sympathischen Eindruck. Seine Befundungen sind: Mein Bruder ist ein gänzlich willensschwacher, energieloser und schwächlicher Mensch, ich halte ihn für völlig pathologisch. Ich habe selten einen Menschen gesehen, der einen so unheimlichen Drang zum Lügen hat wie er. Dabei ist er allgemein gutmütig und alles andere als ein harter, zielbewußter Verbrecher, der auf ein bestimmtes Ziel losstrebt. Vom Wert des Geldes hat er keine Ahnung, er wirft es wie ein Berrücker ins Fenster hinaus. Daß er am Tode seiner ersten Frau schuldig ist, erscheint mir gänzlich ausgeschlossen. Von anderem abgesehen, hätte er das größte Interesse daran, daß sie möglichst lange am Leben bliebe. Er war ja stets in den größten Geldkalamitäten, und der Schwager, ein wohlhabender Bankier, mußte ihm immer wieder zur Seite springen. Die zweite Frau war ein ausgepöbelter Satan, dabei von einer ungläublichen Taktlosigkeit. Ich mir von der Beeridigung meines Vaters nach Hause zurückgekehrt, machte sie mir auf der Straße eine heftige Szene und verlangte 200 Dollar zurück, die der Verstorbene sich angeblich von ihr geborgt habe. Das war sehr charakteristisch für sie. Ich habe ihr einmal ins Gesicht gesagt: „Wenn Du meine Frau wärest, hätte ich Dich längst zum Fenster hinausgeworfen!“

Der Vater der Ermordeten.

Hingegen sagt der Vater der getöteten Rosa-Ferber, der Dr. Gutmann gehört wird, daß seine Tochter zwar etwas eigensinnig und dickköpfig gewesen sei, aber sonst einen durchaus guten Charakter gehabt habe. Gutmann sei ein notorischer Schmarotzer gewesen, der andere für sich arbeiten lassen wollte, um so ungehindert seinen kostspieligen Passionen nachzugehen zu können. — Danach wird Frau Lenz vernommen, mit der der Angeklagte in sehr freundschaftlichem Verhältnis stand. Die Anklage der Zeugin ist recht zurückhaltend. Es ist ihr nichts Besonderes im Hause Gutmann aufgefallen. Die Ehe sei gewesen wie tausend andere, nicht gerade ideal, aber auch nicht schlechter als Ehen im Durchschnitt zu sein pflegen.

Ein geschickter Vorkührender

Landgerichtsdirektor Achilles aus Prenzlau, der den Vorsitz im Gutmann-Prozess führt, ist ein Mann, der sich nicht aus der Ruhe bringen läßt. Wenn er eine Frage an den Angeklagten

oder an die Zeugen zu stellen hat, so spricht er gemessen, gedämpft, beinahe etwas phlegmatisch. Entsteht ein Kraus zwischen dem aggressiven Oberstaatsanwalt und Herrn Dr. Frenz, so lächelt er zwar etwas ironisch, bleibt jedoch völlig zurückhaltend. Dabei ist seine Methode, dem redseligen Angeklagten möglichst Freiheit zu gewähren, und ihn aussprechen zu lassen. Nur wenn der Angeklagte bei seinen Versuchen, Widersprüche zu klären und Verdachtsmomente zu enträtseln, gar zu sehr seiner krankhaften Phantasie die Fingel schieben läßt, hebt sich seine etwas monoton gleichgültige Stimme und die dunklen, kühlen Augen, die immer klug und beherrscht über der Situation stehen, bekommen einen ärgerlichen Schimmer. Dann streckt der Vorkührende die Hände aus und sagt abwehrend: „Aber Herr Gutmann, das erscheint doch sehr wenig glaubwürdig, was Sie da sagen!“ Worauf der Angeklagte nichts anderes zu erwidern weiß, als in ein hysterisch-nervöses Lächeln auszubrechen.

Der energische Ankläger

Oberstaatsanwalt Hardt, der Ankläger, ist auf dem Posten. Breit, mächtig, den majestätischen Oberkörper leicht nach vorn gebeugt, die eine Hand lautend am Ohr, die starken Lippen zusammengepreßt, so sitzt er da, um sich sofort impulsiv und kämpferisch zu erheben, wenn die Verteidigung versucht, aus dem Gebäude seiner Anklage ein Steinchen herauszubringen. Die Stimme des Herrn Hardt ist schneidend, scharf, manchmal prozozierend. Wenn er wie ein gereizter Panther in die Höhe springt, um seine staatsanwaltschaftlichen „Belange“ gegen den monoton klingenden Dr. Frenz zu wahren, sieht er manchmal wie ein Stierkämpfer aus, der zum Kampf in die Arena zieht. Ein Aktivist, aber einer der alten Schule, bäurisch, wurzelhaft und etwas plump. Immerhin ein Gegner für den Rechtsanwalt, mit dem er rechnen muß.

Dr. Frenz neue Taktik

Dr. Frenz, der sich im allgemeinen nichts gefallen läßt und gern mit markanter Geste gegen Staatsanwälte und Vorkührende ins Gefecht zieht, hat sich für den Prenzlauer Mordprozess vorerst eine andere, als die bei ihm übliche Taktik ausgesucht. Er ist lebenswürdig, konjunkt, weicht den Attiden des Staatsanwalts mit einer höflich-spöttischen Handbewegung aus und sagt, wobei er sein Gesicht in fast melancholisch-bedauernde Falten legt, zum Oberstaatsanwalt: „Aber Herr Staatsanwalt, ich muß Ihnen leider entgegenhalten, daß Sie hier im Irrtum sind.“ Worauf der Staatsanwalt ein leises Knurren von sich gibt, dem lächelnden Verteidiger einen bösen Blick zuwirft und sich hörbar in seinen Stuhl zurücklehnt. Am zweiten Tag aber zeigt der Verteidiger schon seine Krallen.

Recherchen am Tatort

Kleiner Wbteker nach Schwedt. Hier spricht buchstäblich jeder Mensch von dem Prenzlauer Prozess und seinem Mittelpunkt, dem Zahnarzt Dr. Gutmann, der in Schwedt seine Praxis ausübte. Was man hört, ist sehr widersprüchlich, sehr viel Traurigkeit und Klatsch ist in der Kleinstadt unterwegs, keiner weiß etwas Genaues, aber munkeln tun sie alle. „Wissen Sie“, erzählt eine Kaufmannsrau, die Witwe Frau Gutmann, die Kopf hat manchmal bei uns eingekauft. Ich habe immer mit ihr etwas geplaudert. Eine etwas schweigsame, aber doch recht nette Frau. So einen traurigen Blick hat sie in den Augen gehabt, wissen Sie. In ihrer Ehe hat sie sich wohl gar nicht glücklich gefühlt. Vor allem in der letzten Zeit nicht. Aber nie wollte sie recht mit der Sprache heraus.“

Ein Mann, der den angeklagten Zahnarzt aus seiner Praxis und auch sonst privatim kannte, sagt, er habe auf ihn immer einen geradezu unheimlichen Eindruck gemacht. Alles sei bei ihm Nahe gewesen, in Schwedt habe man sich „ganz tolle Sachen“ von ihm erzählt. „Anstatt seine Praxis zu verlassen, ist er ans Wasser gegangen und hat geangelt. Das konnte er stundenlang tun. Und fotografiert hat er wie ein Wilder. Alles, was ihm unter die Finger kam, wurde geknipst. Dabei war er immer pleite, es gibt wohl wenig Leute in Schwedt, die er nicht angepumpt hat.“

„Ja, glauben Sie denn, daß er den Mord begangen hat?“
„Wissen Sie, wie ein Mörder kam er uns ja eigentlich weniger vor. Eher wie ein Berrücker. Aber wer kann das wissen.“

Drama unter Greifen

Der 68 Jahre alte frühere Schriftsteller Johann Richterich in Elberfeld hat, angeblich aus Gründen der Eifersucht, seine 62jährige Frau erschossen.

Gift im Kaffee!

Wegen verjuchten Mordes in zwei Fällen wurde der 22 Jahre alte Elektromonteur Paul Rudolph vom Schwurgericht Dresden zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Rudolph war seit zwei Jahren verheiratet und unterhielt seit Herbst 1929 Beziehungen zu einer geschiedenen

Frau. Am Silvesterabend 1929, den Rudolph mit seiner Frau verlebte, legte er in seiner Wohnung von der Küche nach dem Schlafzimmer einen Gas Schlauch. Als seine Frau zu Bett gegangen und eingeschlafen war, öffnete Rudolph den Gasahn. Als die Frau erwachte, schloß sie den Gasahn. Vor Gericht gab Rudolph den Versuch eines Doppelselbstmordes vor. Drei Wochen später verurteilte Rudolph seine Frau dadurch zu töten, daß er in den Morgentafel eine Dosis Gift mischte. Der Kaffee wurde jedoch von der Frau nicht getrunken. Der Angeklagte bestritt die Giftmischerie. Die Richter betrachteten ihn jedoch als überführt.

Indianerhäuptling in Berlin

Big Chief White Horse Eagle, der große Indianerhäuptling, der in der Welt herumreist mit der hohen Aufgabe, seinen indianischen Brüdern zu helfen, weil zurzeit in Berlin. Von dem Erlös seiner Vorträge baut er jenseits des großen Wassers die Siedlungen auf, in denen die letzten seines Stammes nun endlich eine menschenwürdige Wohnstätte finden sollen.

In bunter, wildlebener Jade, mit Klingeln an den Hoseln, Perlenarmut und Adlerfedern im noch rabenschwarzen Haar, sitzt der Indianerhäuptling in seinem Hotelzimmer. Man möchte fragen: „Wo ist der Stalp?“ Denn es wäre keineswegs zu erraten, daß dieser Fürst der Wildnis 108 Jahre alt ist, geboren im Jahre des Maniu 1822! Er ist heute der geistige Führer von 60 000 Vollblut- und drei Millionen Halbblutindianern, und damit er sein einzigartiges und unschätzbares Wissen nicht eines Tages mit ins Grab nehme, hat er hoch im vorigen Jahr ein Buch herausgegeben, das seine Lebenserinnerungen enthält. „Wir Indianer“, heißt es, und ist wie Kulturpolitiker verfaßt, eines der wertvollsten Dokumente über indianische Kulturen und Rassen. Dieser Mann hat blutenden Herzens machtlos mit ansehen müssen, wie die Zivilisation aus seinen Brüdern in ihrem eigenen Lande heimatische, rechtlose, unfreie und — beraubt ihrer Wälder — auch kranke Menschen gemacht hat, die heute in ein paar abgegrenzten, kaum noch ertragreichen Emden hausen müssen. Da hat er nun eingegriffen: seine Schöpfung, die Indianeritadit Ramona Indian Billage in Kalifornien, konnte kürzlich vollendet und soll wenigstens einen Teil von dem bewahren, was noch zu retten ist.

Schmelzing soll im September mit Risto boxen

Die Duna, der Leiter des Olympia-Stadions von Detroit, gab bekannt, daß Schmelzing 200 000 Dollar für einen Keilertkampf mit Johnny Risto angeboten worden sein. Dieser Kampf soll im September dieses Jahres in Detroit ausgefochten werden.

Ein Fall ungläublicher Grausamkeit

hat unter der Hafenbevölkerung von Antwerpen große Entrüstung hervorgerufen. Vor einigen Wochen verließ ein griechischer Dampfer den spanischen Hafen Huelva mit dem Ziele Genf. Auf hoher See wurden drei blinde Passagiere, spanische Knaben im Alter von 17 bis 18 Jahren, entdeckt. Ohne zu zögern, gab der Kapitän des Schiffes, ein Grieche, Befehl, die drei blinden Passagiere ins Meer zu werfen. Der Befehl wurde vor den Augen der entrüsteten Besatzung von den Offizieren ausgeführt. Diese unmensliche Tat empörte die Frau des Kapitäns so, daß sie einen Revolver ergriff und ihren Mann niederzuschießen drohte, wenn er nicht Befehl zur Rettung der drei Knaben erteile. Schließlich ließ der Kapitän ein Ruderboot bereitstellen. Der Mannschaft gelang es, zwei der Knaben zu retten, während der dritte in den Wellen verblüdete. Der Dampfer setzte darauf seine Reise nach Genf fort. Dort angekommen, wurde die gesamte Besatzung entlassen und durch eine neue ersetzt, worauf der Dampfer mit unbekannter Bestimmung den Hafen verließ. Die Mitglieder der alten Besatzung einschließlich der zwei getreteten blinden Passagiere begaben sich nach Antwerpen, wo sie der Polizei von dem Vorfall Mitteilung machten.

Umleitung des Simplon-Expres wegen Ueberflutung

Der St. Barthelemy-Bach ist gestern abend aufs neue über die Ufer getreten. Da beträchtliche Riese- und Geröllmassen auf die Gleise der Simplonstrecke gepült wurden, mußte der Eisenbahnverkehr unterbrochen und der Simplonexpres umgeleitet werden. Die Linie wird bis auf weiteres über Bern und den Sätsberg geführt.

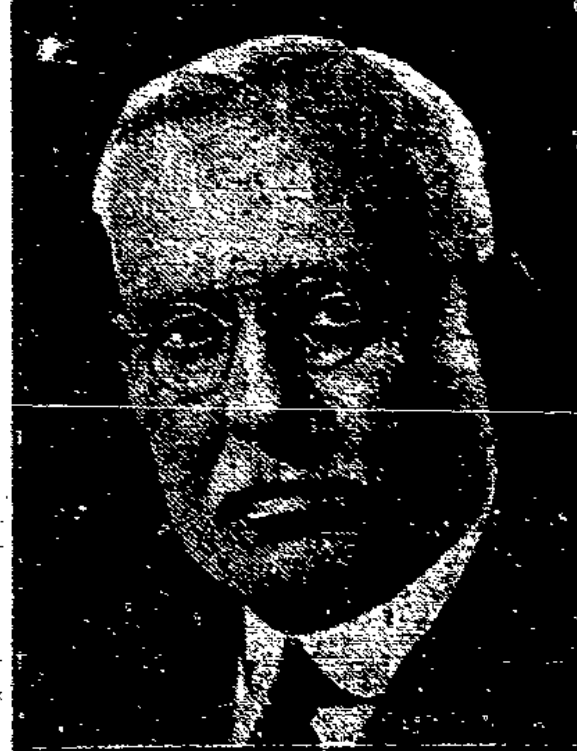
„President Roosevelt“ auf Grund geraten

Der Dampfer „President Roosevelt“ geriet am Robbinstriff im New Yorker Hafen auf Grund. Er hat 330 Passagiere aus Hamburg und Southampton an Bord.

Professor Friedrich Gundelfinger



Amerikanischer Konflikt bei der Weltkraftkonferenz Botschafter greift heimische Industrie an



Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett (links), hat anlässlich der in Berlin tagenden Weltkraftkonferenz eine aufsehenerregende Rede gehalten, in der er die übermäßig hohen Verkaufspreise der amerikanischen Elektrizitätsindustrie scharf geißelte. Da die inhaltlich festgelegte Rede schon vorher zur politischen Sensation ersten Ranges betraachtet

Kenntnis der amerikanischen Konferenzbesegierten im. intervenierte der mächtigste Mann der amerikanischen Elektrizität, der Chicagoer Großindustrielle Samuel Insull (rechts), persönlich bei Botschafter Sackett, ohne indeß eine Verringerung der Rede zu erreichen. — In Amerika wird dieser Konflikt als

an der Universität Heidelberg wirkende Literaturhistoriker, 60 Jahre alt. Seinen Ruf als bedeutendsten Vertreter der philosophischen Richtung der deutschen Literaturwissenschaft begründete er namentlich durch seine — unter dem Pseudonym Friedrich Gundolf geschriebenen — Werke über Goethe und Shakespeare.

Sie lügen weiter

Naziphantasten im Schweidnitzer Prozeß — Was Stuers in zwei Minuten sah — Der Senge aus der Irrenanstalt — „Unparteiliche“ Teilnehmer an der Siegesfeier — Die Ueberfallenen sind schuld

Der neunte Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des früheren Polizeibeamten **Michael Stuers**. Stuers ist aus der ersten Verhandlung in „bester“ Erinnerung. Diesmal ist er etwas steiflaut geworden. Offensichtlich fürchtet er, daß man seinen Erzählungen sonst zu wenig Glauben schenken würde. Viel glauben kann man ihm trotzdem nicht, denn immer noch erzählt er von fabelhaft viel Beobachtungen, die er in zwei bis drei Minuten gemacht haben will. Und was hat nun Stuers

in zwei Minuten

alles genau beobachtet: Er sah, wie der Reichsbanner-Saalschutz von der Mitte des Saales gemächlich an den Störungstisch kam und Luft niederschlug; fast gleichzeitig hat dann der Reichsbannerführer Bratsch einen Stuhl genommen und mit aller Wucht gegen den Störungstisch geschleudert. Darauf war Bratsch verschwunden. Der Tumult war im besten Gange. Herr Stuers hatte nun Zeit, nach oben zu schauen und bemerkte nun, wie ein Reichsbannermann von der Galerie einen Stuhl in den Saal warf. Stuers sah „genau“ wie der Reichsbannermann den Stuhl warf, wie der Stuhl herunterkam, einen Reichsbannermann auf den Kopf traf, so daß dieser zusammenbrach. Er ging dann nach vorn und sah am Büfett zwei Reichsbannerleute mit Biergläsern aus dem Büfett in den Saal werfen. Er erkannte sofort den „strategischen Instanz“ der „Reichsbanner-Artillerie“, ging zu den Leuten hin und sagte: „Kerls was macht ihr für Dummheiten, ihr schmeißt ja die eigenen Leute.“ Alles in zwei Minuten, während um ihn Stuers flüchtete und Stühle knarsten. Superdein bringt er noch „neue Tatsachen“, von denen er „gehört“ habe. Da ist eine Frau Richter, die gelacht hat: „Daß das Reichsbanner im Volksgarten hinter der Portiere Schlaghölzer versteckt gehalten habe“, anstehend Schlaghölzer mit dem Hakenkreuz, von denen eines auf dem Richterisch liegt. Ganz offensichtlich handelt es sich hier um das Waffendepot des Reichsbanners. Er, Michael Stuers, hatte den Eindruck, daß das Reichsbanner absichtlich die Schlagerei kassiert hat, damit die Nationalsozialisten in Schweidnitz unmöglich werden.

Bei der städtischen Girokasse Schweidnitz ist der Nationalsozialist Kurt Hertrampf beschäftigt. Er war nicht in der Versammlung, aber er hatte vorher gehört, und zwar in der Girokasse, daß es „dicke Luft“ geben wird. Fräulein Hertrampf, Beamter bei der Deutschen Bank, war in der Versammlung, hatte vorher mit Nazis gesprochen und erfahren, daß alle hingehen werden. Programmäßig bellt sich Hertrampf über die polizeiliche Verprogrammierung bellt sich Hertrampf über die polizeiliche Verprogrammierung.

Der Vorsitzende stellt mit Entrüstung fest, daß die polizeiliche Vernehmung durchaus den Aussagen entspricht, die der Zeuge jetzt vor Gericht macht, daß also gar kein Grund zur Beschwerde vorliegt.

Dann erscheint die telephonisch herbeigerufene Frau Richter, die über das

„Waffendepot“ des Reichsbanners

Auskunft geben soll. Mit freudiger Erwartung sieht der Verteidiger Franz dieser neuesten Sensation entgegen. Doch die alte Dame, die in der Stadt so geschwätzig war, fühlt sich hier vor Gericht unsicher. Als der Vorsitzende feststellt, daß sie mit dem Angeklagten Köhler verwandt sei, und deshalb die Aussage verweigern könne, macht sie von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht eilig Gebrauch. Franz sieht sich sichtlich um eine Hoffnung betrogen. Das katholische Vereinshaus, im Besitz der katholischen Kirchengemeinde (1), beschäftigt die Nationalsozialistin Meta Göttschardt. Sie war in der nationalsozialistischen Versammlung und auch im „Volksgarten“. Interessant ist, daß sie wie einige andere Zeugen behauptet, daß Luft keine Leute ermahnt habe, nicht zu provozieren, während der überwiegende Teil der Nationalsozialisten angibt, Luft habe dem Genossen Wendemuth zugerufen, er solle nicht provozieren. Unerbittlich phantasieliebig hat Frau Frieda Woidel im ersten Prozeß ausgesagt. Jetzt steht sie sehr beklommen vor dem Richterisch. Sie ringt nach Luft. Der Vorsitzende läßt ihr einen Stuhl und ein Glas Wasser bringen. Und nun erzählt sie: Trzejaki ist von hinten angefallen worden, und zu gleicher Zeit hat Bratsch einen Stuhl nach dem Tische des Trzejaki geworfen. Dann auf der Galerie, da sind Reichsbannerleute immer von vorn aus zum Fenster herein gekommen und haben Stühle nach unten geworfen. Der Nationalsozialist und Grundstücksbesitzer Hermann Schwabe behauptet, es wäre nur ein Zwischenschritt gewesen, da hätten schon alle Reichsbannerleute herzu, um die Schlagerei zu beginnen. Ein Kernzeuge der Nationalsozialisten in der ersten Instanz, Vertreter Horst Schwawasser, ist stiller geworden; er ist wegen Betrug und Heiratschwindsel vorbestraft, und wird aus der Irrenanstalt in Breslau, in der er sich zur Beobachtung auf den Geisteszustand befindet, vorgeführt. Unter diesen Umständen steht das Gericht zunächst seine Vernehmung aus, host sie aber am Schluss nach; eine äußerst bedeutende Maßnahme bei einem Menschen, dessen Geisteszustand derzeit beobachtet wird. Er „hat“ gesehen, wie Bratsch einen Stuhl nach dem Störungstische warf, und wie von der Galerie Stühle heruntergeworfen wurden. Der Schneidermeister Theodor Schwarzer „will“ zunächst parteiloser Zeuge sein. Gleich nach dem ersten Satz sagte ihm der Vorsitzende: „Herr Schwarzer,

Sie sehen durch die Parteibrille“.

Und nun gibt er an, daß er Nationalsozialist ist. Zwei Reichsbannerleute von vorn, von der Bühne, wären zu Luft gegangen und hätten ihn niedergegessen. Mit dieser Aussage hätte sich nun der Kreislauf geschlossen, denn bisher ist von nationalsozialistischen Zeugen nur behauptet worden, daß Luft von Reichsbannerleuten, die von rechts oder links oder von hinten gekommen sind, geschlagen worden wäre. Selbstverständlich hat auch Schwarzer gesehen, daß Bratsch von dem Vorstandstische aus einen Stuhl in die Menge geschleudert hat.

Schwarzer wird jetzt zum dritten Mal vernommen; bei der Polizei hat er von dieser wichtigen Beobachtung, daß Bratsch einen Stuhl geschleudert habe, nichts ausgesagt. Erst jetzt fällt es ihm ein, er ist offensichtlich ein Opfer der Suggestion. Dem Staatsanwalt ist angekündigt worden, daß Schwarzer vor dem Gerichtsgebäude geknurr hat: „Die Notzen haben noch viel zu wenig Dreche bekommen.“

Und nun kommt zur Abschließung wieder einmal der sozialdemokratische Parteileitende Genosse Hoppe zum „Stuhlwurf“ dron. Dies behauptet Frau Göttschardt, die auf der Galerie Platz genommen hatte. Sie hat aus dem Saal gesehen, wie Reichsbannerleute im Aufschritt an den Tisch des Herrn Luft kamen. Einen Stuhl von der Bühne hat auch der Angestellte bei der Postbank, Walter Fuchs, liegen gesehen. Wer ihn geworfen hat, kann der Zeuge leider nicht sagen. Ihm ist aufgefallen, daß das Reichsbanner sehr stark auf der Galerie vertreten war. (Zurück!) war es nur

der Spielmännzug von 10 Mann.) Er behauptet, unparteilich zu sein. Der Vorsitzende fragt ihn deshalb, ob er nach der Versammlung gleich nach Hause gegangen sei. Dem Zeugen ist dies wegen seiner Unparteilichkeit sehr unangenehm.

„Darauf gebe ich keine Antwort,

ich glaube nicht, dazu verpflichtet zu sein.“ Hisseluchend schaut er zu Frank. Endlich kommt es doch heraus: „Er hat den Siegeszug mitgemacht, um sich zu schützen“, entschuldigt er sich. In den „Drei Haden“ war er auch. Er bekommt eine kleine Belehrung über Verhalten vor Gericht und zieht sehr steiflaut ab. Der Kupferschmiedemeister Hermann Weber muß sich gleich zu Beginn der Vernehmung legen lassen, daß er seine Parteibrille nicht abgelegt hat. Er behauptete nämlich, Wendemuth hätte seine Partei „verächtlich“ gemacht. Auch er will beobachtet haben, wie Genosse Hoppe einen Stuhl in die Versammlung warf. Der einzige Zeuge, der darüber ganz genau Bescheid weiß, ist der Werkmeister Hermann Senke. Also Hoppe sprang von der rechten Seite der Bühne in den Saal, ging zum Störungstisch, kletterte auf die Bühne zurück, holte einen Stuhl und schleuderte denselben in den Saal. In Hand der vorkommenden Stühle muß Senke demonstrieren, welchen Weg Hoppe gegangen ist. Dem Gericht wird nun klar, der Zeuge leidet entweder an suggestiven Einwirkungen, oder aber verwechselt Hoppe mit einem der vielen Stürmer von den Nationalsozialisten. Der Nationalsozialist Wilhelm Ambros hatte so das Gefühl, als ob „etwas in der Luft“ liege. Er hat beobachtet wie Bratsch einen Stuhl von der Bühnenrampe her freitrotzt nach unten geworfen hat. Der nächste Zeuge Georg Birke, Musiker in Schweidnitz, behauptet dagegen,

Bratsch erheben mit einem Stuhl auf der Bühne und warf denselben in weitem Bogen in die Menge. Ein Reichsbannermann ging auf Luft zu, triegte ihn am Halse und würgte ihn.

Der parteilose Loggerber Bruno Rückert behauptet, daß Wendemuth

Folgen der Trockenheit

Die Wälder brennen und die Ernte ist in Gefahr

Seit Tagen brennt die Sonne über der niederschlesischen Ebene. Der Erdboden ist ausgedörrt und selbst im Vorgebirge machen sich bereits die ersten Schäden der Trockenheit bemerkbar. Die Karstlöcher hängen bereits weil ihre Wälder und Wälder nicht mehr wachsen. Ähnlich ist es bei den Klüben. Der zweite Kleemusch macht bei der Hitze keine Fortschritte, so daß bei längerer Dauer der Hitze auch Futtermangel zu befürchten ist. Roggen und Weizen könnten ebenfalls Regen gebrauchen; in den unteren Stengelteilen zeigen sie bereits ein bedenkliches Bleichwerden. Auch die Wintergerste bleicht viel zu rasch. Bei Fortdauer der Hitze ist damit zu rechnen, daß das Getreide notrettend wird. Die noch vor 14 Tagen als vorzüglich prophezeiten

Ernteausichten

haben sich bereits erheblich gemindert. Ob eine schlechte Ernte die Großlandwirte allerdings sehr unglücklich macht, ist noch eine ganz andere Frage, denn es liegt ja im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie, auf deren Markt die Landwirtschaft angewiesen ist, daß der Segen des Ueberflusses zum Fluche wird, daß die Preise bei guter Ernte unter die Produktionskosten fallen. Während Millionen hungern oder doch mindestens darben, wird wertvolles Gut der Vernichtung anheimgegeben, um nur die Preise zu retten, zu denen dann wiederum nur beschränkte Kreise der Bevölkerung ihren wirklichen Bedarf decken können. Es war ja bezeichnend für diesen widersinnigen Zustand, daß im letzten Provinzialparlament ein deutsch-nationaler Großgrundbesitzer in anklagender Weise zu den „Städtern“ sagte: „Wir werden unsere Produkte nicht los, weil ihr sie nicht laßt“ — so, als läge es nur am schlechten Willen und nicht an der Not, in der tausende Erwerbslose dahingervegetieren, in der Tausende auch dann leben, wenn sie Arbeit haben.

Eine andere Folge der Trockenheit aber zeigt sich für die Grundbesitzer schlimmere Folgen wie eine durch mäßige Ernte zu erwartende Verknappung des Lebensmittelmarktes, die ersprechend zunehmenden

Waldbrände.

So brannte dieser Tage der Wald an dem Truppenübungsplatz **Rehhammer** bei Schwandorf, der aber durch das anwesende Reiterregiment Nr. 8 verhältnismäßig schnell gelöscht werden konnte. — Bei Reichwalde O. L. hingegen wurden durch einen Brand in den Waldbeständen des Herrn von Eckardstein fast 100 Morgen Wald vernichtet. — Am Donnerstag entstand durch Fontenauswurf einer Waldbahnlokomotive ein verheerender Brand an der Bahnlinie **Rahlbuth-Falkenberg** im Revier des Prinzen Lippe. In den Rahlbuthen wurde ein Grubenholz-Lagerplatz von den Flammen ergriffen, der bald ein einziges Flammenmeer bildete. Ueber 2000 Festmeter Grubenholz und Masten wurden vernichtet. Auch mehrere Morgen Hochwald und

Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle

Spezialmarken

Auszugmehl „Schneeflocke“

auch in 5 kg und 2 1/2 kg Stücken



Heinrich Edition

Spirituosau- und Likörfabrik Breslau 6, Friedrich-Karl-Strasse 7

Er lobt, wer proht den guten Korn, wenn Du ihn kaufst beim „Edition“

Wuth gleich „die Partei“ angegriff, und daß Bratsch das Kommando „Rauschmelken“ gegeben habe. Seine Frau sei mit einem Messer geflochten worden, und deswegen glaubt er, daß das

Reichsbanner mit Messern

bewaffnet gewesen sei. Seine Parteilichkeit befandete er an dem traglichen Abend, indem er mit zu den „Drei Haden“ ging.

Lähmung durch Nachttheil

Eine erschütternde Geschichte aus dem Culengebirge

Im Langenbiederer Anzeiger findet sich folgender entsetzlicher Vorfall verzeichnet: Grober Unfug. Am Mittwoch nachmittag waren Frauen des Langenbiederer Ueberholtes auf der Peterswaldbauer Seite in den Klüben beschäftigt. Gegen den Feierabend, als nur noch wenige Frauen beschäftigt waren, tauchte plötzlich ein Mann vollständig unbekannt vor den Frauen auf. Durch diese plötzliche Ueberrastung erlitt eine Arbeiterin einen Nervenanfall, so daß sie im Gebrauch der Beine und der Sprache gelähmt wurde und in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Ueber die Person des Mannes, der nach den Klüben zu entwich, bringt die polizeiliche Untersuchung Hoffentlich bald Klarheit.

Preisfrage: Wer hat hier groben Unfug verübt? Der Mann der in Gottes freier Natur vielleicht einmal so haben werden sollte, wie der Mensch selbst auf Grund der biblischen Schöpfungsgeschichte von Natur aus beschaffen ist, die Frau durch den Anblick eines nackten Mannes Lähmungserscheinungen bekommt oder etwa der Schmod der diese erschütternde Situation vergrößert und dabei — wie wir vermuten — in seiner Auffassungsgabe gelähmt wurde?

Spreche national!

Aus dem Wörterbuch des Herrn Brüdnier

Aus Hagenwerda wird uns berichtet: In einer Nazi-Versammlung sprach hier der satfam bekannte Nazio Brüdnier aus Breslau über den heutigen Staat. Den Reichspräsidenten von Hindenburg nannte er einen „Walchappen“, die Minister „Berbrecher“ und alle, die mit seinen, Brüdniers, Phrasen nicht einverstanden waren, „Kindvieh“ und „Kamele“. Herr Brüdnier ist kein Walchappen, auch kein Berbrecher, sondern ganz einfach ein Dreckfink, der leider weiß was für Verdrängungen in der Politik abregiert.

ein Teil Schonung wurden vom Feuer ergriffen und zerstört. Eine von Hagenwerda geschickte Lokomotive mußte den Bahndamm schützen, da teilweise die Schwellen bereits zu brennen begannen. Der ganze Bahndamm war in diesen Rauch schüttele. In kleinerem Ausmaße wurde der Wald des Gutsbesizers Gümmann bei Krenzla a. D. in Mitleidenschaft gezogen. Durch weg geworfene Zigaretten entstand hier ein Brand, der etwa 2 Morgen Bestand vernichtete. — Im Kreise Oels wurden dieser Tage Waldbrände verzeichnet. Bei Kartusche gelang es einem jungen Feuerwehrausschuss, einen Brand auf etwa zwei Morgen zu beschränken; ebenso wurde ein anderer Brand bei Wallers so schärfen, daß der Wald vor dem Ausbruch der Flammen zum Opfer fiel.

Auch in **Pommern-Schlesien** sind starke Waldbrände zu sehen; so brach am Donnerstag in den Fürstlichen Pleßter Waldungen zwischen Emannsdorf und Wolska Feuer aus, das sich infolge der großen Trockenheit mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und binnen drei Stunden 300 Morgen Wald vernichtete. In den Wäldern nahmen die gesamten Feuerwehreinheiten der Umgebung sowie zwei Polizeikompanien teil. Das Feuer entstand höchstwahrscheinlich durch unachtsames Fortwerfen glimmender Zigaretten oder Zigarettenstummeln. Der Gesamtschaden wird auf 150 000 Floty geschätzt.

Sprütchen. Kein Wasser. Die andauernde Dürre hat für den Ort Sprütchen besonders trostlose Wasserhältnisse geschaffen. Die meisten Brunnen enthalten kein Wasser mehr, so daß verschiedene Haushaltungen darauf angewiesen sind, das Wasser für ihre Wirtschaft aus der benachbarten Spröde zu holen.

Bieleh. Der Gemeinderat von Biala aufgelöst. Der Gemeinderat der praktischen Einheits mit Bieleh böhren, aber zur Wojewodschaft Krafaun gehörenden Stadt Biala wurde aufgelöst und der bisherige Bürgermeister Döllinger zum Kommissar bestellt. Der Deutsche, der Sozialistische und selbst der Polentklub hatten die Mitarbeit mit Döllinger abgelehnt bzw. keine Abberufung verlangt.

Aus der Umgebung

Mord in Guichwitz

Heute nacht gegen 2 1/2 Uhr hat in der Nähe des Waldes Guichwitz an einem Gartengrundstück der 23jährige Dominikarbeiter Karl Sowade aus Guichwitz seinen Kollegen Hermann Christoph ermordet. Sowade wurde festgenommen.

Die Breslauer Nordkommission hat sich in den frühen Morgenstunden sofort an den Tatort begeben, da sie aber nicht mit der Aufklärung beschäftigt ist, war über das Mordt und die näheren Umstände der Tat bisher noch nichts zu erfahren.

Die Maul- und Klauenseuche

Unter den Viehbeständen des Erbholzhöfchens Pöhlitz in Schreibaersdorf und der Ernestine Nagels in Karwitz ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die vorgeschriebenen Maßnahmen sind jezeit angeordnet worden.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 21, Gartenhau (Neubau), Zimmer 170-171, Telefon 4900, 4904.

Offizielles von 11-12 und 18-19 Uhr

Brillen-Spezialist

Opiker Adam Friedrich-Wilhelm-Strasse 10 Lieferant auch der Allgemeinen Ortskrankenkassa

Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Kritik des Breslauer Senders

Am Sonntag hörten wir verpölet die Revue des Monats Mai unter dem üblichen Titel 'Bilanz'...

Schumann-Interpretation atmet den Geist echter Romantik. Zwei Lautenbläser sind doch unsere beiden Pianisten...

Sehr lehrreich war die Abendmusik mit Schallplatten italienischer und deutscher Sänger. Ueber die Kunst des Bel Canto ist so viel gesagt worden...

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. Ortsgruppe Breslau

Der Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Breslau, unterhält mehrere Gruppen, in deren Vorkablen Einzelteile Apparate, vom einfachsten Detektorapparat angefangen...

Der Sender soll deinen Interessen dienen! Er muß es, wenn du ihn dazu anregst! Du anregst ihn, wenn du dich organisierst!

Vorschlag der Bezirksfunkhilfe der Schlesischen Funktunde H. G. für eine Bekanntmachung des Magistrats Breslau zum Schutze des Rundfunkempfangs gegen elektrische Störungen...

Donnerstag, 28. Juni. 15.40: Bäckerstunde: Menschengedächter. 16.05: Kapellmeister Behr: Übertrag des Deutschen Sängerbundes...

Freitag, 27. Juni. 15.40: Frauenstunde: Praktischer Nachmittag. 16.05: Rindergelung: Schlußstück und der Zeitungsartikel...

Sonntag, 23. Juni. 15.40: Bäckerstunde: Menschengedächter. 16.05: Kapellmeister Behr: Übertrag des Deutschen Sängerbundes...

Freitag, 27. Juni. 15.40: Frauenstunde: Praktischer Nachmittag. 16.05: Rindergelung: Schlußstück und der Zeitungsartikel...

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (225) und Gleiwitz (253). Gleichbleibendes Vertikals-Programm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wallerhand...

Sonntag, 22. Juni. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf dem Elektro-Romertinstrument...

Montag, 23. Juni. 9.05: Schulfunk. 16.00: Min.-Rat Dr. Kubert: Die Ueberfüllung der Hochschulen...

Dienstag, 24. Juni. 15.45: G. Birmer: Ein Tag an den Deutschen Kampfstellen nach Breslau. 16.00: Bild in Zeitfragen...

Mittwoch, 25. Juni. 16.00: Dr. Epstein: Die Violine in der Tanzmusik einst und jetzt. 16.30: Frank: Sonate in A-Dur...

Donnerstag, 26. Juni. 9.05: Schulfunk. 11.00: Schlesische Gemülevorwertungs-V. G., Liegnitz: Moderne Gemülevorwertung. Reportage...

Freitag, 27. Juni. 15.40: Frauenstunde: Praktischer Nachmittag. 16.05: Rindergelung: Schlußstück und der Zeitungsartikel...

Bauglaserer Julius Schaffner. Fernspr. 51408. Schaffner Straße 38. Fernspr. 51408. empfiehlt sich für sämtliche Glaserarbeiten...

Leonhard Goepfert. Butter-Groß-Import. Fernspr. her: 33044, 33045, 30554. Breslau 13, Hüfchenstraße 43

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Sonnabend
18,30 bis gegen 23 Uhr:
Die Walküre
Sonntag
20 bis gegen 22,45 Uhr:
Der Zigeunerbaron
Montag 2477
20 bis nach 22,30 Uhr:
Wagn. Vorstellung D 22
Zum letzten Male!
Schuld und Sühne

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300
Täglich 8 Uhr
Der Sensationserfolg
der Sommerspielzeit!
Dolly's Abenteuer
Operette i. 4 Bild. v.
Bess u. Veronika
Musik von
Ralph Benatzky
mit
Loni Heuser a. G.
Ivo Wimmer a. G.

Lobe-Theater
Telefon 54747
Täglich 20,15 bis 22,30:
Saisonverkauf 1930
Revue von Max Ophüls
Dirigiert von Harry Kallton

Ursauer Neuzeit
Nachr. Das Publikum
reist vor Begeisterung!
Gegen Vorweisung
dieser Anzeige
50% Ermäßigung
an der Theaterkasse

Thalia-Theater
Täglich 20,30 bis 22,45
Broadway
Amerikanisches Zeitbild
von Dunning u. Abbott
deutsch u. Otto Klement

Partelfreunde
kaufen Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stands die
Volkswacht



**Ost-Afrika-Schau
im Zoo!**
2 Giraffen, 6 Watussirinder
Elenantilopen, Kudu etc.
begleitet von 3 Warusha-Negern
Nur kurze Zeit im Zoo!

Johann
STRAUSS
WIENER-ORCHESTER
Kommt noch einmal nach Breslau.
Zwei außerordentliche Fest-Konzerte
Montag 30. Juni 1930
ZOO
Dienstag 1. Juli 1930
Vorverkauf: Gebr. Barasch, Warenhaus Tietz, Warenhaus Wertheim

RAMSAY MACDONALD
SEIN großes Werk und SEIN Charakter
von M. HAMILTON
muß jeder politisch Interessierte
gelesen haben
Das broschurierte
Exempl., statt 6 00 **nur 1.25 RM**
Halbleinen, **nur 3.50 RM.**
statt 8 00
Volkswacht-Buchhandlungen Breslau
Modernes Antiquariat
Neue Graupenstr. 5 • Friedr.-Wilh.-Str. 105 • Flurstr. 4

zu jeder Gelegenheit und Festlichkeit
Schenke billige und gute Bücher
VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNGEN
Neue Graupenstr. 5 / Friedr. Wilh. Str. 105 / Flurstr. 4

**CIRCU
HAGENBECK**
**Das Gastspiel
hat begonnen**
auf dem Reitplatz an der Kürassierkaserne
Sonnabend u. Sonntag
Vorstellung auch nachm. 3 1/2 Uhr
mit vollem Programm, doch halben
Preisen für Kinder unter 12 Jahren
Täglich 10 - 6 Uhr:
Hagenbecks berühmte
Tier- u. Völkerschau
Eintritt: Erwachsene 1.-RM; Kinder die Hälfte
Vorverkauf:
Verkehrsbüro Barasch, Tel. 526 41 - Zig.-Gesch.
P. Gajewski Necht., Neue Fachsenstr. 16, Tel. 588 08
u. ab 10 Uhr vormittags Circuskasse, Tel. 284 50
Sonderzüge der
Straßenbahn:
Lin. 2, 12, 22 um-
steig. auf Linie 18
od. direkt Linie
18 vor u. nach
jed. Vorstellung,
nachm. u. abends
TÄGLICH

Kleine Reste
bedruckte
Waschmusseline
bis ca. 50 cm lang, in nur besten Qual.,
für alle möglichen Zwecke verwendbar,
je nach Länge Rest 15, 10 5 Pt.

RESTE

Kleine Reste
hochwertige bedruckte
Wollmusseline
bis ca. 60 cm lang, entzückende,
feine Muster, je nach Länge.
Rest 45, 35, 25 15 Pt.

Unglaublich billig! Bringen wir wieder ein Riesenquantum Lagerreste, Fabrikreste, Abschnitte u. Kupons aus allen Stoffgebieten und für alle Zwecke

Leinen-Reste
Hemdentuch- und Linon-Reste 30 cm breit, nur gute Qual. 1.-2m Lg. i. Rest. m 38, bis 1 m i. Rest. m 28 Pt.
Viele Renforcé u. Madapagame-Linon- u. Macco-Reste 80 cm breit, in erstkl. Qual. i. Lg. v. 1 1/2 bis 6 Mtr. in Rest. Mtr. 69 v. 1 1/2 bis 6 Mtr. in Rest. Mtr. 69
Schlesische Zühensieff-Reste gute empfehlenswerte Qualität, Deckbetbreite Mtr. 98, Kissenbreite Meter
Intell-Reste echt türkisch rote, garant. leuchtend dichte Qual. i. Lg. v. 1 60 Mtr. 2, 4 Meter Deckbetbreite, i. Rest. Mtr. 2,75, Kissenbreite im Rest. Meter
Bettlinon-Reste 130 cm breit, in vorzüglicher Qualität in Längen von ca. 4 Meter, im Rest. Meter
Einige Intell-Reste säureecht leuchtend dichte Körperqual., Deckbetbreite im Rest. 2,35, Kissenbr., im Rest. Meter
Lakenrest-Reste 130 cm breit, starkfädige feste Strapazierqual., in Längen von 2 2/20 Mtr., in Resten Meter
Damast- und Walvis-Reste prachtl. gemust., in sehr guten, darunter auch Makro Qualität, Deckbetbreite i. Rest. Mtr. 2,35, 1,58, Kissenbr. i. Rest. Mtr. 1,35
Lakendamas-Reste 150 cm breit in ganz hervorragenden Aussteuer-Qualitäten, im Rest. Meter
Oxford-Reste feste, waschechte Strapazierqualität in Längen von 1 1/2-3 Meter, im Rest. Meter
500 Stück Damast- u. Küchenhandtücher Größe 45/100 ges. u. geb., darunter auch ganz schwere, halbleinene Qualitäten . . . Stück
Damast-Servietten ca. 500 Stück, in ganz prachtl. Qualit., schöne mod. Must. 55/55, z. Aussuch., durchweg Stück
Rolltücher 200 Stück, besonders vorteilhaft in festen Strapazierqualitäten Größe 84/190 Stück
Damast-sow. Küchenhandtuch-Reste ca. 500 Stück Gr. 45/100 m. kl. Schönheitsstehl. z. Auss. Stück
Ein Gläserhandtücher gute halbleinene Posten Gläserhandtücher Strapazierqualit., blau oder rot kariert, Gr. 55/55, und größere zum Aussuchen Stück

Gardinen-Reste
Gardinenflügel gewebt Tüll sowie hell u. dunkel Madras, in versch. Breiten u. Längen, mit klein. Fehl. od. etwas angelaubt, je nach Qualität und Größe . . . Stück 1,95, 1,25, 95
Mehrere Tausend
Gardinen-Fabrikreste in schönen Mustern u. versch. Breit., für Querbehänge, Scheibengardinen usw., mit kleinen Webfehlern, Stück 95, 75, 45
Gardinen-Lagerreste u. Kupons bis 10 Mt. lang, in versch. Qualit., u. viel. Must. mit klein. Schönheitsfehlern, ca. 70-125 cm breit, Meter 95, 75, 58 Pt., ca. 40-65 cm breit . . . im Rest Meter 65, 58
Querbehänge (Lambrequins) aus Madras sowie gut gewebt engl. Tüll mit Volant u. Franse, bis 2 Meter lang mit kleinen Webfehlern, je nach Qualität Stück 1,95, 1,45, 95
Große Mengen
Gardinenmüll-Reste ca. 110-125 cm breit in versch. guten Qualitäten, weiß sowie bunt getupelt oder gemustert, in Längen bis 5 Meter, mit kleinen Fehlern . . im Rest Meter 95
Kleines Quantum
Gardinenvoile-Reste 130 cm breit, hell u. dunkelgründig mit kunstseid. Streif. od. gemustert, b. 2 Mtr. lang, mit kleinen Fehlern im Rest. Meter
Vorhangstoff-Reste sowie Schweden- u. Ziermaler-Streif. in verschied. Läng. für Künstlergardin.-Vorhänge usw., mit kleinen Schönheitsfehlern, ca. 130 cm breit, im Rest. Meter 98, ca. 80 cm breit im Rest. Meter
Möbeldrepp-Satin u. Kattun-Reste best. u. Must. i. Läng. v. 50 cm bis 5 Mtr. mit klein. Fehlern, Satin i. Rest. Mtr. 95, Krepp i. Rest. Meter 89, Kattun im Rest. Meter
Ganz besondere Gelegenheit:
Eine Unmenge eleg. b. z. d. hochwertigst. Stickerel-Reste in verschied. Läng. u. Breit., wandern. neue Must., Gilt. u. Filatstücke, Ein- u. Ansetz., teilweise klein. Stückzahl, je nach Qual. u. Ausführung, i. Rest. . . Meter 35, 25 15 Pt.

Kleiderstoff-Reste
Große Reste Waschmusseline 70 u. 80 cm bedruckt, 2 bis 4 Meter lang, schöne Muster im Rest. Meter 75, 65 45 Pt.
Sehr schöne Reste Wasch-Kunstseiden 2-4 Meter lang . . im Rest. Meter 95, 85 65 Pt.
Reste von Blanddrucknessel in sehr guten Qualitäten im Rest. Meter 65 Pt.
Reste Trachtenstoffen (Indanthren) hauptsächlich blau-weiß u. blau-rot bedruckt, 80 cm breit, im Rest. Meter
Reste von buntgestreichten u. glattfarbigen Beiderwand in neuen hübschen Mustern, im Rest. Meter
Reste von glattm. Waschzephir durchweg im Rest. Meter 45
Reste von Oberhemdenstoffen pa. Perkal und Zephir, im Rest. Meter 85 68 Pt.
Reste 116 cm br. Schürzenleinen im Rest. Meter 1.15
Reste 116 cm br. Blanddruck-Schürzenstoffe doppelteitig bedruckt. . . im Rest. Meter 1.08
Reste bedruckte Schürzen-Krettonne in schönen Mustern im Rest. Meter 78 Pt.
Reste, bedruckt Schürzensatin reizende buntnarb. Muster, im Rest. Meter 95 Pt.
Reste von Wäschebatist durchweg im Rest. Meter 68 Pt.
Reste von glattfarbig Satin in guten Qualitäten und Farben im Rest. Meter 74 Pt.

Kleine Mengen
Seldenstoff-Reste
Velvettes, Crêpe de Chine, bedruckt Japon, Eolanes usw.
ca. 40 bis 60 Prozent unter Preis!

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
in allen Holz- u. Stilarten
Moderne Küchen
Einzel-Möbel
zu niedrigsten Preisen
auf Wunsch
bequemste Teilzahlung
kaufen Sie am besten nur im Spezial-
Möbelhaus
Breslau
Gartenstraße 1
Am Sonnenplatz
Rosner

Proletarierfrauen
kaufen sich die Wohlgefühle von der
Genoffin Kaffe Otto
**Vorbeugen nicht
abtreiben**
Sie finden darin, mehr, als in die
leibigen, geliebten, launigen Züchern.
Der Schrift ist ein ausdauernder
Ratgeber für Eheleute.
Preis 80 P.
Auskunft gegen Dreieinbindung von 90 P.
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstr. Nr. 6

1 Quantum kleine
Halbleinen-Reste
zum Ausbessern von Bettlaken etc. in den Breiten
80, 100, 130 und 160 cm
fast für die Hälfte des regulär. Preises!
Einzelne
Damast-Tisch- u. Tafeltuch.
weiß oder mit waschechten, roten Kanten, in den
Größen 110/110, 130/130, 130/160 bis 2 1/2 Meter lang
30 bis 40 Prozent unter Preis!

**Messow
Waldschmidt**
G.m. b. H.
Schmiedsbrücke

In der Konfektions-Etage
Auf besonderen Sitzplätzen
Zum Aussuchen!
Zurückgesetzte Kleider
Durch Dekoration und im Lager
angestaubte oder leicht beschädigte
**Backfisch-, Damen-
Frauen-Kleider**
in Musselin, Bastarde, Zephir, Indanthren,
Voile usw. bis 60%, herabgesetzt!

Chicago

Die Stadt der Gegensätze

Im der Südwestseite des Michigan-Sees ist in wenigen Jahren eine Weltstadt in die Höhe geschossen, die alles in der Entwicklung Amerikas in den Schatten stellt. Vor fünfzig Jahren noch ein unbedeutender Handelsort, ist heute mit drei bis vier Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten und die fünfgrößte der Welt. Hat New York die bevorzugte Lage am Atlantischen Ocean und Europa und Amerika, so ist Chicago das eigentliche Herz des amerikanischen Kontinents. Hier treffen sich indus- trieller und ferner Westens, rauchende Schloten riesiger Fabriken und die unendliche Prairie mit ihrer ungeheuren Konsum- und gleichzeitigen landwirtschaftlichen Produktion. So erhebt sich gerade an diesem Blase in günstigster Verkehrslage Industrie und bei der steigenden Bedeutung des mittleren Westens im Leben der USA. und des Pazifischen Ozeans als Ausgangspunkt zum fernsten Osten und Rußland hat die Erwartung gar nicht so phantastisch, daß Chicago New York überflügeln werde, wie es die Begeisterten, aber Wissen auch durchziehenden Chicagoer heute schon sagen.

Die verschiedenartige, geographische Lage der beiden ameri- kanischen Metropolen drückt zugleich ihr total verschiedenes Wesen aus. Chicago mit seinen Gegensätzen, seinen sozialen Widersätzen, seinen Kräftekonflikten und seinem ungeheuren Reichtum ist viel eher typisch amerikanisch als New York. Schon durch das Völkergemisch in seinen Straßen, den dauernden Wechsel der Einwohnerzahl und den steten Einfluß der Einwanderer und Durchreisenden an einer einseitig amerika- nischen Entwicklung gehindert wird.

Dieser besondere kapitalistische Vantagegeist, der sich in den Ausstellungen, der Getreidebörse, den Anlagen der Stadt, der Ausbreitung der Verwaltung, seinen betrügerischen Bankrottent- werfungen, der Ausbeutung der Stadt in den Vorstädten hin- aus durch Ausschüttung des Ufers, aber auch in seinem neuen, prächtigen Wollenträger-Opernhaus einen literarischen Anstrich widerpiegelt, ist am ausge- zeichneten in den Fabriken und in den Schlachthöfen sichtbar. Alle Bedenken und Hemmungen werden die Arbeiter von sich hier noch lebensfähig fühlenden Kapitalismus in ihm- menseitig unterdrückt und ausgebeutet. Die Mägen in den Fabrikhäusern, die acht Stunden lang an den laufenden Vorbeiziehenden Tieren ihre Sklavenarbeit tun müssen, sind direkt jämmerlich bezahlt, und in ihren besonderen Sünden, die sich gleich an das Wollenträgerquartier anschließen, man Bilder von graulichem Elend und entsetzlicher Not. Nicht viel besser ist es in den Fabriken. Während des Sommers 1929/30 fanden vor den Personalbüros lange un- mulos dreißigstündige, arbeitsloser Männer, die auf freie Stelle warteten.

Noch weniger als in allen anderen Staaten der USA. hier der Staat und die Öffentlichkeit dreinzureden. Alle Gesetzkgebung ist unbekannt, und mehr als je- mals anders heißt es hier: „Hilf dir selbst.“ Diesen Weg gehen auch die Gewerkschaften, die in Chicago in Form von Kartellen, jedoch mit den deutschen Arbeiterorganisationen zu vergleichen sind. Nur bestimmte, gelesene Besuche sind organisierter, während die große Masse der Angehörigen die Hilfe verweigert. Die „Trade Unions“ (Gewerkschaften) sind nicht jedem zugänglich, sondern schließen sich ab und er- lassen den Eintritt durch harte Bedingungen (bestimmte be- zugslohe Vorbildung, hohe Eintrittsgelder bis zu 200 Dollar usw.). Ziel ist, den ganzen Berufsstand zu überfüllen, um so den ein- zigen und monopolistisch zu beherrschen, um so den einzig mög- lichen Druck der organisierten Macht gegenüber den Unter- genommenen auszuüben, ohne Rücksicht auf die übrigen Arbeiter.

„Bigger and Better“ (immer größer und besser) — das allgemeine Schlagwort des ruhlosen, hoffnungs- losen Amerikaners, vor allem in Chicago. Ob arm, ob reich, Unternehmer oder Arbeiter, diese Ideologie schwebt nach wie vor, und die kindlichen Gesichter glänzen vor Freude, wenn die größte Zeitung der Welt („Chicago Tribune“), den Platz der kommenden größte Weltausstellung (1933) die höchste und dichtest besiedelte Straße der Welt (Michigan-Boulevard), und auf der noch nach alles „bigger and better“, ist zeigen können. Die Rhetorik und Staatsmänner Chicagos, von Carter Harrison bis zu W. H. Thompson, sind international bekannt, und jedem hat die Stadtverwaltung durch ihren angeblichen Willen in der ganzen Welt von sich reden gemacht. Aus dem Chicago wuchsen auch die Wollenträger, von denen einige New Yorker Riesenbauten nicht nachsehen. Dazwischen freilich noch taugende kleine Holzstöcke, alte, zerbrochene Häuser, zusammengewürfelt, wie alles in dieser Stadt. Die Hoch- zeit verkehrstechnisch um Jahrzehnte zurück. Zu gleicher Zeit durchzieht ein Netz von schmalspurigen, elektrischen Unter- bahnen den Boden Chicagos, um den Ab- und Zutransport der Massenfrachtpendungen, Brennstoffe und Abfälle zu be- sorgen. Diese gemischte Entwicklung, Ultramodernes neben längst überholtem, das alles ist Chicago.

Aber andere Dinge ebenfalls: So die 43 487 Selbstmorde, die in den letzten zehn Jahren geschahen sind, ferner die un- erschöpfliche und meist ohne Diskussion hingenommene Verwendung vieler Millionen Dollar für politische Bestechung. Bekannt enge Verbindung zwischen Verbrech- lern und hohen Polizeifunktionären, die Ausführung hundert Mord mit einer Freiheit, die in wenigen amerika- nischen Städten so toll ist, und die Betrügereien und Erpressungen in den Augen der Öffentlichkeit, daß jeder, der sich diesem verweigert, sich in körperlicher Gefahr befindet. Chicago in Amerika die hart herzhige Stadt genannt, trotz der Unmengen des Wohlstandes Rosenwald, diesen Ruf zu erhalten. Es ist der unermessliche Pioniergeist, der hier noch durch die mit den ganzen Säulnerscheinungen der hoch- entwickelten Welt.

Trotzdem bleibt für jeden, der vom Michigan-See aus den Blick auf den Handelsschiffen, darüber die unübersehbaren An- sichten der hier sich kreuzenden Eisenbahnlinien und über allem die vierzig Stockwerke hohen Bürogebäude gesehen hat, dem wimmelnden Verkehr zu ihren Füßen, dieses Bild einer ungeheuren Menschheit unorgelisch. Doch weiter hinaus sieht er die mächtigen Willen der Millionäre mit ihren eigenen Flug- zeugen und allem möglichen Humbug, und wenn er abends in den Stadt geht, wird er das dazu gehörige Gegenstück, die Paraden und Höhlen der Arbeiterkraft. Und dieser Kontrast ist der härteste in diesem tosenden Leben und bleibt un- überwindbar bis zum Siege der einen und der Niederlage der anderen.

Hundertjährige in Asien und Europa

Die Sterblichkeit der Frauen — Schicksal, der gesunde Verstand weiß über 100 Jahre sind heute eine so große Seltenheit, daß sie überall berechtigtes Aufsehen erregen. Wenn man heute eine genaue Klärung des Alters vornimmt, so sieht man nicht selten heraus, daß die Angaben nicht ganz zu-

treffend sind. Bei den Volkszählungen in fast allen Ländern hat man immer wieder die Tatsache beobachtet, daß zahlreiche ältere Personen entweder aus Unkenntnis ihres Geburtstages oder aber aus absichtlicher Uebertreibung ein zu hohes Alter angeben. Ganz besonders zeigt sich dabei eben eine viel zu hohe Zahl von Personen im Alter von 100 und mehr Jahren.

Diese falschen Altersangaben finden sich interessanterweise am häufigsten in den Ländern, in denen die Alphabeten noch besonders zahlreich sind. Ein wenig rätselhaft liegen die Verhältnisse zunächst in Japan. Dort gab es angeblich im Jahre 1918 nicht weniger als 13 785 Leute über 100 Jahren, das heißt es kamen 242 auf 1 Million Einwohner. Die Statistik von 1925 kennt in Japan nur noch 187 Hundertjährige, das heißt 3 auf 1 Million. Die Ursache dürfte hier allerdings wohl in der Un- genauigkeit der statistischen Erhebung des Jahres 1918 zu suchen sein. Die zweithöchste Ziffer an Hundertjährigen weisen die Vereinigten Staaten, 4267 Hundertjährige, also 40 auf 1 Million Einwohner, auf. An dritter Stelle folgt Polen mit 2560 oder 99 auf 1 Million.

Darauf kommt aber Bulgarien, wo man 1929 noch 2161 Hundertjährige und 1926 noch 1756 zählte. Bulgarien hat in dieser Beziehung die höchsten Ziffern im Verhältnis zur Ein- wohnerzahl. Es kamen 1920 noch 445 Hundertjährige auf 1 Million Gesamtbevölkerung. Wenn man in Erwägung zieht, daß in Bulgarien 84 Prozent der über 60 Jahre alten Personen Analphabeten sind, so erklärt sich diese sonst etwas phantastische Ziffer ziemlich leicht. Sie wissen eben nicht, wie alt sie sind. Man hat deshalb in Bulgarien in letzter Zeit genauere Fest- stellungen über die wirkliche Zahl der Hundertjährigen unter- nommen. Die mit dieser Untersuchung beauftragten Kommis- saren reisten 18 000 Kilometer durchs Land und besuchten 1643 Ortschaften. Bei diesen Erhebungen wurden nun insgesamt 158 Per- sonen im Alter von 100 und mehr Jahren festgestellt, also nicht einmal ein Zehntel der Personen, die sich bei der allgemeinen Volkszählung 1926 als Hundertjährige bezeichnet hatten. Von den 158 Personen waren 85 Männer und 73 Frauen.

Der Ueberschuß an Männern in diesem Alter rührt daher, daß in Bulgarien die Sterblichkeit der Frauen, die

neben Hausfrauen- und Mutterpflichten auch einen großen Teil der schweren landwirtschaftlichen Arbeit zu tragen haben, nicht unbeträchtlich höher ist als die der Männer. 149 Personen hatten ein Alter von 100 bis 105 Jahren erreicht, als über 103 Jahre alt wurden 5 Männer und 4 Frauen festgestellt, während bei der Volkszählung 1926 nicht weniger als 551 Per- sonen ein Alter über 105 Jahren angegeben hatten. Dem Familienstande nach waren zwei Männer und eine Frau ledig, zwölf Männer und zwei Frauen verheiratet, 71 Männer und 70 Frauen verwitwet. Die Fruchtbarkeit der verheiratet ge- wesenen Frauen war außerordentlich hoch. Nach den allerdings wohl lüdenhaften Feststellungen haben die 72 verheiratet ge- wesenen Frauen insgesamt 534 Kinder geboren, im Durchschnitt also 7,4 Geburten pro Frau.

Die Langlebigkeit ist in den Familien der Hundertjährigen eine verhältnismäßig häufige Erscheinung. Sie wird von Generation zu Generation vererbt. Die Untersuchungsresultate über die Gründe der Langlebigkeit sind wegen der Kleinheit des Zahlenmaterials im allgemeinen wenig zuverlässig. Den sichersten Aufschluß dürfte wohl die berufliche Gliederung der Hundert- jährigen geben. Dem zuletzt ausgeübten Beruf nach waren von den 85 hundertjährigen Männern 61 in der Landwirtschaft, 12 in Industrie und Gewerbe, 7 in Handel und Verkehr und 3 im Berufsstand tätig. Unter den 81 in der Landwirtschaft be- schäftigten gewesen Männer waren allein 29 Schafhirten. Es scheint also mit dem Beruf des Schafhirten die größte Lan- geligkeit verbunden zu sein. Der Gesundheitszustand war ver- hältnismäßig sehr gut. Von den 158 Männern und Frauen sind 122 niemals oder doch nur leicht krank gewesen, arbeits- fähig waren noch 34 Männer und 33 Frauen. 15 der Hundert- jährigen hatten zum drittenmal Jahre erhalten. Besonders inter- essant ist die Feststellung, daß 125 von den Hundertjährigen an- gaben, gern Alkohol getrunken zu haben, während der gewohn- heitmäßige Genuß von Tabak nur bei 48 Personen festgestellt wurde.

In Deutschland beträgt übrigens die Zahl der Hundert- jährigen nach der Zählung von 1925 nur 72, das ist 1,2 auf 1 Million der Gesamtbevölkerung. Ernst Holt.

Die Dresdener Internationale Hygiene-Ausstellung

Die Dresdener Hygiene-Ausstellung gruppiert sich um das neue eröffnete Deutsche Hygiene-Museum, eine Tat und ein Bau, wie sie ein anderes Welt noch nicht ermöglichte.

Es handelt sich nicht nur darum, auf dieser Hygiene-Aus- stellung zu zeigen, welche Rolle die Gesundheitspflege in der Geschichte der Menschheit gespielt hat. Viel bedeutsamer ist viel- mehr, daß der Einzelne durch die Internationale Ausstellung ergriffen werden soll, für seine Gesundheit nach Kenntnis des menschlichen Körpers und seiner Lebensbedingungen das durch- zuführen, was notwendig ist. Bis jetzt haben sich 20 ausländische Staaten zur Teilnahme an der Internationalen Ausstellung gemeldet. Der Besucher sieht die verschiedensten Farben wehen; um den Platz der Nationen scharen sich Amerika, Bulgarien, Chile, China, Danzig, England, Finnland, Frankreich, Letland, Mexiko usw.

Wer die Ausstellung gründlich betrachten will, braucht über Tage Zeit, um das Einzelne zu erkennen und zu beachten. Durch jede Abteilung soll ermöglicht werden, daß jeder Besucher den Aufbau, die Organe, das Wirken der Organe zu kennen lernt, wie es notwendig ist, aber auch zugleich einen Eindruck von dem bedeutsamen Fortschreiten auf dem Gebiete der Gesundheits- pflege unseres Volkes unter anderen Völkern erhält. So wird in vielen Zimmern immer wieder der Körper und die Wirkung der Krankheit in plastischer, naturgetreuer Darstellung, in einer besonderen Form von Präparaten, aus Wachs, aus einem Cellulosestoff, oft durch Leuchtwirkungen, gezeigt. Neben dem deutschen Volke weisen die anderen Völker anschaulich mit allen Mitteln der heutigen Technik nach, was sie geleistet haben und gegen welche Volkskrankheiten sie immer noch kämpfen müssen. Auf dieser Ausstellung wird deutlich, was alles schon erreicht wurde, wie verderbliche Volksleiden, wie der Typhus, so gut wie ausgerottet in Europa sind und wie bei anderen Seuchen, wie Cholera, Typhus, Pest die Abwehrkämpfe immer mehr Erfolg haben. In jeder naturgetreuen Darstellung, in jedem Präparat spricht eigentlich der Arzt, der heute Berater und Freund sein will, um die Gesundheit zu stärken und das Leben zu sichern. Der Einzelne soll sich der Verantwortung bewußt sein gegen das eigene Ich und gegen die Dinge, die ihn als Mensch von allen Seiten umgeben.

Hatte Dresden 1911 schon eine Ausstellung des gesundheit- lichen Fortschrittes durchgeführt, so zeigt die heutige Ausstellung in unendlicher Breite und mit noch größerer eindringlicher Mahnung, wie sehr die Gesundheitspflege heute alle Völker durch- drungen hat. Bei der großen Zahl der Bauten könnte wohl der einzelne sagen, daß man diese vielen Millionen vielleicht prak- tischer, etwa für Wohnungen, als für eine Ausstellung anwenden könnte. Dem muß aber entgegengehalten werden, daß heute noch Geld milliardenweise ausgegeben wird für Dinge, die der Ge- sundheit schaden. Wer weiß z. B., daß das deutsche Volk für die Schulen 1,5 Milliarden, für den Tabak 2,7 Milliarden und für Alkohol 4,7 Milliarden ausgibt! Es gibt eben unendlich viele Zwecke der Gesundheit, wo an und für sich nicht das Geld nützt, sondern wo die Aufklärung des gesamten Volkes erst eintreten muß. Die Fragen der Gesundheit werden von der heutigen Zeit eben ganz anders aufgefaßt als vor Jahrzehnten. Es nützen Krankenhäuser und Landesversicherungsanstalten der Volksge- sundheit noch nicht in dem Maße, als sie dann wirken könnten, wenn jeder einzelne wüßte, was er täglich zu tun hat, um sich frisch und gesund zu erhalten.

Das eben ist immer wieder die große Wirkung der jetzigen Internationalen Hygiene-Ausstellung, daß sie dem einzelnen zeigt wie er gesundheitlich keinen Tag vom Morgen bis zum Abend aufbauen hat, wie er Ruhe und Erholung miteinander verbinden muß, wie der einzelne den Schlaf so notwendig braucht, wie Licht, Luft und Wasser. Tausend Dinge des kleinen Lebens werden hier durch Bilder, durch Präparate dem Besucher an- schaulich ins Herz gepreßt. Die Gruppen der Ausstellung

- Der Mensch und seine Ernährung,
- Die Frau,
- Körperlagerung,
- Die Säuglings- und Kinderpflege,
- Gesundheit und Krankheit,
- Allgemeine Körperpflege,
- Die Frau in sozialer Beziehung,
- Die Leibes-, Arbeits- und Gewerbe-Hygiene,
- Kleidung, Wohnung,
- Schädlingsbekämpfung,
- Seelische Hygiene.

zeigen sich aneinander. Gerade durch dieses Beieinandersein, durch dieses Zusammenhängen des einzelnen zur Gesamtheit, des einen Volkes zum anderen wird der Wert der Gemeinschaft erhoben, der Gedanke des Sozialismus in der kräftigsten Art gefestigt. Gerade das die Krankenkassen und Landesversiche- rungsanstalten, was z. B. der Arbeiterpartei in allen seinen Zweigen bis jetzt durchgeföhrt hat, ist anschaulich bis zum kleinsten niedergelegt. Manse Zahl wüßte das Gemüt direkt

auf. Der Besucher sieht, daß die Krankheit nicht etwas ver- einzeltes ist, daß sie mit Tier und Pflanze, mit vielen Dingen verbunden lebt. Die neuesten Erzeugungsfaktoren, wissenschaftlich gesichert, z. B. in der Frauenarbeit und Frauenhygiene, im Kampfe um den Krebs, der Heilbäderfürsorge für Sozial- verwehrte, der Bedeutung der einzelnen Nahrungsstoffe für Er- haltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit, werden so praktisch niedergelegt, daß der Besucher das unorgelisch mit sich Hause trägt. Er wird angeregt. Er wird, wenn er zu Hause eingetroffen ist, z. B. in der freigewählten gemäßigten Kost nun manche Gesundheitsregeln durchzuführen, die ihm in Dresden ins Herz geprägt wurden. Er wird über Gemüse, Milch, Obst, über die einzelnen Träger bestimmter Vitamine nun nicht mehr so leichtfertig denken, wie er es früher getan hat. Er hat die Krank- heiten anschaulich „erlebt“, die verschiedenen Organe des men- schlichen Körpers gesehen, die Leiden erkannt, die ein Unterlassen nach sich zieht. Er weiß, daß die Art der Nahrung Einfluß auf den Zustand unseres Lebens haben muß. In den vielen kleinen Nischen des täglichen Lebens, in der Haarpflege, Zahn- pflege, in der Reinerhaltung bestimmter Organe, ihrer Kräftigung, ist er mit neuen praktischen Erzeugungsfaktoren heim- geführt. Vom Standpunkt der breiten Volksbelehrung aus ist die Hygiene-Ausstellung musterhaft ausgeführt, anschaulich, sei es durch Bild, durch vergleichende Zahlen, die zu reden beginnen, durch Film, durch Lautsprecher, durch leuchtende Organismen, durch durchsichtige Menschen. Da erkennt er überall, wie wichtig die Gesundheitspflege ist. Er wird nicht leicht in den Tag hineinsinken, sondern von sich aus die Gesundheitspflege stärken.

Freilich muß bei einer so glanzend durchgeführten, weit ausgebreiteten Ausstellung der Gedanke auch nicht verdrängt werden, daß der Einzelne wohl für die Gewandhaltung seines Lebens täglich viel tun kann, daß schlechte Wohnverhältnisse viele Tausend und Millionen von Menschen in Krankheit und Elend reißen, daß aber auch die Gesamtheit den Hebel der Mithilfe für den Armen ansetzen muß. Der arme Mann z. B. allein gute Wohnungen nicht bauen. Es müssen ihm auch die Mittel in die Hand gegeben werden, daß er eine tägliche Gesundheitspflege durchföhren kann. Was nützen einer Familie alle die tausend Anregungen, was nützt das gute Wollen und die ständige Be- reitschaft, für die Gesundheit alles zu tun, was möglich ist, wenn zwölf Leute in einer Stube wohnen, wenn Kranke und Gesunde zusammen sein müssen, wenn in einer Stube gewaschen, gekocht, geschlafen, gekostet und geboren wird. Erhöhternd sind die vielen Zahlen, die niedergelegt werden. Hier hat die Allgemei- heit noch die heilige Pflicht, dem einzelnen zu helfen, daß er von sich aus seinen Willen für die Gesundheit in Bewegung setzen kann, daß z. B. nicht jeder zehnte deutsche Städter ohne genügende Wohnung, ohne Bett leben muß. Wir haben in Deutschland 670 000 Waisen usw.

Gerade durch die Ausstellung wird der wirkliche soziale Gedanke, das Eintreten aller für den einen in mächtiger Weise gefestigt.

Das Groninger Land

So bekannt das niederländische Fremdenzentrum in Amsterdam - Den Haag - Rotterdam mit dem benach- barten Kränge der Nordseebäder im Ausland ist, so wenig kennt der deutsche Reisende im allgemeinen die große und volkreiche Provinz Groningen, die nur in den Sommermonaten von der internationalen Schnellzuglinie Bremen - Oldenburg - Groningen-Amsterdam berührt wird. Da das Land nach seiner Hauptstadt heißt, so werden häufig Groninger Land und die Stadt Groningen miteinander verwechselt, und man ahnt nicht, daß gerade hier in dieser Provinz mit ihrem gemüt- lichen Groninger Platz das niederländische Bauern- haus sich bis in die Gegenwart hinein erhalten hat.

Gewiß beherrscht die Provinzhauptstadt wirtschaftlich und kulturell das Land, wie auch ihr schlanker und doch eigentlicher Martinikurm im ganzen westlichen Teile der Provinz sichtbar ist. Die Stadt Groningen mit ihren mehr als 100 000 Ein- wohnern ist zwar nicht die drittgrößte Stadt, wohl aber dem Range nach die dritte Handelsstadt des Reiches und für den ganzen Norden Niederlands, für die eigene Provinz wie für Friesland und Drenthe, geradezu ein Klein-Paris mit ihren freiländlichen Vergnügungstätten und ihren großen Kauf- häusern in der alten historischen Heerstraße, die vom Grooten Markt, dem Stadtmittelpunkt, abzweigt. Wenn der Provinz- groninger sich einen guten Tag machen will, so geht er in die Stadt, wotunter nicht eine der vielen kleinen und mittelgroßen Städte der Provinz, sondern allein Groningen verstanden wird. Das Groninger Land ist im Sommer von eigenartiger Lieblichkeit. Südlich der Provinzhauptstadt zeigt sich eine dicke Wälderkette entlang, die hier und da von Seen unterbrochen wird. Man wird hier unwillkürlich an malerische Landschaften

schlossbilder erinnert. Führt man aber mit einer der Lokalbahnen des Groninger Nordbahnhofes nach Delfzijl oder Hoedeschoot, dann kommt man in etwas mehr als einer Stunde an die Küsten der Nordsee und des Dollart mit ihren gewaltigen Deichen. Die Wälder, die dem Süden der Provinz sein Gepräge geben, treten hier zurück, und das Marsland, wie wir es aus Ostfriesland bis nach Schleswig-Holstein hinauf kennen, breitet der Handlichkeit seinen Stempel auf.

Auch Delfzijl, deutsch Delfzijl genannt, ist ein freundlicher Ort von etwa 3000 Einwohnern mit kleinen Werften und kleinen Industriebetrieben. In der Nachkriegszeit ist es in wachsendem Maße zu einem Konkurrenten des benachbarten deutschen Embden geworden. Im alten Teile des Ortes schlängeln sich freundliche, aber schmale Straßen mit kleinen, laubenden Häusern dicht an den Deich an, während zum Bahnhof hin eine neue Straße im Werden ist, die mit dem wachsenden Handel nach der Stadt Groningen schnell an Ausdehnung gewinnt. Zwischen Delfzijl und Embden besteht eine regelmäßige Dampferverbindung, die von den Embden gern zu Sonntagsausflügen nach dem holländischen Städtchen benutzt wird.

Winshoten ist die erste Groninger Stadt, die der von Deutschland kommende Reisende berührt, ein Städtchen von 10000 Einwohnern, das dennoch den wirtschaftlichen Mittelpunkt dieses Gebietes der vorherrschenden Strohapparatindustrie bildet. Winshoten ist der Verbandshafen, von wo Güterwagen mit Strohapparat nach allen Richtungen des europäischen Festlandes gehen. Auch sonst ist der Ort entsprechend; freundliche Villenstrassen führen in die eigentliche Stadt hinein, außerhalb deren ein dichter, grüner Stadtpark mit überwölbt künstlichen Schluchten und durch das Gebüsch sich schlängelnden Fußpfaden zum Verweilen einlädt.

Mit Hoogeveen-Sappemeer kommt man bereits in die Nähe von Groningen. An dem Kanal, der Hoogeveen mit Groningen verbindet, liegen etwa sechzehn kleineisenerwerfen. Der Groninger-Emm-Kanal, an dem sich dieser Ort mit seinen fast 15000 Einwohnern entlang zieht, ist immer belebt, und es ist ein eigenartig festliches Bild, wenn man vom Zuge aus plötzlich inmitten der grünen Weidenlandschaft Segel gemahrt, die vom frischen Seewind lustig gebläht werden. Sonst ist Hoogeveen-Sappemeer der Ort noch eine Fest- oder Morrelonion, die eigentlich aus nur einer Straße besteht, die man Stunden und Stunden entlang wandern kann.

Im Südboten der Provinz liegt das Kartoffelbaugebiet von Stadkanaal, das diesen Moorcharakter in noch ausgeprägterem Maße trägt. Zahlreiche Kanäle mit vielen Verästelungen schlängeln sich hier auf fruchtbarem Fehnboden durch die Kartoffelfelder. Die Kartoffeln von Stadkanaal verloren nicht nur einen großen Teil Niederlands, sondern wurden in den letzten Jahren, namentlich im Frühjahr, auch häufig nach dem benachbarten Deutschland ausgeführt. Gerade durch seinen besonderen Typus ist auch dieses Gebiet der Groninger Moor-Kolonien auf seine Art reizvoll.

Wer als Reisender in seinen Ansprüchen vermehrt ist, dem wird dieses so garnicht auf Fremdenverkehr eingestellte Gebiet wenig bieten. Wer aber als ehrlicher Naturfreund und hierher kommt und zugleich ein Stück holländischen Volkstums in seiner unperfektesten Art kennen lernen möchte, der wird im Groninger Land überall zu verhältnismäßig billigen Preisen freundliche Aufnahme finden und auf keine Kosten kommen.

Dito Burgemeister-Amsterdam.

Auf der Entdeckung unerforschter Welten

Amerika baut das größte Fernrohr der Welt Von P. Höning

Nach den letzten Mitteilungen aus Amerika ist es jetzt den Astronomen des Carnegie-Institutes gelungen, alle Schwierigkeiten, die bis heute dem Bau von Riesensfernrohren im Wege lagen, zu überwinden. In Zukunft kann man den Teleskopen jede Größe geben, die man will, vorausgesetzt natürlich, daß man die Geldfrage gelöst hat.

Das größte Fernrohr der Welt befand sich bis jetzt im Observatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien. Sein Reflektor maß etwas über zweieinhalb Meter. Es bestand aus gewöhnlichem Glas und seine Reichweite betrug etwa 150 Millionen Lichtjahre. Da eine Lichtstunde etwa 400000 Kilometer gleichkommt, kann man sich ein Bild davon machen, bis in welche märchenhaften Entfernungen die Astronomen vom Mount Wilson ihre Forschungen ausdehnen konnten.

Der Bau dieses Fernrohres hat außer Millionensummen viele Monate an Versuchen und Berechnungen erfordert. Man glaubte allgemein, daß mit diesem Instrument die Grenze, die für die Wissenschaft in der Erforschung des Sternenhimmels erzielt worden sei. Bevor jedoch die Montage des Riesenteleskopes auf dem Mount Wilson vollendet war, tauchte schon wieder ein neues, noch gigantischeres Projekt auf. Amerikanische Gelehrte planen den Bau eines doppelt so großen Fernrohres mit Hilfe dessen auch die Dinge in einer vierfachen Entfernung als bisher in Zukunft keine Geheimnisse mehr bleiben können. Die kalifornische Elektrizitätsgesellschaft stellte ihr Gelände und ihre Fabriken zur Verfügung, das Technologische Institut Kaliforniens sagte die nötigen Geldmittel zu. Die Arbeit begann.

Statt des Materials aus Glas, das bisher bei dem Bau von Fernrohren üblich war, wurde dieses Mal Quarz gewählt, das geringeren Temperaturveränderungen unterliegt, als das Glas. Vorbereitungen von acht amerikanischen Ausmaßen wurden in diesen Wochen von den mit der Aufgabe betrauten Ingenieuren getroffen. Man errichtete eine besondere Söhre, um das Quarz in die gewünschte Form zu bringen. Ganze Wagenladungen von Wasserstoff- und Sauerstoffgasflaschen wurden herbeigeschleppt. Die in Bereitschaft liegenden Mengen in Wasserstoffgas würden allein genügen, um ein Luftschiff wie den „Graf Zeppelin“ zu füllen. Sechs Millionen Dollar wurden für diese Vorbereitungen ausgegeben.

Noch im Laufe dieses Jahres soll das Riesensfernrohr fertig gestellt werden. Physiker und Astronomen erwarten vielen Tag mit großer Spannung. Man glaubt, daß man mit Hilfe des neuen Instruments nicht nur die feinsten Lichtbrechungen Theorie wird nachprüfen können, man hofft auch anderen seit Jahrhunderten unbewiesbaren kosmischen Rätseln auf die Spur zu kommen. Eine der wichtigsten Fragen, das Problem nämlich, ob der Mars bewohnt ist, glauben die amerikanischen Astronomen nunmehr endgültig lösen zu können.

Sollte der Tag kommen, an dem wir dank des Fortschrittes der Wissenschaft in der Folge wären, uns mit unbekannten Welten in Verbindung zu setzen? Sollte dieser alte Traum jetzt endlich verwirklicht werden? Sind unsere Raubkaravane ebenfalls von lebenden Wesen besetzt? Die wissenschaftliche Welt erwartet es mit feberndem Interesse, welche Antwort das neue Riesenteleskop in Kalifornien auf diese Frage erteilen wird.

Wunder des Kohlenstoffs

Wer das Wort „Kohle“ ausspricht, denkt damit die Lär einer ganzen Schatzkammer von Wunderdingen. Schon das Element Kohlenstoff selbst ist ein ganz rätselhaftes Ding. Er steht in natürlichem Zustande als Kohlenstein, als Graphit, als Diamant, als Glanz, auch dem Stein und dem Blut, wenn er ihnen auch in seiner Waise gleicht. Denn Graphit, eines der natürlichsten Abkommen von reinem Kohlenstoff, kristallisiert in manchen, nicht nur durch seine äußerliche Ähnlichkeit, an Blut. Einmal so in der hohen Konzentration, die allerdings auch die Diamanten. Die Kohle und reines Graphit des Kohlenstoffes ist hochgradig wasserabweisend und verleiht dem Wasser eine gewisse Viskosität, die man als „Kohlenwasserstoff“ bezeichnet. Der Kohlenstoff, der man heute in der Kohlenstein, was er genau wie das Gold der Mineralogien

dadurch vergolten hat, daß noch jeder der großen Steine eine Ralte von Verbrechen, Verfall, Unheil und große Wechselfälle des Schicksals nach sich zog. Als größter aller Diamanten galt lange Zeit der Kohinoor, dessen Gewicht von 22 Grammen heute jedoch durch den dreifachmal schwereren (ungefährlichen 821 Gramm) Cullinan weit überholt ist. Die natürlichen Diamanten sind übrigens mit einer ihren Glanz völlig verbedenkenden Schicht überzogen. Die Handelsdiamanten veratzen von dieser häßlichen Hülle nichts; sie sind Pleubro-Kristalle, deren „Brillantenform“ eine technische Form zur Erzielung möglichst vieler reflektierender Flächen ist. Daß aber diese „Berge des Lichtes“ (was der Stun des Namens „Kohinoor“ ist) nur eine Form der häßlichen Kohle, sogar des Koks sind, will den Sinnen in keiner Weise einleuchten. Trotzdem ist eines in das andere umwandelbar. Kohle wird unter Luftabdruck destilliert, bis alle flüchtigen Bestandteile entwichen sind. Der zurückbleibende, sehr dicke Kohlenstoff ist es, den man als Koks parfüziert. Wenn man durch gekörnte Kohle im elektrothermischen Ofen Wechselströmung gehen läßt, so wandelt sie sich in der großen Hitze zu Graphit; auf diese Weise wird übrigens heute immer mehr Graphit hergestellt. Als sich jedoch Moissan im Jahre 1887 Kohlenstoff in geschmolzenem Eisen auflöste und plötzlich abkühlte, blieben in der Masse, als man das Eisen durch Salzsäure wieder herauslöste, Graphit und halbmilimetergroße künstliche Diamanten zurück.

Bade, Palazzo!

Der Mensch, der in den Städten vegetiert, hat viel Verbrauch, Er frist den Tag in sich, den er dreht, Und dieler Tag, der mit ihm galoppiert, Der frist ihn auch, So rennt der Mensch am Gängelband der Tage, So leidet und dadurch anderen zur Plage.

Der Sommer schwächt die Tagesproduktion Durch vielan Schweif. Im Schweiß neigt der Mensch zur Depression Und machet bei seinen Gliedern Revision Vom Kopf bis Stief. So drängen nun die menschlichen Fassaden Spontan zur Radtheit mit dem Ziel: zu baden.

An einem Strand, von Menschenhand gebaut Nach der Natur, Sonnt sich die pleiteschwang're Städterhand Bei Kinderkreien und Gitarrenlaut Zur Reparatur. Bisweilen wässern sich die faulen Glieder, Dann können sie zur Abwechslung sich wieder.

So spart man Sommerfrische und das Geld Zum Aufenthalt. Es ruht sich gut in einem Weckendzeit, Wo kein Finanzamt an der Glode schellt Mit Staatsgewalt. Der Mensch beginnt, die Herden zu sanieren, Und läßt den Tag vergnügt allein krepieren.

Kurt Reich.

In dieser Reihe sehen sich die merkwürdigen Eigenschaften des Kohlenstoffes noch lange fort. Durch das Leber der Pflanze wird aus dem Kohlendioxid der Luft viel Kohle gebunden und bei der Zerlegung der Pflanzenteile unter Luftabdruck dann wieder frei. Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit nennt man die einzelnen Produkte, in denen Kohle in sehr wechselndem Maße vorhanden ist. Holz enthält nur 45 Prozent, Torf schon 60 Prozent, Steinkohle 82 Prozent, Anthrazit 94 Prozent, Holzkohle 95 Prozent, Koks sogar 96 Prozent Kohlenstoff. Ein ganz großes Buch voll von Menschenleib, Reichthümern, Geschichte der Neuzeit und Gegenwart erhält keinen Kommentar durch diese wenigen Namen mit Ziffern. Wenn nicht untergegangene Moore und Wälder den Kohlenstoff in gewaltigen Mengen erhalten und gespeichert hätten, so wäre die Besiedlung der Kulturländer mit ihrem wechselnden Klima auf die Dauer nicht möglich gewesen, und die ganze Kulturgeschichte wäre im Orient und Süden sitzen geblieben; wo sie vor Benützung der Torf- und Kohlenlager zum Zwecke des Hausbrandes lag. Es ist kein Zufall, sondern tiefinnerer Zusammenhang, daß gerade um die Zeit die Kultur im Abendland endgültig sesshaft wurde und ihren Aufschwung nahm, als man begann, neben der von jeher geübten Holz- und Torfverbrennung in größerem Maßstabe Steinkohle in England und an der Ruhr zu verwenden. Die äglichen Dokumente, die um das Jahr 840 Kohle als Brennmaterial und im 12. Jahrhundert sogar als einen der wichtigsten Handelsartikel erwähnen, sind begleitet von solchen, die einen allgemeinen und bedeutenden Aufschwung der Zivilisation bezeugen. Und wenn man erst einmal allgemein weiß, daß die englischen Steinkohlenlager in 100 bis 250 Jahren, die französischen in 100 bis 350 Jahren zu Ende gehen, während die des Saar- und Ruhrgebietes noch 800 Jahre, die in Oberhessen sogar 1000 bis 1500 Jahre dauern werden, dann wird man allgemein sogar gewisse politische Vorgänge und Bestrebungen der Gegenwart besser verstehen.

K. Francé.

Kohleostmahlzeiten

In den Jahren nach dem Kriege hat die Kohlesternährung außerordentlich an Boden gewonnen. Nur bei einem geringen Teil der Kohlesternährung stehen ausschließlich ungekochte Speisen auf dem Speiseplan. Meist werden ein bis drei Tage in der Woche zu Kohlestagen ernannt. Die gesundheitlichen Ergebnisse sind gut. Für den körperlich schwer Arbeitenden kommt natürlich Kohle nur in bekränktem Maße in Frage, während sie für den Körperbauer außerordentlich geeignet ist. Wir bringen im folgenden einige Kohlestage.

Zum Mittag ist man Selleriebesteat mit gebratenem Zwiebeln und gekochten Kartoffeln. Die Selleriebesteat bereitet man, indem man zwei große Sellerieknoten in Scheiben schneidet und wasch löst, darauf in der Pfanne bräunt. Jede Scheibe wird mit gebratenen Zwiebeln belegt und mit einer Sauce übergossen, die aus dem Sellerie- und Kartoffelwasser unter Zufug von Maggi sowie lauter Soße hergestellt wurde. Man reicht gekochte Salzkartoffeln dazu.

Ein anderes Mittagessen leht sich zusammen aus Weizenflockenuppe und gebratenen Weizenkörnern mit einem Fruchtkompott aus Zwetschen und Äpfeln. Bei der Weizenflockenuppe rechnet man eine Handvoll Weizenflocken auf jede Person. Man gibt einen Schüssel Salat, einen Teelöffel gehackte Petersilie, etwas feingewiegten Schnittlauch und zwei Schüssel Sahne darüber. Danach ist die Mischung mit heiltem Wasser zu übergießen. Weizenflockenuppe spielt eine große Rolle in dem Küchenspeiseplan. Man bringt Weizenflocken so, wie sie sind, auf den Tisch und gibt dazu warme Milch, Zucker und Honig. Sehr gern essen die Kohlestager den Salat von roten Rüben. Man kocht die roten roten Rüben und reibt sie, ebenso K Kohle Sellerie, eine große Mohrrübe, darauf mischt man sie mit einem Schüssel Zitronensaft, zwei Schüssel Salat und einem Teelöffel Weizenflocken. Der Salat wird mit Kleingewürzten getrockneten Datteln und etwas gehackter Petersilie garniert. Neben dem Mohrrübensalat zu dem man vier große Mohrrüben kocht und einen Schüssel Zitronensaft, zwei Schüssel Salat und einen Teelöffel Honig darunter gibt. Weizenflocken wird

ebenfalls empfohlen. Man schneidet die Hälfte eines Weizenflockens und gibt hundert Gramm Kollern darun. Darauf wie üblich Zitronensaft, Salatöl und Honig. Ein weiteres Schlagsahne kann man ebenfalls darunter mischen. Ein weiterer Salat wird aus roher geriebener Sellerie bereitet, mit der geriebene Äpfel mischt. Weizenflockensaft, Salatöl und Honig werden hier noch hundert Gramm geriebene Erbsen darunter gegeben. Ein Obstsalat aus Durrhohl wird aus nicht-Kohlstern Anflang finden. Man nimmt gemischtes Obst, weicht es in Wasser, schneidet die einzelnen Früchte in kleine Stücke. Diese übergießt man mit einer Tasse von Obstwasser, das man mit dem Saft einer Zitrone vermischt mit Honig gesüßt hat. Nun werden zwei Tassen Sahne darunter gemischt. Man muß diesen Salat eine Stunde vor dem Essen anrichten. Die Sahne ist mit etwas geschlagenen Sahne und Äpfeln zu garnieren.

Reissalatsorten werden als Beilage zu allerlei Gerichten gegeben. Man weicht ein halbes Pfund Reissalaten ein wenig lang in einer Tasse Wasser. Nun dämpft man einen großen Blumenkohl, drei Mohrrüben, acht Kartoffeln und zwei Petersilienwurzel in Pflanzenfett gar, mischt sie auf mit Kollern und legt zwei Eier hinzu. Man formt Küchlein aus Kollern daraus, mischt sie in gerührtem Ei und Semmelmehl und brät sie in Palmöl und gibt sie zu Rosenkohl.

Menscheninstinkte und Tier

Sokrates tat den Ausspruch: Wissen ist Rückerinnerung. heutigen Wissenschaftler sehen gleich ihm auf dem Standpunkt, daß das, was wir bei Menschen und Tieren mit dem Namen „Instinkt“ bezeichnen, seinen Grund in Erinnerungen früherer Generationen hat. Unendlich vieler Beispiele, die uns das beweisen. Sehen wir eine Kähe an, die sich niederlegt, will, endlich dreht sie sich mehrmals im Kreise um sich herum, ehe sie endlich die ruhende Stellung einnimmt. Das gleiche der Hund. Das hat seine Ursachen darin, daß Kähe wie die beim Leben in der Freiheit gewohnt sind, sich im hohen Grade mit den Pfoten ein Lager zu treten. Dieser Gewohnheit sind treu geblieben.

Auf gleiche Weise wird der Midermilch erklärt, dem gegen bestimmte Speizen nicht nur, sondern auch gegen Tiere und Gegenstände empfindet. Prof. Schietz behauptet, daß ebenfalls lange und intensiver mit der Erforschung dieser interessanten Fragen. Er sagt zum Beispiel: „Warum ist uns meist zuwider, das Fleisch eines reinlichen Tieres, was das Pferd ist, zu essen? Sollte man sich nicht die Erklärung denken können, daß wir unter dem Einfluß von Erinnerungen aus der Vorzeit leben, als die Menschen von diesen treuen Helfen bei der Arbeit und auf allen ihren Wegen viel abhängig waren, als heute und daher für dies Tier auch eine größere Liebe Sympathie hegen? Dieses freundschaftliche und kameradschaftliche Verhältnis war die Ursache, daß das Pferd mit einem menschlichen Leben belebt wurde und daß man es widerwillig und unangenehm fand, es zu töten, nur um sein Fleisch zu zehren.“

Schleich sagt ferner: Muß man es nicht als Beweis testamentarischer Verankerung der Gefühle unserer Vorfahren sehen, wenn ein kleines Kind, das noch kaum gehen und stehen kann, in Jubel ausbricht, wenn es zum erstenmal ein Pferd sieht, daß es in die Hände klatscht, und am ganzen Körper einer Art Wiederlebensfreude zittert? (Es gibt natürlich auch eine andere, ebenfalls in die Vergangenheit zurückreichende Erklärung für unsere Abneigung gegen Pferdefleisch. Denn kanntlich war den Germanen das Pferd ein heiliges Tier; die alten, im Volks lebenden Gebräuche zu zerstören; wurde das Pferd bei der Einführung des Christentums als unheilig erklärt und in den Bann getan. Rein Christ durfte Pferdefleisch essen. Auch dieses damalige Verbot könnte wohl heute noch wirksam und unseren Standpunkt dem Pferdefleisch gegenüber klären.)

Es gibt auch wenige Menschen, die nicht ein Schanderlächer läßt, wenn sie nur an Schlangen denken. Auch hier sind Urzweiterinnerungen mitsprechen, denn damals lebten ja Menschen in ständiger Furcht vor den scheußlichen Schlangen gezwungen zu werden. Auch Ratten und Mäuse gehören zu Tieren, deren beängstigende Wirkung in gar keinem Verhältnis zu ihrer Körpergröße oder ihrer Schädlichkeit und Gefährlichkeit steht. Eine winzige Maus vermag einen panischen Schrecken auszulösen und nicht nur in einer Versammlung von Frauen! Forscher führen auch dieses Entsehen auf eine ganz begründete Ursache zurück. Sie berichten uns nämlich daß in alten Zeiten das Auftauchen einer Maus oder einer Ratte als ein Zeichen angesehen wurde, daß einer Stadt Unheil und Vernichtung zu dem sehr oft kamen diese Nagetiere in Scharen von Millionen und Abermillionen und alles nur irgend Eßbares oder Zerbrechliches für ihnen zum Opfer. Das Getreide auf dem Felde nicht vor ihnen sicher, ebenjowenig das Mehl im Speicher, der Brot in der Kammer. Aber auch die Häuser und Wände, Häuser, wie die Einrichtungsgegenstände, wurden von den Nagetiere zerstört, gegen das man damals so wenig ausrichten konnte.

Besonders interessant ist, daß selbst die Stierkämpfe Spanier einen solchen Vorzeithintergrund haben, der in der Interzelle an ihnen, das ganze Volk nimmt, in einem weiten anderen Licht erscheinen läßt. Man hat nämlich in Grän bei Ausgrabungen Stiersteile zu Tausenden gefunden und man glaubt, daß diese Tiere bei einem Erdbeben oder irgend anderen Katastrophe ums Leben gekommen sind. Daraus kann man, daß ehemals Riesenhorden von Stieren Spanien durchzogen und eine heftige Gefahr für die Bewohner und Bebauung Landes bildeten. Die Menschen waren also gezwungen, gegen sie zu wehren und eine Weisheit zu erfinden, im Kampf die Stiere unzulänglich zu machen. Damals war es wohl, wenn von einem Mähnen Kämpfer so ein feindlicher Stier wurde. Diese Mutmaßung hat viel für sich. Jedenfalls sind diese verschiedenen Verknüpfungsmöglichkeiten reichen Anlaß nachdenken und zu eigenen Beobachtungen.

Die unruhige Erde

Im Japanischen Meere sind in neuerer Zeit durch japanische Kriegsmarine vorgenommene Vermessungen wichtige Bewegungen festgestellt worden. Es dürfte sich wahrscheinlich um Begleitererscheinungen jener Erdbebentätigkeiten handeln, die sich im September 1923 ereignet hat. Diese Bewegungen sind in einem Gebiete zugetragen, das vor dem Erdbeben gut vermessen worden war. Man kann also die Zahlen der alten und neuen Notungen miteinander vergleichen. In der Sagami-Bai, südwestlich von Yokohama, im Zentrum des großen Erdbebens lag, hat sich ein Gebiet von 700 Quadratkilometer geseht, dicht dabei ein von 740 Quadratkilometer gehoben. Die größte Senkung betrug nicht weniger als 720 Meter, die größte Hebung 318 Meter. Ein Abstand von 15 Grad Breite führt von der neuerstandenen Höhe zu einer Senkung nach dem Senkunggebiete hinab. Die größten Verschiebungen, die man bisher im Japanischen Meere beobachtet hat, sind bei dem Erdbeben von Miasma festgestellt worden. Es handelte sich um Senkungen von 14 Meter über die man damals sehr erkannte war. In der Rüste der Sagami-Bai sind auch ausgedehnte Verschiebungen der Küstentektonik gekommen, aber hier erreichte die Vertikalsenkung nur 2,8 Meter, die Aufwärtsbewegung nur einen halben Meter. Durch das Erdbeben hervorgerufene Sturmwelle war verhältnismäßig klein, sie erreichte nur die Höhe von 7 Meter, aber trotzdem für die Küstendörfer eine schwere Katastrophe. Die neuerdings im Japanischen Meere festgestellten Verschiebungen lehnen jedenfalls, daß die Bewegungen der Erde doch nicht so gering sind, wie es bisher im allgemeinen angenommen wurde.

Lohnabbau und Krisenunterstützung

Das Unternehmertum macht jetzt Miene, in der Lohnabbaufrage aufs Ganze zu gehen. Kaum sind die Beratungen zwischen den Spitzen der Gewerkschaften und der Arbeitgeber zu Ende — die Meldung bürgerlicher Blätter, daß die Besprechungen weitergeführt werden, stimmt nicht — da rücken die Scharfmacher großes Geschick in Stellung. Maßgebende Industrievertreter in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei treten jetzt ganz offen dafür ein, eine Entlastung der Wirtschaft durch Lohn- und Gehaltsabbau auf dem Wege der Gesetzgebung durchzuführen. Sie denken dabei an ein Gesetz zur vorzeitigen Kündigung langfristiger Tarifverträge.

Allem Anschein nach gehen die Scharfmacher mit dem Gedanken um, ähnlich wie 1923 mit Hilfe der Gesetzgebung eine Arbeitszeitverlängerung durchgeführt wurde, jetzt eine Lohnsenkung herbeizuführen. Solchen Versuchen wird — das darf man schon jetzt sagen — die Arbeiterchaft mit eigener Energie entgegenzutreten. Ein Lohnsenkungsbillat auf dem Wege der Gesetzgebung, d. h. eine brutale Vergewaltigung der Arbeiterchaft durch den Reichstag wäre für die Regierung Grünung ein halbschmerzliches Unterfangen.

Durch die neuen Absichten der Unternehmer erhalten die von ihnen angeregten Verhandlungen der Spitzen in der Lohn- und Preisfrage eine eigenartige Beleuchtung. Waren diese Verhandlungen nur ein Manöver zur Verbedung von Ungriffsplänen, wie sie jetzt sichtbar werden?

Den neuen Lohnabbauplänen der Scharfmacher zu Liebe will die Deutsche Volkspartei ihren Finanzminister opfern. Waldenbauer soll, wie die „Königliche Zeitung“ meldet, abgelehnt haben, den Weg der gesetzlichen Lohnsenkung zu beschreiten. Infolgedessen hätten sich die Gegensätze zwischen ihm und den Industriellen so verschärft, daß diese schließlich dem Finanzminister die Aufforderung zu seinem Rücktritt zugehen ließen. Daraufhin habe sich bei ihm die Ansicht verlärt, daß seine Fraktion einen Beschluß fass,

der nun ihm den Rücktritt fordere, und so habe er sich entschlossen, dem Reichstanzler mitzuteilen, daß er beabsichtige, zurückzutreten. Man sieht aus diesen Vorgängen überdeutlich, daß das Unternehmertum und seine parlamentarischen Vertreter sich nunmehr zu noch schlimmeren und noch gefährlicheren Vorstößen gegen den Lebensstandard der Arbeiterchaft anschicken.

Höchst merkwürdige Pläne des Reichsarbeitsministeriums werden von den den Christlichen Gewerkschaften nahestehenden Presseorganen gemeldet. Es heißt da z. B., daß der Reichsarbeitsminister die Gewährung von Reichsmitteln zur Ankerbelung des Baumarktes von einer Preis- und Lohnsenkung im Baugewerbe abhängig machen wolle. Den Verhandlungen über eine Lohnsenkung im Baugewerbe stünden noch Schwierigkeiten im Wege, da die Auffassung vorherrsche, daß eine solche Lohnherabsetzung nur in Frage kommen könne, wenn die betroffene Arbeiterchaft Aufnahme in die Krisenfürsorge finde. Allerdings sollten die Bauarbeiter nur in gekaffelten Sähen, also in eingeschränktem Umfang zur Krisenfürsorge zugelassen werden, da ohne solche Maßnahmen die Herreinnahme der Bauarbeiter und der zu ihnen gehörenden Berufsgruppen eine Mehrbelastung von rund 300 Millionen Mark pro Jahr bedeute.

Merkwürdig, höchst merkwürdig! Die Bauarbeiter bedanken sich für eine Lohnsenkung, für die man ihnen gnädig vielleicht die Aufnahme in die Krisenunterstützung versprechen will. Wir finden die Verquickung der Baumarktsbelebung mit den Fragen der Krisenfürsorge höchst unglücklich. Der Baumarkt braucht eine Belebung. Richtig. Die Bauarbeiterlöhne sind mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Baumarktes im Frühjahr nicht erhöht worden, obwohl die Bauarbeiter eben infolge der mangelnden Arbeit mit leeren Taschen dastehen. Gelenkt werden können und müssen die Bauarbeiterpreise. Daß sie übersteht sind, ist allgemein bekannt.

Zagung der preussischen Kommunalbeamten

Auf dem Verbandstag der preussischen Kommunalbeamten, der zurzeit in Stettin tagt, gab nach einem Referat des Verbandsgeschäftsführers Dr. Fanelb, Berlin, der Verbandsdirektor Stadtrat a. D. Ehrmann, Berlin, sehr scharfe Erklärungen ab gegen die Absicht der Reichsregierung, im Rahmen eines Ausgabenlenkungs- und Spargesetzes ein neues Besoldungspergeseh einzuführen. Wenn auch die deutschen Gemeindebeamten seit jeher Freunde einer großzügigen Verwaltungsreform seien, so sei es doch nicht vernünftig, die deutsche Beamtenschaft durch eine derartige Nadelstichpolitik zu erregen und zu verärgern. Besonders die deutschen Kommunalbeamten ständen ständig in der Abwehr gegen derartige Maßnahmen und zwar in enger Front mit der gesamten deutschen Beamtenschaft. Ihnen besonders sei der Entwurf des neuen Spargesetzes zugebacht. Er sei darauf abgestellt, selbst die verfassungsmäßig garantierten Rechte der Kommunalbeamten auf die ihnen zugesicherte Besoldung auf Dauer zu unterhöhlen. Der Entwurf lege durch allem die Krone auf, daß er für die nach Anwendung des Gesetzes übrig bleibenden Bezüge den Rechtsweg ausschliesse. Ehrmann wandte sich energisch gegen den Versuch, die elementarsten Grundlagen des Rechtes überhaupt zu untergraben, und betonte, daß die Durchschnittsbesoldung der Gemeindebeamten im Gegenzug zu allen Behauptungen von anderer Seite keinesfalls höher sei als die vergleichbarer Beamten im Reich und Ländern. Er schloß mit einem Appell an Reichsrat und Reichstag, das neue Besoldungspergeseh unter keinen Umständen zustandekommen zu lassen.

Der von beinahe 1000 Vertretern aus allen Teilen Preußens und ebenso von Vertretern aus den übrigen deutschen Ländern zusammengekommene Verbandstag bekannte sich in einer Entschließung rüchhaltslos zu den Ausführungen Ehrmanns.

Der Berliner Verbandstag der Musiker

beschloß am Freitag die Erhöhung der Beiträge. Ein stimmig trat er dem Antrag des Vorstandes bei, monatlich der Beitrag der Klasse I von 1 Mark auf 1,20 Mark erhöht werden soll. Der bisherige Beitrag der Klasse III wurde mit 26 von insgesamt 37 Stimmen von 50 auf 70 Pfennig erhöht; dabei wurde die Beitragsklasse III zur Beitragsklasse II gemacht. Die Einführung der Invalidenunterstützung verschob der Verbandstag bis zur nächsten Zagung. Die Streit- und Gemahregeltenunterstützung in der Beitragsklasse I beträgt künftig statt 11 Mark wöchentlich 21 Mark oder 3 Mark täglich; in der neuen Beitragsklasse II beträgt sie 12,25 Mark pro Woche. Auch in der Bestattungsbeihilfe und Krankenbeihilfe wurden der Beitrags-erhöhung entsprechende Verbesserungen vorgenommen.

450 Bergarbeiter entlassen

Die Bergbaugruppe Bochum der Vereinigten Stahlwerke hat am Sonnabend 450 Bergarbeiter entlassen. 150 Arbeiter werden Ende des Monats entlassen. Die Gruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke entließ am Sonnabend 1200 Arbeiter, und 50 Beamte. Die Gruppe Gelsenkirchen wird nächste Woche mit dem Stilllegungskommissar in Dortmund wegen der Entlassung von 1200 Arbeitern zum 30. Juni verhandeln.

Der Tarifstreit bei den Seeschiffswerften

In dem Tarifstreit bei den Seeschiffswerften hat der Reichsarbeitsminister den Schlichter für den Schlichterbezirk Nordmark, Dr. Stenzel, zum Sonderschlichter gestellt. Die Verhandlungen finden heute, Freitag, den 20. Juni, vormittags 11 Uhr, im Gewerbehause statt.

Fällt das britische Antigewerkschaftsgesetz?

Zwischen der britischen Regierung und den Gewerkschaften haben Besprechungen über die Beseitigung des im Jahre 1927 von den Konservativen im Unterhaus durchgeführten Antigewerkschaftsgesetzes stattgefunden. Ob die Arbeiterregierung sich für die Aufhebung dieses, der britischen Gewerkschaftsentwicklung recht schädlichen Gesetzes einsetzen kann, ist im Augenblick noch zweifelhaft. Die Arbeiterpartei ist im Unterhaus in der Minderheit; es ist sehr fraglich, ob sich die bürgerliche Mehrheit mit einer Aufhebung des Antigewerkschaftsgesetzes abfindet.

Aus der Beamten-Internationale

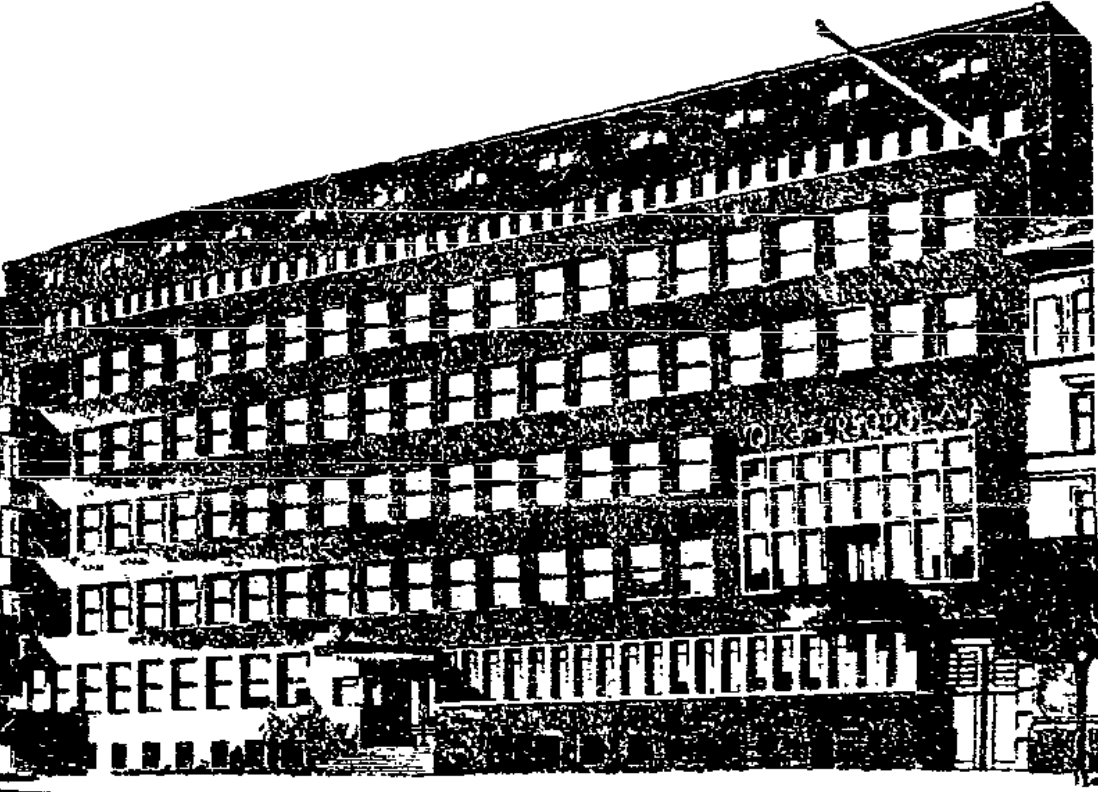
In Bern hat dieser Tage der Vollzugsausschuß der Beamten-Internationale (BIA) das Programm für den in der Zeit vom 6. bis 8. August in Genf stattfindenden Kongreß vorbereitet. In Aussicht genommen sind Darlegungen über die wirtschaftliche Lage der Beamten in den europäischen Ländern, ein Bericht über das Mitbestimmungsrecht und ein Vortrag des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, und über die Bedeutung der internationalen Beamtenfragen für die Arbeitnehmerbewegung.

Der bisherige Sekretär der Beamten-Internationale, Nordhoffs, Holland, ist wegen Uebernahme eines Redakteurpostens im holländischen Gewerkschaftsbunde aus dem Sekretariat ausgeschieden. Damit ist eine Neubesetzung des Sekretariats notwendig geworden. Die Führung der Beamten-Internationale sollen künftig Deutschland und Frankreich übernehmen. Auf dem Genfer Kongreß wird der Vollzugsausschuß des BIA, die Wahl des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Beamtensundes Reichstagsabgeordneter Albert Falkenberg zum Präsidenten der Beamten-Internationale vorzuschlagen. Die Arbeiten des Sekretariats sollen Frankreich übertragen werden. Diese beiden Vorschläge sind vom Vollzugsausschuß einstimmig zum Beschluß erhoben worden.

Ein freigewerkschaftliches Jugendtreffen findet am 21. und 22. Juni in Köln statt. Das Programm ist bunt und vielversprechend: Fackelzug durch Köln, Rheinfahrt nach Königswinter und Besteigung des Drachensfels.

Ein neues Verwaltungsgebäude der „Volkfürsorge“

Die Volkfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Attiengeellschaft in Hamburg, sah sich infolge ihres außerordentlichen Wachstums vor die Notwendigkeit gestellt, ein neues Geschäftsgebäude zu errichten. Nebenstehend ein Bild des Hauses, wie es nach Fertigstellung aussehen wird. In zwei Bauabschnitten wird gearbeitet. Der erste — auf dem Bilde rechts — steht jetzt vollendet da und hat die Abteilungen der Zentrale provisorisch aufgenommen. Einfachheit und Sachlichkeit werden bei dem Gebäude vorherrschen, den Zwecken entsprechend, für die es bestimmt ist. Die äußere Form ergab sich auf Grund der Lage des Grundstückes an der Außenalster in Hamburg aus städtebaulichen Gründen. In einer Front von 63 Metern und einer Tiefe von 18 Metern bei sechs Stockwerken wird es sich erheben.



Verbandstag der Textilarbeiter

Textilarbeiterverbandstag beschließt Einführung der Invalidenunterstützung

Der Deutsche Textilarbeiterverband hat auf seinem Verbandstag in Stuttgart am Donnerstag gegen zwei Stimmen die Einführung der Invalidenunterstützung beschlossen. Damit vervollkommenet der Verband seine Unterstützungsanstalten, deren Leistungen im vergangenen Jahr, wie aus dem Geschäftsbericht hervorging, eine Art Sozialreform darstellten.

Die Einführung der Invalidenunterstützung wurde vom Hauptgeschäftsführer des Verbandes, S. Schöeller, in überzeugender Weise begründet. Der Verband — so führte Schöeller aus — lehne sich an die Erfahrungen anderer Verbände an, und richte sich weitgehend nach dem Vorschlag der Reformkommission des DGB. Nach den Berechnungen des Hauptvorstandes seien bei Eintritt der Unterstützungsfrist zu Beginn des Jahres 1932 auf 10.000 Mitglieder zu unterstützen. Diese Ziffer werde bis 1940 auf 10.000 anwachsen. Man rechne hinsichtlich des Eintritts der Invalidität mit einem Durchschnittsalter von 58 Jahren bei den Textilarbeitern, und 50 Jahren bei den Textilarbeiterinnen. Die Versicherung solle sich selbst tragen; deshalb werde ab 1. Oktober 1930 ein Extrabeitrag von 10 Pfennig erhoben. Der Verband rechne mit einer Ausgabe von 668.000 Mark im ersten Jahr, die bis 1940 auf 1.200.000 Mark ansteige. Die weiblichen Mitglieder, die vorübergehend infolge Mutterchaft oder häuslicher Verpflichtungen aus der Berufstätigkeit ausscheiden, würden bei Wiedereintritt in den Verband die früher geleisteten Beiträge für die Invalidenunterstützung voll angerechnet erhalten; wer aus den gleichen Gründen dauernd aus der Erwerbsarbeit ausscheide, erhalte die geleisteten Beiträge zurück. Der monatliche Unterstützungsbeitrag betrage 6 bis 37 Mark. Die Einführung der Invalidenunterstützung gebe sicherlich der Mitgliedschaft eine noch

gegenwärtige Rationalisierung ist nur Teilrationalisierung, sie bringt nur technische, aber keine sozialwirtschaftlichen Fortschritte. Was uns verloren ging und was wir wiedergewinnen müssen, ist Angleichung zwischen Produktionskraft und Verbrauchskraft. Dieser Angleichung dient auch der Geburtenrückgang. Er ist zum Teil sozial bedingt. Die aktive Geburtenkontrolle geht von der Großstadt zum Land und vom Großbürgertum bis zum ungelerten Arbeiter.

Nationalisierungsfragen

Die Rationalisierung der Textilindustrie wurde auf dem Stuttgarter Verbandstag der Textilarbeiter in sehr ausgiebiger Weise erörtert. Das Vorstandsmitglied Ködel beleuchtete ausführlich die produktionssteigernde und betriebswirtschaftliche Umstellung in der Textilindustrie. Immer mehr wachse die Zahl der voll automatisch betriebenen Webstühle. In Deutschland gebe es zurzeit 22.000; mehr als die Hälfte davon würden in der süddeutschen Textilindustrie verwandt. Ein Weber müßte heute bis 24 Webstühle bedienen. Die weibliche Belegschaft nehme ab. In Ländern mit niedrigeren Löhnen habe die Rationalisierung in dieser Form keinen oder nur geringen Eingang gefunden. Deutschland verwende den automatischen Stuhl am meisten.

Aus der Aussprache ging hervor, daß der Verband in allen Bestreben teilweise recht erfolgreich die Schädigungen der raschen Technisierung auszugleichen vermochte. Der Verbandstag forderte in einer zur Nationalisierungsfrage angenommenen Entschließung 1. eine dem Umfang der durch die Rationalisierung herbeigeführten Produktionssteigerung entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit, 2. die Schaffung ausreichender Unterstützungs-Einrichtungen, soweit Entlassungen und vorübergehende Arbeitslosigkeit nicht vermieden werden können, 3. Erhöhung des Arbeitslohns entsprechend der Mehrbelastung der Arbeiter, 4. Bekämpfung jeder logenannten Rationalisierung, die nur in vermehrter Belastung von Körper und Geist der Arbeiter bestehe, und 5. Entschärfung des Mitwirkungsrechts der zuständigen Arbeiterorganisationen bei Festlegung der Grenzen der zulässigen Belastung bzw. der Zahl der zu bedienenden Maschineneinheiten.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Metallarbeiter

Sonntag, 22. Juni, von 10 bis 4 Uhr nachm.

Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Berlin

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17
Schmiederg., N. Ubalbestr. 118
Schubert, Seuthenstraße 25
Wirt, Berliner Straße 82
Heinrich, Ueberdellstraße 39

Wahllokale:

Mahlig, Westendstraße 85
Schmidbeckerberg, Neue Weltgasse 43
Kopp, Enderstraße 11
Koch, Lohstraße 38
Kantner, Uerwaldstraße 27

Staatl. Promiuststraße 14
Gerichtsvollz., Al. Sandau
Wahl, Groß-Nachberg
Erholungsheim, Himmelpfad
Neub., Brodau, Dr. Kollatier.
Die Ortsverwaltung.

Schlesier!

Die 3. Deutschen Kampfspiele

vom 25.—29. Juni 1930 sind das größte Sportfest, das bisher in Ostdeutschland stattfand. Die Kampfspiele sind die deutsche Zwischenolympiade, die in 4jährigem Turnus wiederkehrt, das große, allgemeine Sportfest des deutschen Volkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen. Die deutschen Sportmeister aller Sportarten starten. Die Wettkämpfe finden statt: Stadion-Schlesierbahn, Stadion-Wagnerbahn, Schwimmstadion, Messehof, Jahrhunderthalle, Ruderregattastrecke-Flutkanal, Segelregatta, Schießstände-Westend. — Volkstümliche Eintrittspreise zu allen Veranstaltungen: Stehplätze von 0.20 bis 1.50 RM., Sitzplätze von 1.00 bis 6.00 RM., im Vorverkauf bis 33 1/3 Prozent ermäßigt.

Freie Abholung und Zustellung

Die anerkannt gute Schuhreparatur

Sohlen und Absätze
Damen M. 2.50 Herren M. 3.50

Spez.: Gollath-Leder
3-4 fache Haltbarkeit

Fürben auf Neu - Weilen
Ausführung aller Reparaturen
in 20 Minuten

Schuh-entzwei?

Besolei
Nikolaistr. 16/17

Perispher 293 23

Trainings-Anzüge
für Damen und Herren
4.50 Mk. verkauft
Friedländer, Sosserr. 30

Wollserge
Wtr. 1.50 Wtr., Wermeljutter
0.61-1.80 Wtr., Rittet 0.48
bis 1.60 Wtr., Kernseife 1.10
74 Wtr., Schnürsenkel 100 Paar
2. J. 1 Wtr., Rippert, Steinrid-
Hänge 16 11662

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.

Kinderwagen
Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall - Geflechtes
Korbwagen
Kleiderklappstühle
Matratzen

Schauswerbe Ausstellung in allen Abteilungen!

B. Suchantke
Ohlauer Straße 35, Ecke Taschenstraße

Gelegenheitskauf!
Schwer eich. Speisezimmer,
Büfett 250 cm, rundgebaute
Vitrine, großer runder Einlege-
tisch, 6 Polsterstühle
RM. 1985 11732

S. Brandt & Co.
Gartenstr. 65, I. (Zillerthal)

Plüffeerott
nur 75 Wt. verkauft Linker
Sonnentrage 27, Laden.

Lernt Auto fahren

Autofahrschule K. Stephan
Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Bahnbogen
Geschlossene Wagen Telef. 34310

Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag:
Freikonzert

Dienstag:
Schweinschlachten

Sonnabend:
Eisbeine

Täglich: 1630
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Bräuers Festsäle Gabitz-
str. 22 2009

Morgen Sonntag:
Gesellschaftstanz
Neue Kapelle • Modernste Besetzung

Achtung! Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ecke Hubenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt!
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer.
Sonntags: **Eisbeine**

Henckners Festsäle - Morgenau
Endstation Linie 4 Tel. 240 71

Morgen Sonntag:

Garten-Konzert
Im Saale Tanz

Luna-Park
Dreslau-Morgenau Tel. 55604
Siraßenbahn-Verbindung bis zum Luna-Park.

Morgen Sonntag:
Konzert der beliebten Hans
Sagerer-Kapelle aus München
Anfang 3 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Im Sternensaal: **Tanz**
Montag: **Konzert der Hans Sagerer-Kapelle**
Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Anschließend: Der beliebte Verkehrte Ball

Gesellschaftshaus Fr. Schölenz, Gr. Hochborn
Telefon 59228 vorm. Nawroth Telefon 59226

empfiehlt seinen Saal, Kegelbahn und schattigen Garten

Jeden Sonntag **Tanz** • **Autobusverkehr**
ab Ring 1000

Das „Paradies“ auf Erden
kann in **Goldschmieden** Dir nur bei
Trunks werden.
Kaffee, Kuchen, Wein und Bier
Gibts täglich in großer Auswahl hier.
Drum kehrt recht zahlreich bei mir ein,
Ihr werdet, ob im Saal oder Garten, stets zufrieden sein!

Kaffeehaus Goldschmieden
10 Min. von Bahnh. Bresl.-Dr.-Lissa u. Tel. 93298 u. Bce. J. P. Trezner

Größter Saal der Umgegend

Jeden Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz**
Jeden Mittwoch: **Der beliebte Freitanz**
Großer Garten u. Spielwiese u. Bundesbahnh. Mitglied vieler Sportvereine

Gesellschaftshaus Friedridgsruh
Breslau-Königsplatz, Pohlmannstr. 14
Perispher 240 29 11 Inhaber: Fritz Stöck

Großer, schattiger Garten u. herrliche Kegelbahn
Saal und Spielwiese
Mittw. wöchentlich 10.00

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstraße 33 - Tel. 55521

Jeden Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Dienstag und Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben 2105

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Zimpeler Straße 37
(5 Minuten von den Straßenbahnlinien 1 und 18).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. — Ausschank von Haase-Bier.

Bensch * Oswitz
Jede Sonntag, Montag und Donnerstag:
Großer Tanz Täglich Freikonzert

Schullergarten Oswitz
Jeden Sonntag ab 3 Uhr
Großes Gartenkonzert
und Kinderbelustigungen durch Onkel Drolly
Ab 5 Uhr **Tanz** — Eintritt frei
Jeden Mittwoch: **Großes Kinderfreundfest**
mit Ueberraschungen, unter Leitung des Onkel Drolly.

Johannisdorfer * Kriekern
Jeden Sonntag: **Tanz**
Empfehle meinen schattigen Garten, Saal u. Vereinszimmer
Gute Küche Max Nierle

„Goldene Krone“
Kleefeldorfer
Kaffeehaus
Inhaber: Oswald Ehrenberg 2492

Herrlicher Garten! Saale-Aussicht!

Erbkreischam Friedewalde
Jeden Sonntag **Tanz** • F. Weiner

Theodor Stollers
Gesellschaftshaus
Breslau 24 - Grabstein
Fernruf 32824

Morgen Sonntag sowie
jeden Donnerstag:
Großes
Garten-Konzert
im Saal:
Gesellschaftstanz
Für Kellner, Kellnerinnen, in den
Tageszeiten, besond. launig!

BITTE
bei allen Einkäufen
steht die Inserenten
andere Zeitung zu
berücksichtigen

nach Wilhelmshafen
und zurück } alle 10 Minuten
nach Lanich, Steine
Margareth } ab Ohlau-Ufer früh 5 Uhr alle 40 Minuten

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen
schönen, schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung
von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

A. Jäschkes Gasthof :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ**
Empfehle meinen schattigen Garten, Saal und Vereins
zimmer. Gute Küche. Adolf Jäschke.

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Hindtisch Tel. Gr.-Naditz 12

Großer schattiger Garten mit neu erbauter Kolonnade
und Fremdenzimmer, Parkettsaal, Spielwiese. Direkt
am Walde und der Oder gelegen. Für Vereine u. Schulen
vorzüglich geeignet. Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke
1771 (Ohlauufer) sowie Autobus ab Linie 18.

Gasthaus Freischen
Den werten Gästen und Vereinen empfehle ich
meinen schönen, schattigen Garten zu Ausflügen
Gute Speisen und Getränke 1777

Es laden freundlich ein **R. Wallstein u. Frau**

Kaffeehaus
Jagdschlüssel, Barthelm
Inhaber Karl Schmidt Telefon 23983

empfiehlt seine großen Räume
einer geneigten Beachtung!

Für Vereine große Säle!
Herrlich am Oderstrand gelegen
Jeden Sonntag vornehmer Tanz
Dampferverkehr
Reichhaltige Speisekarte Kipke-Biere

Oderschlößchen
empfiehlt seine Räume zu allen Festlichkeiten

Täglich: **Künstler-Konzert**
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag: **Tanz**

Kaffeehaus Neuhaus
Tel. 256 71 Morgen: Tel. 256 71

Großes Rosenfest **Tanz**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Angenehmer Familienausflug.
Besitzer: H. Kruant.

Sonntag, den 22. Juni

ab Promenade früh 5 Uhr } alle 10 Minuten
ab Ohlau-Ufer früh 5,10 Uhr } alle 40 Minuten

ab Ohlau-Ufer früh 5 Uhr alle 40 Minuten

Wochentags wie üblich.

Wollin's Festsäle
Frankfurter Straße 109/111

Jeden Sonntag und Dienstag:
Großer Schleifen- u. Touren-Tanz
Eintritt frei!

Saal im Herbst noch einige Sonnabende an Vereine zu
vergeben. 2088

Gaststätte „Leitzer Heller“
empfiehlt dem werten Publikum
seinen herrlichen, schattigen Garten

Jed. Sonntag: **Gartenkonzert, Eisbeissen, Kegelbahn**
Jeden Sonnabend: **Vereins-Kränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Anglerherberge, Pöpelwitz, Promnitzstr. 2
Garten- u. Tanzlokal 1336

Jeden Sonntag
und Freitag
Großer öffentlicher Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag und Freitag Garten-Konzert
Jeden Freitag großes Kinderfest
Spezialität: Eisbeine, Backische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei Paul Kretschmer

Guhl's Gerichtskretscham, Kl.-Gandau
Inhaber: Hans Rathmann - Angus-Familienlokal

Jeden Sonnabend: **Vereinskränzchen**
Jeden Sonntag: **Gr. Offizi. Tanz und Freikonzert**
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen.
Große Kolonnaden. — Jeden Sonntag Sportveranstaltungen
auf dem neuangelegten Sportplatz. — Gute Küche.
Der Garten ist zu Vereinsfestlichkeiten aller Art noch zu vergeben

Engwichts Festsäle * Schmiedefeld
Seite Sonnabend, den 21. Juni 1930
21. Schiffsregatta
veranstaltet vom Ruder-Verein „Gyrenwert“

Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz
Küche und Keller bieten das Beste.
Es laden ergebenst ein Gustav Engwicht und Frau.

Ruderei Bollerwacht
Breslau 2, Blücherstr. 4/6